

# Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin\*

Wilfried Menghin

## Zusammenfassung:

Zweischneidige Langschwerter mit ihren typologisch und chronologisch relevanten Griff- und Scheidenbeschlägen sind in Verbindung mit den meist reichen Grabinventaren Indikatoren für die zeitliche Gliederung des Fundmaterials aus dem 5. und frühen 6. Jahrhundert n. Chr. Zugleich ergeben sich aus der Verbreitung von Schwerttypen Möglichkeiten zur Deutung ethnokultureller Zusammenhänge. Ausgehend von bisher unpublizierten Schwertern des sogenannten „Goldgriffspathenhorizonts“ wird erneut zu typologischen, chronologischen und kulturhistorischen Aspekten sowie zur themabezogenen Literatur seit 1983 Stellung genommen, wobei Hinweise auf die Notwendigkeit eingehender naturwissenschaftlicher und herstellungstechnischer Untersuchungen der Spathe als Grundlage weiterführender realienkundlicher Erkenntnisse nicht fehlen.

## Summary:

Long two-edged swords with their typologically and chronologically relevant hilt- and scabbard clasps are, in the context of mostly rich grave goods, indicators for the chronological classification of the find-material of the 5<sup>th</sup> and the early 6<sup>th</sup> century AD. At the same time the distribution of types of swords gives rise to possibilities of interpreting ethnic-cultural structures. Proceeding from yet unpublished swords of the so-called „Goldgriffspathenhorizont“ (horizon of gold-hilted spathae) the author comments once again on typological, chronological, and cultural-historical aspects as well as on the relevant literature since 1983. Hints at the necessity for thorough scientific and technological investigation of the spathae as the basis for farreaching exact scientific knowledge are not missing.

## Résumé:

Les épées d'apparat à deux tranchants ont des caractéristiques typo- et chronologiques propres, à savoir des motifs en métal sur la poignée et le fourreau. Mises en relation avec les riches inventaires de certaines tombes, elles deviennent des indicateurs pour le classement des

trouvailles du 5<sup>ème</sup> et du début du 6<sup>ème</sup> siècle. En outre, la présence de divers types d'épées permet d'interpréter certaines corrélations ethnoculturelles. Partant des deux épées, non étudiées à ce jour, du type „Goldgriffspatha“, l'article discute la typo- et chronologie ainsi que les aspects historiques et culturels, par rapport aux publications depuis 1983 à ce sujet. L'article met également l'accent sur la nécessité d'analyser les épées d'apparat du point de vue technologique; ces analyses serviraient de base à une meilleure connaissance des objets étudiés.

## Tuttlingen-Ludwigsthal

Bei der Revision der merowingerzeitlichen Funde im Bestand der wiedervereinigten Sammlungen des ehemaligen Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte fand sich ein frühmerowingerzeitliches zweischneidiges Langschwert mit der Bezeichnung „II c 2839, Ludwigsthal, OA TUTTLINGEN“, das in der einschlägigen Literatur bisher nur unzulänglich beschrieben ist<sup>1</sup>.

Im Museumskatalog ist es als „Langes, zweischneidiges eisernes Schwert, zerbrochen und unten defekt, mit kleinem Knauf, Resten der Scheide aus Leder (?) und der Scheidenbeschläge aus Bronze und tauschiertem Eisen. Eisen, Bronze; L. 87; Br. 6,3 cm“ dokumentiert, das zusammen mit vier eisernen Vierkantringen ungefähr gleicher Größe (Dm. max. 3,7 cm) und zwei Eisen-

\* Der Aufsatz war als Beitrag für die Festschrift Walter Torbrügge zum 70. Geburtstag in der *Acta Praehist. et Arch.* 25, 1993 vorgesehen, konnte aber aus technischen Gründen nicht abgedruckt werden. Walter Torbrügge verstarb am 3. Februar 1994 in Wörth an der Donau. So soll dieser Beitrag seinem Andenken gewidmet sein.

<sup>1</sup> P.T. Keßler u. W. Schnellkamp, Ein frühmerowingisches Grab bei Rommersheim (Eichloch) in Rheinhessen. *Mainzer Zeitschrift* 28, 1933, 124: „7. Ludwigsthal (O.A. Tuttlingen). Spatha mit tauschierten Riemenhaltern und vergoldetem Scheidenmundband. Privatbesitz Eulenstein. Abguß im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Nr. 19986“. – K. Böhner, Das Langschwert des Frankenkönigs Childerich. *Bonner Jahrbücher* 148, 1948, 242. – W. Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter (1983) 341 (fälschlich „Tübingen“).

schnallen mit ovalem Bügel (Dm. 3,6 bzw. 1,5 cm) . . . „in einem Grabhügel bei dem Hüttenwerk Ludwigsthal gefunden“ wurde<sup>2</sup>.

Das zwischen Nendingen und Tuttlingen an der oberen Donau gelegene Ludwigsthal wurde bereits 1892 nach Tuttlingen, Baden-Württemberg, eingemeindet (Abb. 1)<sup>3</sup>.

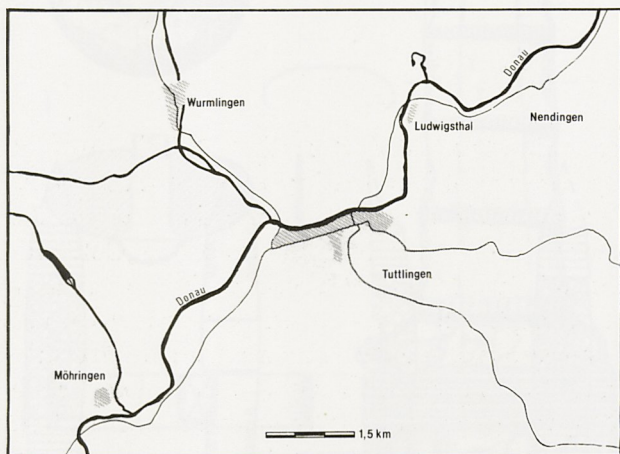


Abb. 1: Karte von Tuttlingen mit „Fundort Hüttenwerk Ludwigsthal“.

Während die Eisenringe und die beiden Eisenschnallen des Komplexes „Ludwigsthal“ im derzeitigen Zustand belassen sind, wurde die Spatha einer eingehenden konservatorischen und herstellungstechnischen Untersuchung unterzogen (vgl. Beitrag Ines Gohlke, S. 192 ff.), deren realienkundliche Ergebnisse in der folgenden Beschreibung eingearbeitet sind: Zweischneidiges Schwert, Eisen, mit Resten der Scheide mit Mundblech und paarigen Riemendurchzügen. Spitze und Knauf verloren. L. 71,4; Br. max. 6,5 cm (Abb. 2 u. 3).

<sup>2</sup> Katalog (MVF), Abt. II c. Süddeutschland, Fol. 406. Nr. 2839-2842. – Der Fundkomplex „aus dem Hüttenwerk Ludwigsthal bei Tuttlingen (Württemberg)“ gelangte 1896 mit der Sammlung „Baurath Eulenstein“, zu der auch das berühmte Schwert von Gutenstein gehörte, nach Berlin: Museum für Völkerkunde. Acta betreffend die Erwerbung . . . Gegenstände Deutsches Reich mit Ausschluß der Preußischen Provinzen. Vol. 9 vom 1. Juli 1896 bis Ende April 1897. Pars I.A. 13 – Eingangsinventar II 246 u. 256.96; Inv. Nr. 82.97. – Das Schwert wurde vorher im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz abgeformt und restauriert, worauf sich die Bemerkung im Katalog, „Durch Conservierung etwas verändert“, beziehen dürfte.

<sup>3</sup> Ortsakten oder Notizen zum Fundort „Tuttlingen – Ludwigsthal“ in der an frühmittelalterlichen Relikten reichen und seit dem 19. Jahrhundert archäologisch intensiv betreuten Gegend, sind im zuständigen Landesdenkmalamt nicht vorhanden (frdl. Mitteilung M. Knaut), der Zeitpunkt der Auffindung des Schwertgrabes ist unbekannt.



Abb. 2: Spatha von Ludwigsthal. a Vorderansicht. b Rückansicht. M 1:4. Zeichnung H. Hornuff.

Die Klinge mit flachovalem-linsenförmigen Profil verjüngt sich auf 64,0 cm von 5,4 cm Breite an der Wurzel auf 4,5 cm bis zum erhaltenen Klingeneende. Sie weist dreibahnigen Fischgrätendamast mit angeschmiedeten Schärfen über einem Eisenkern auf (vgl. Beitrag Gohlke Abb. 1). Die Griffangel (L. 7,4 cm) hat einen flach rechteckigen Querschnitt mit scharfen Kanten und ein abgeschrägtes Heft. Von der Hilze aus organischem Material haben sich geringe Reste und vom unteren Querstück Spuren der Oberkante des Holzes

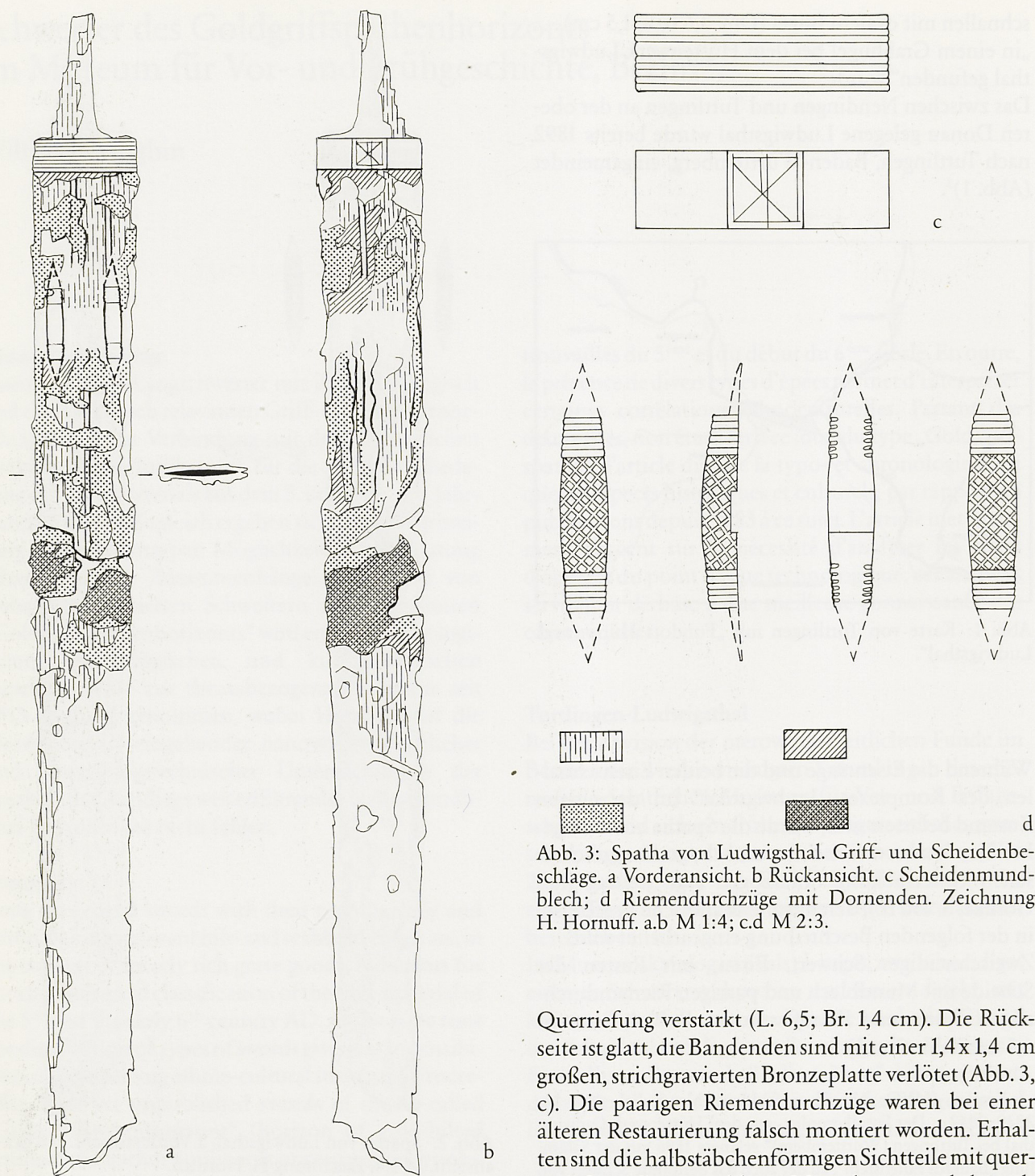


Abb. 3: Spatha von Ludwigsthal. Griff- und Scheidenbeschläge. a Vorderansicht. b Rückansicht. c Scheidenmundblech; d Riemendurchzüge mit Dornenden. Zeichnung H. Hornuff. a.b M 1:4; c.d M 2:3.

auf der Angel erhalten. Ein Eisenstift diente wohl zum Verkeilen des Querstückes und der Griffhülse (vgl. Beitrag Gohlke) (Abb. 2, b).

Die Scheide besteht aus zwei dünnen Schalen aus Buchenholz (Br. 7,0; Stärke 0,25 cm), die Vorderseite ist mit aus dem Vollen herausgeschnitzten Stegen verziert, die Rückseite glatt (Abb. 3, a-b). Innen war die Scheide mit feinem Fell ausgekleidet, außen mit dünnem Ziegenleder überzogen, das auf der Rückseite einen senkrechten Wulst bildet. Die Scheidenöffnung ist durch ein Mundblech aus Bronze mit schauseitiger

Querriefung verstärkt (L. 6,5; Br. 1,4 cm). Die Rückseite ist glatt, die Bandenden sind mit einer 1,4 x 1,4 cm großen, strichgravierten Bronzeplatte verlötet (Abb. 3, c). Die paarigen Riemendurchzüge waren bei einer älteren Restaurierung falsch montiert worden. Erhalten sind die halbstäbchenförmigen Sichtteile mit quergeriefen silbervergoldeten Manschetten und ehemals vergoldetem Kreuzgittermuster in Silber und 1,0 cm breitem und 0,2 cm tiefem Riemendurchlaß (L. 4,9 bzw. 4,5 cm). Die Dornenden sind verloren (Abb. 3, d). Reste des Schwertriemens, zu dem die 1,5 cm breite Eisenschnalle gehört haben könnte, waren nicht nachzuweisen.

Über dem feinen Scheidenleder fanden sich auf Vorder- und Rückseite auf der gesamten Länge Reste von größerem Rindsleder und darüber in Schwertmitte ein zweifach umgeschlagener Streifen aus Ziegenleder (Abb. 3, a-b).

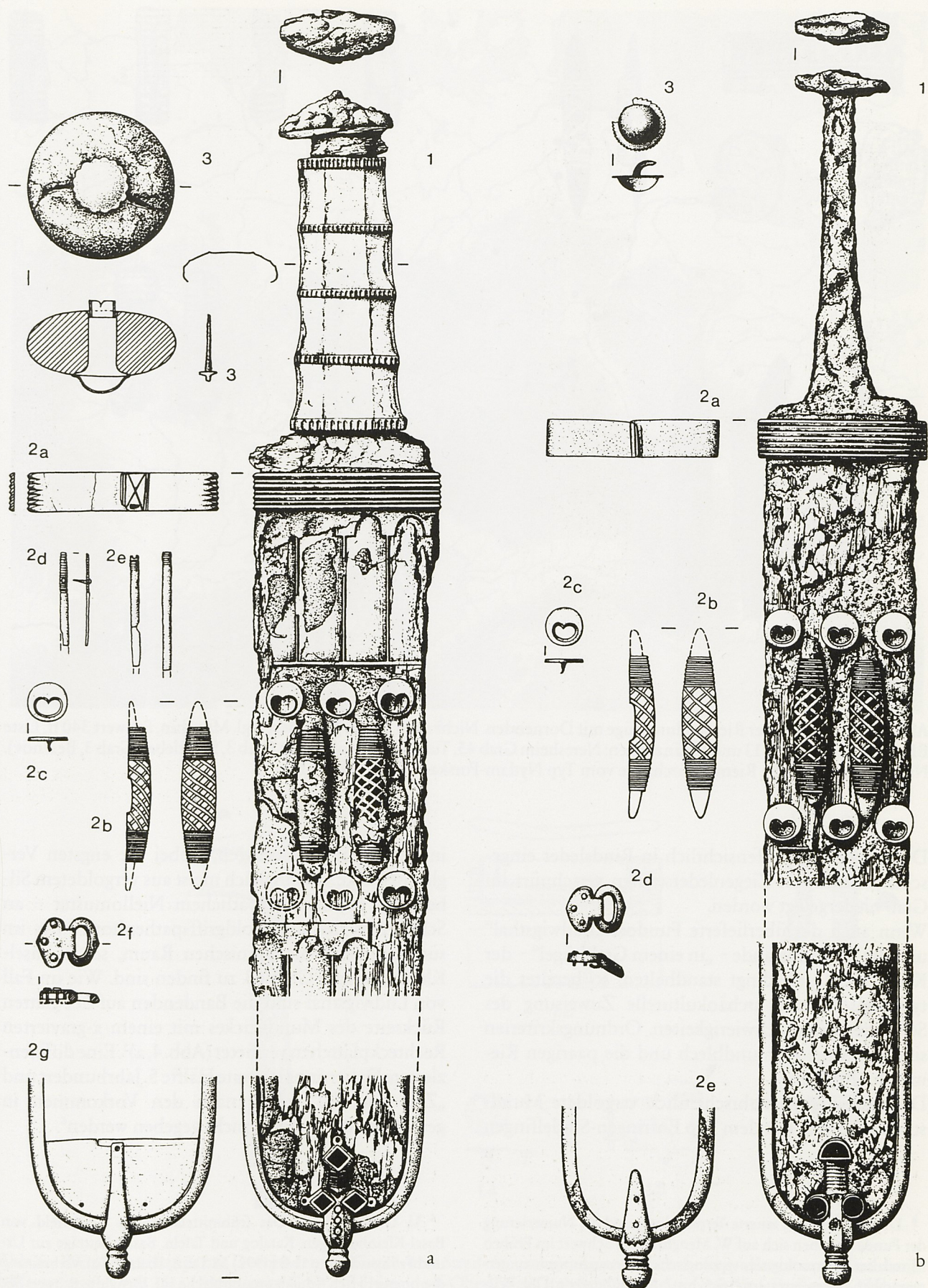


Abb. 4: Spathen aus Basel-Kleinhüningen. a Grab 63 (nach Giesler-Müller [Anm. 5] Taf. 8); b Grab 212 (nach ebd. Taf. 44,1-2).



Abb. 5: Verbreitung der Riemendurchzüge mit Dornenden. Nicht nach Typen gegliedert (vgl. Menghin, Schwert 340 ff. Liste BII, 1, 11–41 mit Karte 13 und Ergänzungen: Neresheim Grab 45, Tuttlingen-Möhringen Grab 3, Merxleben Grab 3, Bešeňov). Nicht kartiert sind die Riemendurchzüge vom Typ Nydam-Porskaer (Liste BII,1,1–10).

Das Schwert war offensichtlich in Rindsleder eingeschlagen und mit Ziegenlederstreifen verschnürt im Grab niedergelegt worden.

Wenn auch der überlieferte Fundort „Ludwigsthal“ und die Fundumstände – „in einem Grabhügel“ – der Kritik nicht unbedingt standhalten, so bereitet die typologische und archäokulturelle Zuweisung des Schwertes kaum Schwierigkeiten. Ordnungskriterien sind das Scheidenmundblech und die paarigen Riemendurchzüge<sup>4</sup>.

Das ursprünglich wahrscheinlich vergoldete Mundstück ist formal mit dem Typ Entringen-Sindelfingen

in Verbindung zu bringen, wobei die engsten Vergleichsstücke – wenngleich meist aus vergoldetem Silber und manchmal spärlichem Niellomuster – an Schwertern des sog. Goldgriffspathenhorizontes im südwestdeutsch-alamannischen Raum, so in Basel-Kleinhüningen Grab 63 zu finden sind. Wie im Fall von Ludwigsthal sind die Bandenden auf der glatten Rückseite des Mundstückes mit einem x-gravierten Rechteckplättchen vernietet (Abb. 4, a)<sup>5</sup>. Eine differenziertere Datierung als zweite Hälfte 5. Jahrhundert und „Zeit um 500“ kann, nach den Vorkommen in geschlossenen Funden, nicht gegeben werden<sup>6</sup>.

<sup>4</sup> Die im folgenden zitierte Terminologie und die Numerierung der Funde beziehen sich auf W. Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu germanischen Langschwertern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1 (1983). Abgekürzt ff.: Menghin, Schwert.

<sup>5</sup> U. Giesler-Müller, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 11 B (1992) 58 Taf. 8, 1b.2a. – Zur Verbreitung der quergebriefften Scheidenmundbleche vgl. Menghin, Schwert 98; 103 Abb. 51; 333 ff. und Karte 11.

<sup>6</sup> Menghin, Schwert 27–36.

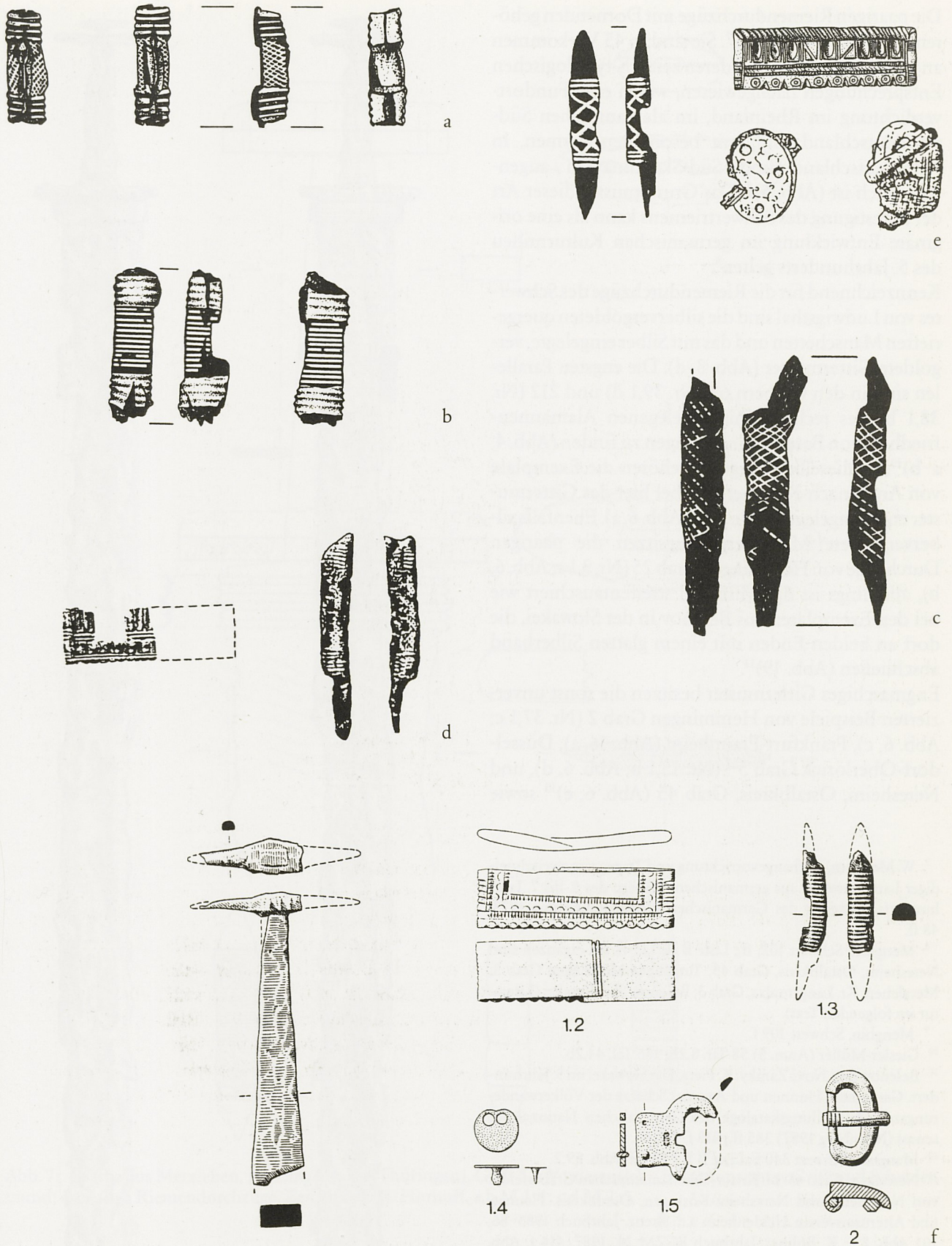


Abb. 6: Riemendurchzüge mit Dornenden mit Gitter- bzw. Streifentauchierung und Manschetten. a Andernach-Kirchberg; b Hemmingen Grab 25; c Hemmingen Grab 2; d Düsseldorf-Oberlörick Grab 5; e Neresheim Grab 45; f Tuttlingen-Möhringen Grab 3 (a nach Menghin, Schwert, Abb. S. 223 Nr. 55,1; b,c nach Giesler-Müller [Anm.5]; d,e nach Böhner [Anm. 13] Abb. 3,4,a-d; f nach Röhrig-Schierbaum [Anm. 14] Abb. 161,1.1-4). Verschiedene Maßstäbe.

Die paarigen Riemendurchzüge mit Dornenden gehören zur Tragevorrichtung<sup>7</sup>. Sie sind in 45 Vorkommen an Goldgriffspathen und deren zeitlich-typologischen Entsprechungen nachgewiesen, wobei eine Fundortverdichtung im Rheinland, im alamannischen Südwestdeutschland und, mit besonderen Formen, in Norddeutschland und Süd-Skandinavien augenscheinlich ist (Abb. 5)<sup>8</sup>. Das Grundmuster dieser Art der Befestigung des Schwertriemens kann als eine originäre Entwicklung im germanischen Kulturmilieu des 5. Jahrhunderts gelten<sup>9</sup>.

Kennzeichnend für die Riemendurchzüge des Schwerteres von Ludwigsthal sind die silbervergoldeten quergerieften Manschetten und das mit Silber eingelegte, vergoldete Gittermuster (Abb. 3, d). Die engsten Parallelen sind in den Gräbern 63 (Nr. 39,1 d) und 212 (Nr. 38,1 b) des rechtsrheinisch gelegenen Alamannenfriedhofs von Basel-Kleinhüningen zu finden (Abb. 4, a-b)<sup>10</sup>. In dieselbe Kategorie gehören die Exemplare von Andernach-Kirchberg, wobei hier das Gittermuster enger angelegt ist (Nr. 55, a; Abb. 6, a). Ebenfalls silbervergoldete Manschetten besitzen die paarigen Durchzüge von Hemmingen Grab 25 (Nr. 9,1 a; Abb. 6, b), allerdings ist das Mittelteil streifentauschiert wie bei den Exemplaren aus Bešeňov in der Slowakei, die dort an beiden Enden mit einem glatten Silberband abschließen (Abb. 19)<sup>11</sup>.

Engmaschiges Gittermuster besitzen die sonst unverzierten Beispiele von Hemmingen Grab 2 (Nr. 37,1 c; Abb. 6, c), Frankfurt-Praunheim (Abb. 16, a), Düsseldorf-Oberlörick Grab 5<sup>12</sup> (Nr. 15,1 b; Abb. 6, d), und Neresheim, Ostalbkreis, Grab 45 (Abb. 6, e)<sup>13</sup> sowie

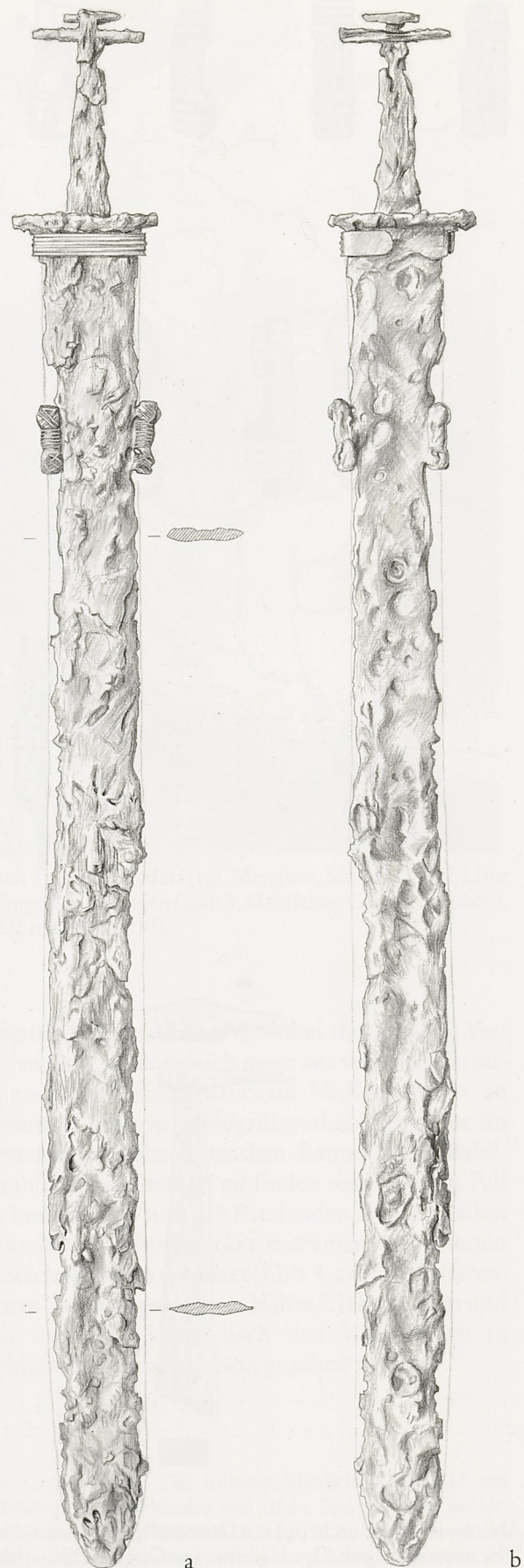


Abb. 7: a und b

<sup>7</sup> W. Menghin, Aufhängevorrichtung und Trageweise zweischneidiger Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1973, 48 ff.

<sup>8</sup> Menghin, Schwert 102, ff.; Liste B II, 1.1-41. Zu ergänzen sind Neresheim, Ostalbkreis, Grab 45; Tuttligen-Möhringen Grab 3; Merxleben, Kr. Langensalza, Grab 3; Bešeňov, Südslowakei (Literatur im folgenden Text).

<sup>9</sup> Menghin, Schwert 109 f.

<sup>10</sup> Giesler-Müller (Anm. 5) 58 Taf. 8,2b; 186 Taf. 44,2b.

<sup>11</sup> Bešeňov, Bez. Nové Zámky: K. Pieta, Die Slowakei im 5. Jahrhundert. Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskataloge des Germanischen Nationalmuseums (Nürnberg 1987) 385 ff.; 415 f. Taf. 67.

<sup>12</sup> Menghin, Schwert 340 f., Liste B II,1.24 mit Abb. 59,2.

<sup>13</sup> Neresheim Grab 45: M. Knaut, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Neresheim-Köisingen, Ostalbkreis. Heimat- und Altertumsverein Heidenheim a.d. Brenz. Jahrbuch 1985-86, 101 Abb. 8. - K. Böhner, Jahrbuch RGZM 34, 1987, 414 f. Abb. 3,4a-d. - Knaut, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Köisingen, Ostalbkreis. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 48 (1993) 259 f. Abb. 175; Taf. 8,A,1a-10: Spatha, flachgekehrte Klinge mit Fischgrät- und Rosettendamast, am Heft abgebrochen und mit zwei Eisennieten

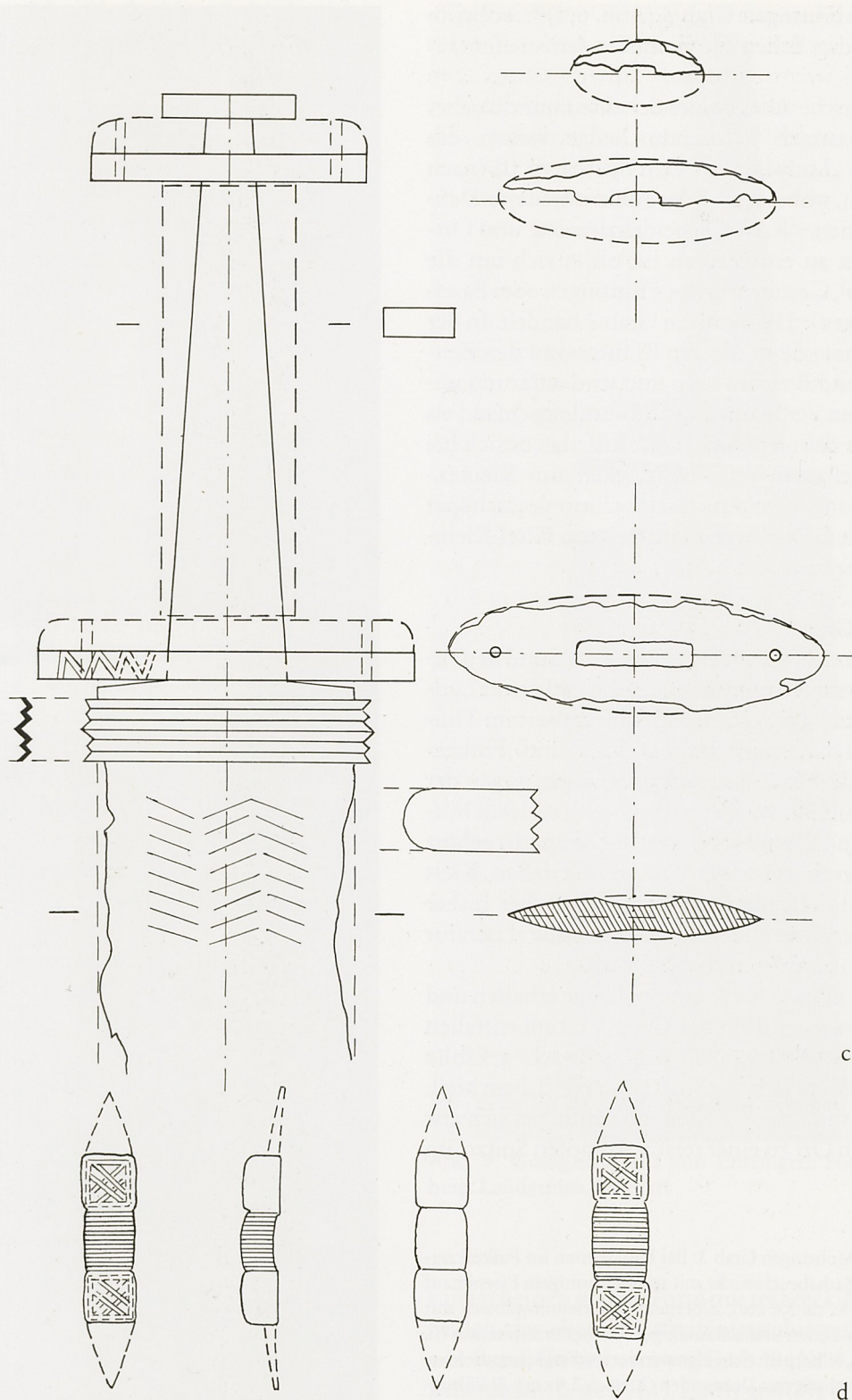


Abb. 7: Spatha aus Merxleben, Kr. Langensalza (Thüringen), Grab 3. a Vorderansicht; b Rückansicht; c Griff und Scheidenmund; d paarige Riemendurchzüge. Zeichnung. H. Hornuff. a,b M 1:4; c,d M 2:3.

repariert (L. ca. 89 cm). Scheidenmundblech, Silber/Bronze (?), mit rückseitig überlappenden Enden und Riefenzier, verlötet. Schau-seite kerbschnittverziert, Oberkante mit Querriefen, darunter eierstabartiges Ornament über Zone mit Kreisaugenpunzen. Kan-

ten mit kurzen Horizontalriefen (L. 6,0; H. 1,0 cm). Riemendurchzug mit Dornenden, Eisen; Zierteil weitmaschig gittertauschiert zwischen Horizontalstreifen (L. 6,2; Br. 1,0; Riemendurchlaß 0,9 cm).



Tuttlingen-Möhringen Grab 3 (Abb. 6, f)<sup>14</sup>, wobei in den letzten drei Fällen die Zierteilenden streifentauschier sind.

Die typologische Analyse des Scheidenmundbleches und der paarigen Riemendurchzüge weisen das Schwert von „Ludwigsthal“ dem Spathatyp III (nach Menghin) zu, wobei wegen des Fehlens weiterer Definitionskriterien – Knauf, Scheidenzierniete und Ortband – nicht zu entscheiden ist, ob es sich um die Gruppe Basel, Gotterbarmweg – Entringen oder Basel-Kleinhüningen – Hemmingen Grab 2 handelt. In der Spathachronologie ist der Typ III insgesamt den Zeitgruppen A und B zuzuweisen und wird aufgrund seiner massierten Verbreitung in Südwestdeutschland als alamannisch definiert. Dabei fällt auf, daß es sich bei den unmittelbaren Vergleichsstücken um Riemendurchzüge von Schwertern aus den chronologisch spät anzusetzenden Gräbern 63 und 212 von Basel-Kleinhüningen handelt.

### Merxleben Grab 3

Im Zusammenhang mit der Restaurierung und herstellungstechnischen Untersuchung der Spatha von Ludwigsthal wurde der Verfasser auf ein Schwert im Thüringischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Weimar aufmerksam, das allein wegen der Seltenheit frühmerowingerzeitlicher Schwerter in Mitteldeutschland das Interesse erregte. Die Spatha gehört zum Inventar eines bereits 1962 in Merxleben, Kreis Langensalza<sup>15</sup> aufgedeckten Grabes, hat aber bisher bedauerlicherweise nicht Eingang in die Literatur gefunden<sup>16</sup>.

Das Schwert ist in seiner gesamten Länge erhalten und mißt 92,8 cm, wovon auf das Gefäß 13,0 cm entfallen (Abb. 7). Die flache, beidseitig schwach gekehrte Klinge ist 79,8 cm lang und an der Wurzel 5,2 cm breit. Die Kanten verlaufen parallel und verjüngen sich erst kurz vor dem Ort zu einer relativ stumpfen Spitze. Im

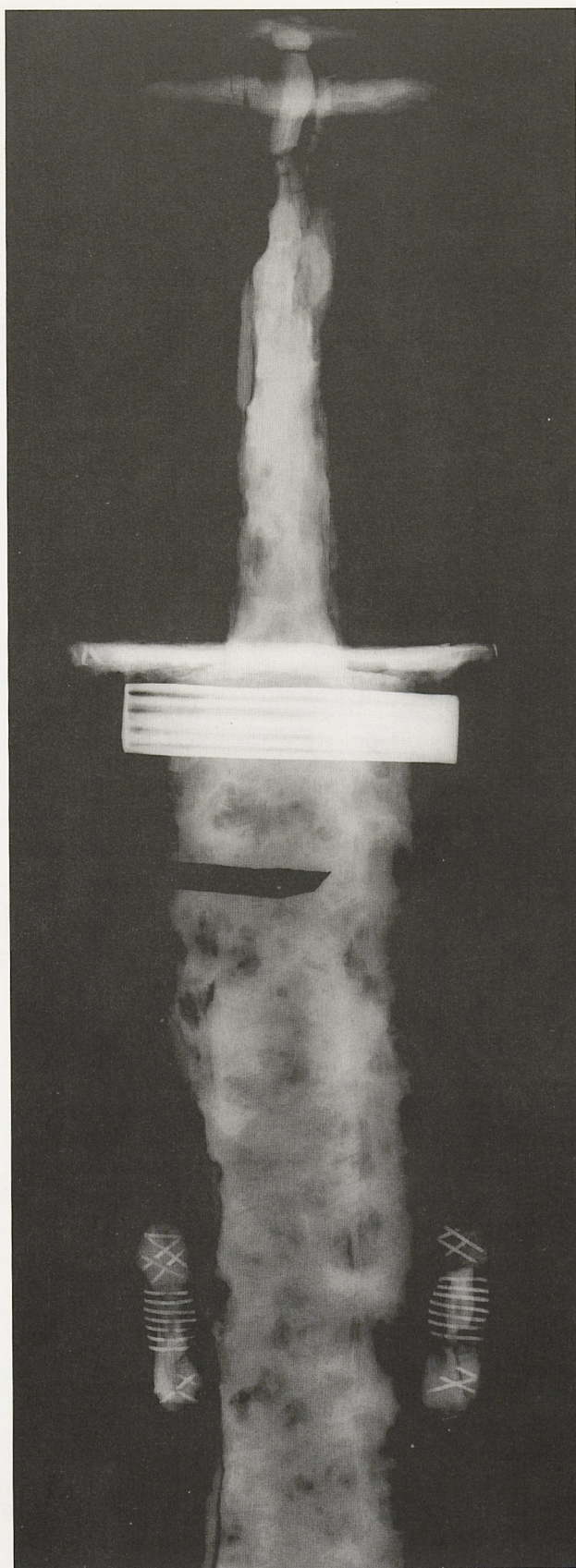


Abb. 8: Röntgen-Bild der Spatha von Merxleben Grab 3. Aufnahme: MVF-Restaurierungswerkstatt.

<sup>14</sup> Tuttlingen-Möhringen Grab 3: Bei Bauarbeiten im Fußteil zerstörtes Grab. Spathabruchstücke mit spindelförmigem Eisenknauf (ursprüngliche L. ca. 5,6 cm), silbernem Scheidenmundblech mit überlappenden Enden und schauseitiger Kerbschnittimitation (L. 6,4; H. 1,6 cm), silbernem Scheidenzierniet und streifentauschierem Riemendurchzug mit Dornenden (L. noch 3,0 cm): A. Föhrig-Schierbaum, Ein neues frühmerowingerzeitliches Kriegergrab bei Möhringen, Stadt Tuttlingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 (1993) 226 ff. Abb. 161,1.1-4.

<sup>15</sup> B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Südteil. Veröffentlichungen des Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 25 (1970) 66.

<sup>16</sup> Frau I. Dušek, Weimar, sei an dieser Stelle herzlich für ihr Entgegenkommen gedankt, das Schwert aus Merxleben Grab 3 im Museum für Vor- und Frühgeschichte untersuchen und studieren zu dürfen.

Röntgenbild zeigt sich ein in der Mittelbahn durchlaufender flachwinkliger dreistreifiger Fischgrättdamast und, daß die angeschmiedeten Schneiden (Schärfe) weitgehend abkorrodiert sind (Abb. 8).

Außergewöhnlich ist das Gefäß der Spatha, von dem sich diverse Eisenteile erhalten haben (Abb. 7, c). Die im Querschnitt flach-rechteckige Griffangel (L. 13,0 cm) mit 2,4 cm breiter Wurzel ist mit ihrem stark verjüngten Ende in einer ursprünglich spitzovalen eisernen Knaufplatte (L. 3,0 cm) vernietet. Im Abstand von 1,0 cm ist die untere, ehemals ebenfalls spitzovale Deckplatte (L. 6,2 cm) an der Angel festkorrodiert. Von der Parierstange ist eine langovale Eisenplatte (L. 8,4; Br. 2,6; H. 0,6 cm) mit Resten von zwei Messingnieten erhalten, die nach den Korrosionsspuren auf der Griffangel mit einer ca. 0,7 cm dicken organischen Auflage versehen war. Im Röntgenbild ist eine winkelige Silbertauschierung an der Schauseite der Eisenplatte nachzuweisen. Ob auch das obere Querstück tauschiert war, ist nicht zu erkennen (Abb. 8).

Von der Scheide sind Holz- und Lederreste auf der Klinge sowie ein Scheidenmundblech und paarige Riemendurchzüge vorhanden. Der Mundsaum besteht aus einem 1,3 cm breiten Silberblech, das zungenförmig um die Scheidenkanten greift und mit einem Ende auf der Rückseite erhalten ist. Die Schauseite (L. 6,7 cm) ist scharfkantig querprofiliert und feuervergoldet (Abb. 7, c). Die Riemendurchzüge aus Eisen mit Silbertauschierung sind stark korrodiert, verschliffen und fälschlich an die Scheidenkanten montiert (Abb. 7, a). Sie haben noch eine Länge von 4,3 bzw. 3,8 cm, die unterseitige Riemenbahn ist 1,2 cm breit. Soweit eine Autopsie unter den gegebenen Voraussetzungen möglich ist, handelt es sich um Riemendurchzüge mit Dornenenden. Der Sichtteil ist dreifach gegliedert. Das leicht ausbauchende Mittelstück mit Streifentauschierung ist von den kubischen Enden mit oberseitiger Kreuzgittertauschierung abgesetzt (Abb. 7, c).

Analog zur antiquarischen Analyse der Scheidenbeschläge der Spatha von Ludwigsthal kann auch das Schwert aus Merxleben typologisch zugeordnet werden. Zum scharfgratig profilierten Scheidenmundblech ist eine gute Parallele an einem Schwert mit silbernem Knauf aus Rakovac, Srem (Syrmien)<sup>17</sup> zu finden, ansonsten ist die Scharfgratigkeit eine Eigenart bei einigen Schwertern aus England und Skandinavien<sup>18</sup>. Die Riemendurchzüge mit Streifentauschie-



Abb. 9: Goldgriffspatha von Entringen. Foto: Württemberg. Landesmus. Stuttgart.

rung scheinen in ihrer Form mit rechteckig abgesetzten Enden die ebenfalls streifentauschierten Exemplare von Basel, Gotterbarmweg Grab 19 (Nr. 4,1 b), Igstadt-Erbenheim (Liste B II,1), Entringen (Nr. 5,1 c) und Blučina (Nr. 31 d) zu imitieren, wobei hier die Riemendurchzüge durch plane Almandine in rechteckiger Fassung begrenzt werden (Abb. 9).

Ungewöhnlich ist das Gefäß der Spatha. Zur Parierstange mit Eisenfutter und silberner Strichtauschierung bietet sich als einziger Vergleich das Schwert von Köln-St. Severin Grab 205 an, dessen Scheidenmund mit einem wabenförmigen Almandin cloisonné in gold-

<sup>17</sup> W. Menghin u.a. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskataloge des Germanischen Nationalmuseums (1987) 230 (im folgenden abgekürzt: GHA (1987)).

<sup>18</sup> Menghin, Schwert 96 ff.; Karte 11.

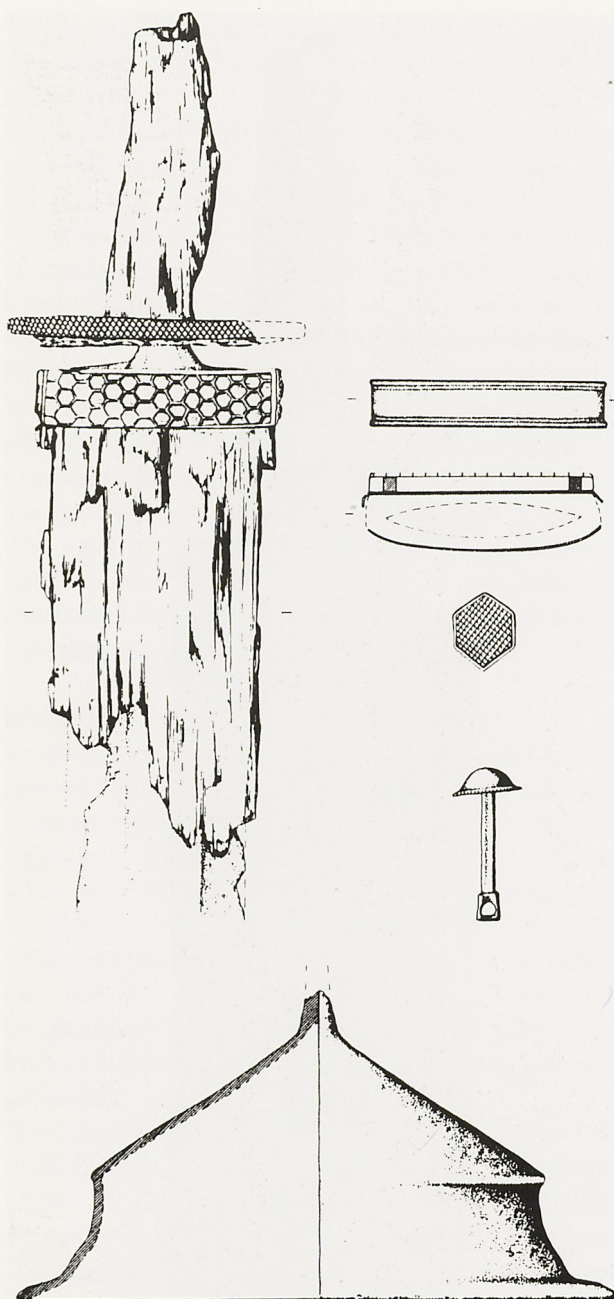


Abb. 10: Köln-St. Severin Grab 205: Spatha mit silbertauschiertem Pariestange und cloisonniertem Scheidenmundblech (nach Päßfgen [Anm. 22] Taf. 85,6; 86,1-2).

denem Zellwerk verziert ist (Nr. 85; Abb. 10). Der Knauf hat eine funktionale Entsprechung am Schwert von Hammelburg (Nr. 21,1 a; Abb. 11) mit silbernem quergerieften Scheidenmundblech und silbervergoldeter Ortbandzwinde sowie in Tuttlingen-Möhringen Grab 3 mit einem kerbschnittimitierenden silbernem Scheidenmundblech, silbernem Scheidenzierniet und streifentauschiertem Riemendurchzug mit Dornenende (vgl. Abb. 6, f).

Weisen schon die typologischen Vergleiche der Riemendurchzüge mit Basel, Gotterbarmweg Grab 19,

Entringen und Blučina auf eine frühe Zeitstellung des Schwertes von Merxleben hin<sup>19</sup>, so wird dies durch das reiche Inventar bestätigt<sup>20</sup>. Wie das münzdatierte Grab von Hammelburg enthält es eine der seltenen, fazettiert geschliffenen Schwertperlen<sup>21</sup> und einen spitzkonischen Stachelschildbuckel mit kurzem Griff, der gleichartig in dem, vom Verfasser zu spät datierten Grab 205 von Köln-St. Severin vorkommt<sup>22</sup>. Eine Franziska der frühen Form Trier A und eine Lanzen spitze mit langschmalem Blatt und Schlitztülle, die ovalen Eisenschnallen mit breitem, im Querschnitt bandförmigem Bügel, ein eiserner Taschenbügel mit Tierkopffenden und die kleine Bronzepinzette sowie vor allem auch der Irdensatz aus nicht weniger als sieben Gefäßen, darunter zwei „spätromische Töpfe“, thüringische Ware und eine mehrfach gegliederte Kragenschüssel mit scharfgratiger plastischer Zierzone über abgeschrägtem Schulterumbruch, zeigen in der Gesamttendenz eine Datierung in die Mitte des 5. Jahrhunderts auf<sup>23</sup>.

Bei oberflächlicher Betrachtung würde man das Schwert von Merxleben aufgrund der Scheidenbeschläge demselben Spathatyp wie Ludwigsthal zuordnen und zumindest eine Affinität zu den alamannischen Goldgriffspathen konstatieren. Die realienkundliche und technologische Autopsie beider Waf-

<sup>19</sup> Menghin, Schwert 27 f.

<sup>20</sup> Wieder ist es Frau Dušek zu danken, daß der Autor das Inventar des Grabes im Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Thüringens studieren und Arbeitsskizzen anfertigen durfte. Es ist zu hoffen, daß die Grablage von Merxleben wegen ihrer Bedeutung für die Chronologie der späten Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland möglichst bald ausführlich publiziert wird.

<sup>21</sup> Menghin, Schwert 142 f. Abb. 83, Liste C I, c 44-48.

<sup>22</sup> Nr. 85. - Menghin, Schwert 38, datiert das Grab 205 fälschlich in die Zeitgruppe C (2. Viertel 6. Jahrh.), weil die Form des Stachelschildbuckels unberücksichtigt blieb. - Nach B. Päßfgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Bd. 1-3 (1993) 453 ff. sind von dem durch ein Pfeilerfundament gestörten Grab 205 die Spatha, ein silberner Nietstift mit Öse (L. 3,3 cm), die Reste eines Ango (in der ursprünglichen Publikation als Bratspieß angesprochen), einer Lanzen spitze und ein spitzkonischer Stachelschildbuckel mit 4 Nieten und kurzer (?) Fessel (H. 8,2; Dm. 15,0 cm) vorhanden (Päßfgen, a.a.O. [Teil 2] 589 f.; Taf. 85, 4-7). Das Schwert mit hölzernen Griff- und Scheidenresten (L. n. 85,0; Br. max. 5,5 cm) hat eine Klinge mit Volldamastkern in Rosettenmuster und angeschmiedete Schneiden (Taf. 86,1a-b). Die eiserne Pariestange mit silberner Gittertauschierung ist mit einem Eisenblech unterlegt, dem bronzenen Scheidenmundband ist schauseitig das Cloisonné mit (ehemals) 53 Almandinen auf gewaffelter Goldfolie in wabenförmigem Zellwerk aufgesetzt (Textabb. 164; Taf. 86,1c-1f). - Die Datierung in die Zeitstufe A (Menghin) ist wahrscheinlich und entspricht dem Vorschlag Päßfgens a.a.O. 454.

<sup>23</sup> Nach B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröffentlichungen Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 18 (1961) 7 ff. könnte das Grab nur allgemein seiner Gruppe II zugeordnet werden.

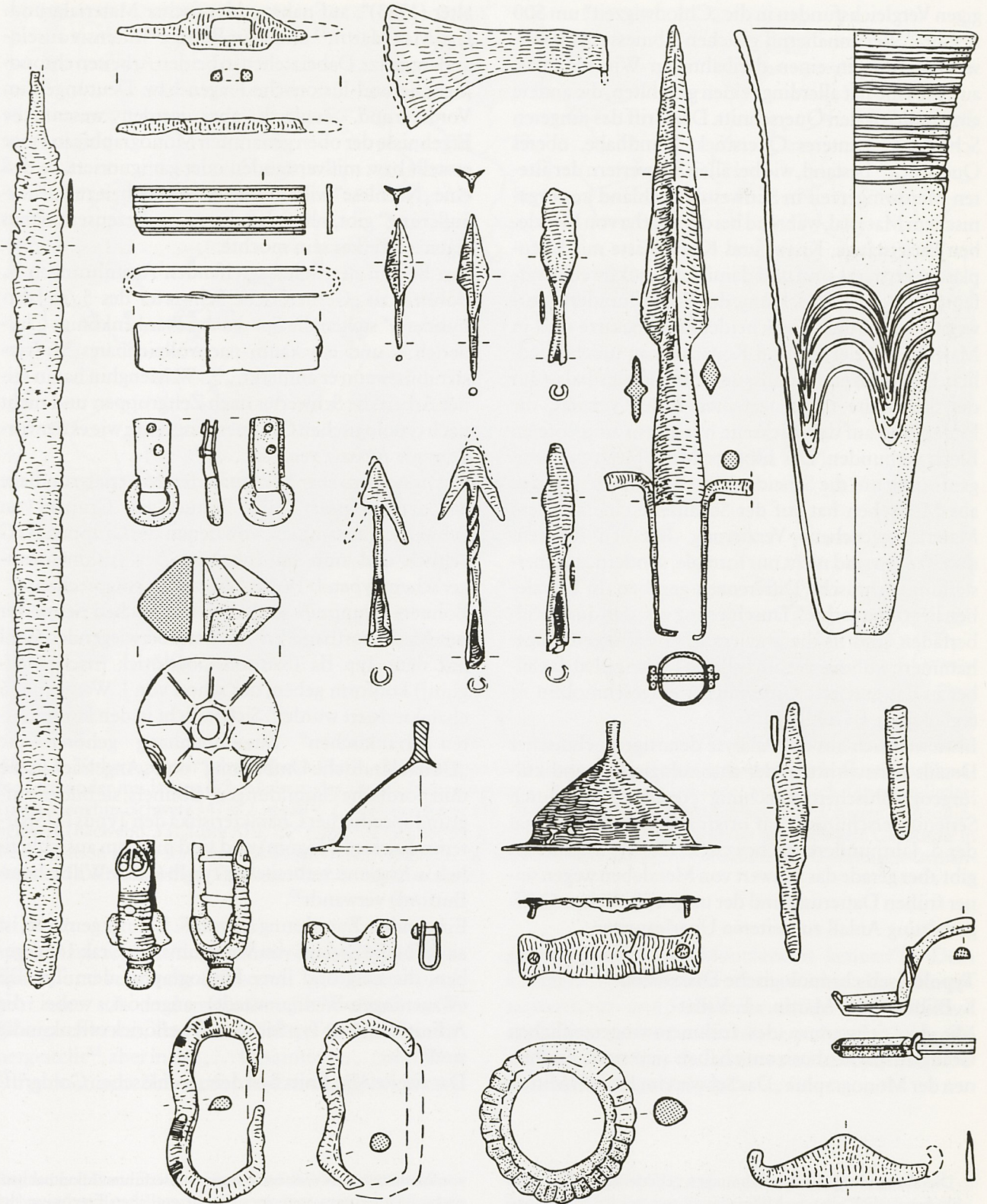


Abb. 11: Schwertgrab von Hammelburg (nach Menghin, Schwert, Abb. S. 197, Nr. 21).

fen ergibt aber einige Unterschiede, welche beim derzeitigen Forschungsstand weder kulturgeographisch noch chronologisch erläutert werden können. Das

Schwert von Merxleben gehört sicherlich in die ältere „childerichzeitliche“ Phase des Goldgriffspathenhorizonts, die Waffe aus Ludwigsthal datiert nach einschlä-

gigen Vergleichsfunden in die „Chlodwigzeit“ um 500 n. Chr.<sup>24</sup> Bei annähernd gleichen Abmessungen weisen die Klingen einen dreibahnigen Winkeldamast auf, die eine hat allerdings einen gekehlten, die andere einen spitzovalen Querschnitt. Der Griff des jüngeren Schwertes – unteres Querstück, Handhabe, oberes Querstück – bestand, wie bei allen Schwertern der älteren Merowingerzeit in Südwestdeutschland aus organischem Material, während bei der Spatha von Merxleben Parierstange, Knauf und Knaufplatte mit Eisenplatten verstärkt sind und damit konstruktiv eine waffentechnische Entwicklung des 7. Jahrhunderts vorwegnehmen. Auch die Scheidenmundbesätze sind in Material, Verzierung und Konstruktion unterschiedlich. Der bronzene Mundsaum von Ludwigsthal ist auf der Schauseite mit eingefeilten Rillen verziert, die Enden sind auf der Rückseite mit einem aufgelöteten Blech verbunden. Das silberne Mundblech mit zungenförmig um die Scheidenkanten greifenden Enden aus Merxleben hat auf der Schauseite eine aus dem Material getriebene Verzierung. Bei den Riemen durchzügen sind nicht nur formale, sondern auch herstellungstechnische Differenzen gegeben. In Merxleben liegt eine „echte“ Tauschierung vor, d.h. dünne Silberfäden sind in die gravierten Vertiefungen eingehämmert, wohingegen im Fall von Ludwigsthal das Silber in das gravierte Gittermuster eingeschmolzen ist (vgl. Beitrag I. Gohlke).

Inwieweit sich aus der Analyse derartiger technischer Details Fortschritte in der chronologischen und kulturgeographischen Forschung ergeben, wäre durch Serienuntersuchungen am originalen Schwertmaterial des 5. Jahrhunderts zu beweisen. Dessen ungeachtet gibt aber gerade das Schwert von Merxleben wegen seiner frühen Datierung und der ungewöhnlichen Griffgestaltung Anlaß zu weiteren Überlegungen.

### Typologisch-chronologische Diskussion

K. Böhner – M. Martin – F. Vallet

Mit den Schwertern des frühmerowingerzeitlichen Goldgriffspathenhorizonts haben sich nach Erscheinen der Monographie „Das Schwert im Frühen Mittel-

alter (1983)“, auf nahezu identischer Materialgrundlage Max Martin<sup>25</sup> und Kurt Böhner<sup>26</sup> intensiv auseinandergesetzt. Dabei stehen in beiden Arbeiten chronologische und historische Fragen bzw. Deutungen im Vordergrund. Zugleich aber werden wesentliche Ergebnisse der oben genannten Monographie in Frage gestellt bzw. mißverstanden oder gar ignoriert, so daß eine „Nachlese“ willkommene Gelegenheit zur „Rückäußerung“ gibt, ohne daß der Autor Rezensent seines eigenen Werkes sein möchte.

Am Beginn der weitausgreifenden Ausführungen K. Böhners zu „Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts“ stehen die Spatha des Frankenkönigs Childerich I. und ein kaum nachvollziehbares Mißverständnis, wenn er anmerkt, „... W. Menghin hat in seiner Arbeit die Schwerter nach Zeitgruppen und nicht nach typologischen Gruppen eingeteilt, wie es der vorliegende Aufsatz versucht...“<sup>27</sup>.

Auf derselben, aber geschmälernten Materialgrundlage wie der Verfasser<sup>28</sup> stellt Böhner vier Gruppen von Schwertern zusammen, von denen die Gruppen A-C zeitlich und zum Teil inhaltlich den frühmerowinger'schen Typen I-IV nach Menghin entsprechen. Böhners Gruppe A sind „Die fränkischen Schwerter mit Maskenortband“, die in der überwiegenden Zahl mit dem Typ IIa (Samson-Oberlörick [nach Menghin]) konform gehen, der schon von J. Werner 1956 charakterisiert wurde<sup>29</sup>. Sicher nicht in den konstatierten „fränkischen“ Zusammenhang gehören die „Donauländische Umbildung“ und „Angelsächsische und nordische Umbildungen“ Böhners; sie bilden aufgrund spezifischer Charakteristika den Typus Ia (Snamtemo-Fairford-Högom) und sind mit dem ausschließlich in England verbreiteten Typ Ib (Little Wilbraham-Burford) verwandt<sup>30</sup>.

Eine andere Zuordnung als von K. Böhner gemacht, ist auch für die Zwinge von Wenigumstadt Grab 141 gegeben, die aufgrund ihrer Ikonographie dem Typ IIB (Wageningen-Wenigumstadt) angehört, wobei die Affinitäten zum Typ Samson-Oberlörick offenkundig sind<sup>31</sup>.

Der zweite Abschnitt B ist den „Fränkischen Goldgriff-

von Spathatypen als Voraussetzung für weiterführende kulturhistorische Erörterungen war eines der wesentlichen Ergebnisse der Arbeit: „Grundlage für die Herausbildung von Spathatypen kann daher nur das kombinierte Auftreten mindestens zweier charakteristischer Griff- oder Scheidenbeschläge sein...“, wobei unter dieser Prämisse für die frühmerowingerzeitlichen „Zeitgruppen“ A-C vor dem Hintergrund differenzierter Einzeluntersuchungen insgesamt 13 Typen, die in fünf Gruppen (I-V) zusammengefaßt sind, zusammengestellt werden konnten: Menghin, Schwert 152-170, Abb. 91-96.

<sup>28</sup> Böhner beschränkt sich im wesentlichen auf kontinentale Funde.

<sup>24</sup> Die Verwendung der Bezeichnungen „childerichzeitlich“ und „chlodwigzeitlich“ hat zu Mißverständnissen in der chronologischen Diskussion der frühmerowingerzeitlichen Schwertgräber geführt, da die jeweilige Definition der Zeitgruppen A bzw. B nicht zur Kenntnis genommen wurden. Menghin, Schwert 58 f.

<sup>25</sup> M. Martin, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. *Germania* 67, 1989, 121-141 (im folgenden abgekürzt: Martin, Bemerkungen).

<sup>26</sup> K. Böhner, Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts. *Jahrbuch RGZM* 34, 1987, 411-490 (abgekürzt: Böhner, Schwerter).

<sup>27</sup> Böhner, Schwerter 414, Anm. 4. – Gerade die Herausarbeitung



Abb. 12: Verbreitung der Schwerter mit flächig cloisonnierten Griff- und Scheidenbeschlägen sowie der U-förmigen schmalen Ortblätter mit langen Schenkeln in der älteren Merowingerzeit. X U-förmige Ortblätter, nicht nach Typen gegliedert (nach Menghin, *Schwert* 347 ff. Liste BIV, 2, 1-40 mit Karte 17). ● Griff- und Scheidenbeschläge mit flächigem Almandinzellwerk (nach ebd. 331, Liste AIII, 1,1-5 und 333 ff. Liste BI, 2, 1-17 mit Karte 11). ■ Schwerter mit flächigem Cloisonné in Kombination mit U-förmigen Ortblättern mit Ortblech. ▲ Schwerter mit flächigem Cloisonné mit U-förmigen Ortblättern und Ortbandzwingen (Flonheim Grab 5, Rommersheim).

spathen mit reicher Almandinverzierung (Childerich-Spatha und verwandte Schwerter)“ gewidmet. Voraus geht eine stil- und realienkundliche Analyse des Königsswertes, das von östlichen Goldschmieden hergestellt<sup>32</sup>, aber in der, „... Gesamtform ... zweifellos auf germanische Schwertformen zurück(geht), die wir

gut aus nordischen Moorfundten kennen“<sup>33</sup>. Dem Childerich-Schwert mit seinen flächig almandinverzierten Griff- und Scheidenbeschlägen gesellt Böhner ähnlich verzierte Spathen hinzu, wobei die Goldgriffschwerter von Arcy-St. Restitue und Lavoye Grab 319b unberücksichtigt bleiben<sup>34</sup>.

England und Skandinavien sind – bis auf die stilkundlichen Untersuchungen zu den Schwertscheiden im Abschnitt „D“ (Nordische Schwerter des 5. Jahrhunderts) – nicht systematisch erfaßt.

<sup>29</sup> J. Werner, *Fränkische Schwerter aus Samson und Petersfinger*. *Germania* 34, 1956, 156 ff.

<sup>30</sup> Böhner, *Schwerter* 414 f. Abb. 3. – Menghin, *Schwert* 152 f. Abb. 91-92. – Beziehungen zu den „fränkischen“ Schwertern sind ganz allgemein über die kerbschnittverzierten Scheidenmundbleche und die besondere Form der Schwertaufhängung in einer metallverstärkten Tragemanschette anzudeuten: Menghin (Anm. 7) 7 ff., 14 ff. mit Abb. 17.

<sup>31</sup> Menghin, *Schwert* 127 Abb. 71 (Wenigumstadt Grab 141). – Typ II b: ebd. 155. – Auf den Zusammenhang in der Bildkombination mit südschandinavischen Ortbandzwingen und der Vorbildfunktion für den Typ Wageningen wurde schon 1974 hingewiesen: W. Menghin, *Schwertortblätter der frühen Merowingerzeit*. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte*. Ergänzungsband 1 (1974) 456 ff. Abb. 15-18.

<sup>32</sup> Böhner, *Schwerter* 421.

<sup>33</sup> Ders., *Schwerter* 411.

<sup>34</sup> Menghin, *Schwert* Nr. 46; Nr. 47.

Die Böhner'sche Gruppe B entspricht weitgehend dem Typ IV nach Menghin<sup>35</sup>. Diese ausgesprochenen Prunkspathen können kaum als einheitlicher „Typ“ angesprochen werden, was sich auch in der Zeitstellung der einzelnen Schwerter zeigt. Als ältestes Beispiel aus der Mitte des 5. Jahrhunderts kann das von Pouan (Nr. 2) und als jüngstes das aus dem Fürstengrab von Planig (Nr. 56) gelten. Sie haben eine ausschließlich nordfranzösische und mittelrheinische Verbreitung, wobei auffällt, daß die mittelrheinischen Exemplare mit Ortbandzwingen versehen sind, während die nordfranzösischen Beispiele U-förmige Ortbänder mit Ortblech und Steg besitzen, die dann charakteristisch für die Schwerter vom Typ V (nach Menghin) im selben Verbreitungsgebiet, aber mit jüngerer Zeitstellung sind (Abb. 12)<sup>36</sup>.

Das Auftreten von Ortbandzwingen an den Goldgriffspathen von Flonheim Grab 5 (Nr. 43) und von Rommersheim (Nr. 11) ist für die historische Interpretation Böhners von besonderer Bedeutung. Sie werden in Verbindung mit den Schwertern seiner Gruppe C aufgrund ihrer relativ frühen Datierung als in dem vor 497 alamannischen Rheinhessen hergestellt betrachtet. Die Verbreitung der Ortbandzwingen wird zum Indiz für die Grenzen des alamannischen Siedlungsraumes „vor 497“<sup>37</sup>.

„Alamannische Goldgriffspathen und Verwandte“ faßt Böhner in seiner Gruppe C zusammen, die in C1-6 untergliedert ist<sup>38</sup>. Was alamannisch ist, wird durch das Vorhandensein einer Ortbandzwingen definiert (C1 - C5), so daß die Funde von Rommersheim und Flonheim sowohl in Gruppe B als auch in Gruppe C auftreten. In einer zusätzlichen Liste „Schwerter der Gruppe C ohne Ortbänder“ sind Spathe zusammengefaßt, „die zwar aufgrund einzelner Verzierungselemente unserer Gruppe C zuzurechnen sind, von denen sich aber keine Ortknöpfe erhalten haben...“<sup>39</sup>.

Die Gruppen C2-C6 entsprechen weitgehend den Typen IIIa-c nach Menghin, die mit ihren Untergruppen Basel, Gotterbarmweg - Entringen, Basel-Kleinhünigen - Hemmingen Grab 2, Andernach - Ockstadt auf der Kombination mindestens zweier kenn-

zeichnender Kriterien beruhen<sup>40</sup>. Die Gruppe C1 wurde weiter oben bereits dem Typ IIb (Wageningen-Wenigumstadt) zugeordnet und entspricht in ihrer Verbreitung den Ortbandzwingen vom Typ „Wageningen“, der durch Tierkopf zwischen pickenden Vogelköpfen terminiert ist.

Die Gruppen C2 bis C6 sind aus den Ortbandzwingengruppen der Typen Andernach - Blumenfeld, Flonheim - Gültlingen und deren Derivatengebildet<sup>41</sup> und werden von Böhner in der chronologischen Diskussion absolutzeitlich in seiner Stufe II fixiert.

„Insgesamt ergibt sich (K. Böhner), daß der weitaus größte Teil der Schwerter unserer Gruppe C im alamannischen Siedlungsraum Südwestdeutschlands und im Mittelrheingebiet zutage gekommen ist. Angesichts der nahen typologischen Verwandtschaft der Gruppen C1-6 dürfen diese Schwerter insgesamt einem Kreis von Werkstätten zugewiesen werden, in dem die aus fränkischen und donauländischen Anregungen entstandene Ortbandform weiterentwickelt wurde, wobei sämtliche Schwerter trotz aller Unterschiede der Einzelformen und trotz der großen Abstände von künstlerischer Qualität und materieller Kostbarkeit typische gemeinsame Merkmale aufweisen. Da sich die Verbreitung der Schwerter eindeutig im alamannischen Siedlungsraum Südwestdeutschlands konzentriert, liegt es nahe, in ihnen Erzeugnisse alamannischer Werkstätten zu sehen, die sich in ihrer Verbreitung gegen die almandinverzierten fränkischen Schwerter der Gruppe B deutlich abgrenzen. Diesem alamannischen Werkstättenkreis sind typologisch auch die vom Mittelrhein und aus dem Neuwieder Becken bekannten Schwerter zuzurechnen, deren historische Bedeutung anschließend erörtert werden soll. Die wenigen im fränkischen Gebiet gefundenen Schwerter der Gruppe C (Wageningen, Samson, Mézières, Krefeld-Gellep Grab 205 und 756) mögen mit ihren Trägern an ihren Fundort gekommen sein, ebenso die Stücke im angelsächsischen Churchover (36), im vermutlich thüringischen Hammelburg (40) oder in Teterow (9), das in einem damals wohl noch germanisch besiedelten Gebiet liegt. Die Ortbänder

<sup>35</sup> Menghin, Schwert 157 ff. - Böhner, Schwerter 426 f.: Gruppenbildendes Kriterium sind die mit flächigem Cloisonné verzierten Griff- und Scheidenbeschläge, während die Konstruktion der Tragevorrichtungen und der Ortbänder unterschiedlich ist. Neben Riemendurchzügen mit Dornenden kommen solche mit Vernietungen vor; die Scheidenenden besitzen einfache U-förmige Ortbänder oder weisen Ortbandzwingen auf.

<sup>36</sup> Menghin, Schwert 158 ff.

<sup>37</sup> Böhner, Schwerter 432 f.: „Die Verbreitung der alamannischen Schwerter unserer Gruppe C im Nordteil der Germania I legt nun

die Annahme nahe, daß dieses Gebiet ebenso wie Rheinhessen vor der fränkischen Eroberung des Jahres 497 von Alamannen besiedelt war.“ Vgl. dazu auch Böhner, Schwerter 450 f. Abb. 15-16.

<sup>38</sup> Böhner, Schwerter 433 ff.

<sup>39</sup> Ebd. 449.

<sup>40</sup> Menghin, Schwert 155.

<sup>41</sup> Menghin (Anm. 31) 446.

<sup>42</sup> Böhner, Schwerter 449.

<sup>43</sup> Ebd. 451 ff. mit Abb. 16.

der Schwerter von Flonheim Grab 5 (26) und Rommersheim (30) sind als Umbildungen alamannischer Vorbilder in rheinischen Werkstätten zu verstehen, während die von Komorn (29), Blučina (25), Taurapilis (31) und wohl auch Ermihalyfalva (35) Werke östlicher Werkstätten sind, die Anregungen aus dem Alamannengebiet aufgenommen haben<sup>42</sup>.

Das Verbreitungsbild der fränkischen und alamannischen Goldgriffspathen interpretiert Böhner für die Besiedlungsgeschichte des Mittelrheingebietes. Für ihn bedeutet es mit hoher Wahrscheinlichkeit, „daß der im 4. und frühen 5. Jahrhundert nur noch sehr spärlich besiedelte Raum der nördlichen Germania I im späteren 5. Jahrhundert von Alamannen in Besitz genommen wurde...“ und untermauert die Annahme mit dem Hinweis auf gleichzeitige alamannische Bügelfibeln, deren Fundgebiet sich über Rheinhessen hinaus bis zum Neuwieder Becken erstreckt<sup>43</sup>. So plausibel diese landgeschichtlichen Ergebnisse auch scheinen, das Beweismaterial – die Schwerter – sind für derart gewichtige historische Interpretationen allein nicht relevant. Dies zeigt die eingehende typologische Analyse der frühmerowingerzeitlichen Schwerter und ihres Zubehörs, die ein in Verbreitungskarten darstellbares, weitaus komplizierteres Bild ergeben (s. unten), als es K. Böhner zeichnet<sup>44</sup>.

„Beim Studium der Monographie W. Menghins ergaben sich (für M. Martin) neue Gesichtspunkte und Korrekturen zur Gliederung und Zeitstellung der Spathagräber der Zeitgruppen A und B nach Menghin, die hier zusammen mit dem Vorschlag einer Neudatierung des Endes der Stufe II nach Böhner (um 525) bzw. AM I nach Ament (um 520/30) vorgelegt werden“<sup>45</sup>. Wie bei K. Böhner, steht auch bei Max Martin in bezug auf die zugrundeliegende Arbeit ein Mißverständnis am Anfang. Seine im Material wiederum reduzierte „Kombinationstabelle“ widerspiegelt in simplifizierter Form nichts anderes, als die Schwerttypen der frühen Merowingerzeit Menghins (Stufe II und II/III nach Böhner, nach der Terminologie Aments AM I bis AM II)<sup>46</sup>. Martins Gruppe A entspricht, bis auf die

Zuweisung aus chronologischen Gründen (!) von Langen (Typ IIIc) und Hammelburg (Typ III) dem Typ IIa; in Gruppe B1 (M. Martin) sind die drei Gräber von Blučina (IIIa), Pouan (IVa) und Ermihalyfalva (IIIa) – ebenfalls aus chronologischen Gründen (!) – zusammengefaßt, und die Gruppe B2 ist identisch mit Typ IIIa und IIIb. Die Gruppe B3, die „fränkischen“ Gräber, sind bei Menghin unter den Typen IVa – IVc erfaßt, und die in Gruppe C (nach Martin) aufgeführten Gräber enthalten Schwerter der Typen Va und Vb (nach Menghin)<sup>47</sup>. Auf die relativ chronologische Diskussion bei Martin einzugehen, ist müßig. Sie führt nicht entscheidend über den Stand von 1983 hinaus<sup>48</sup>. Methodisch zumindest fragwürdig scheint die Kombinationstabelle Abb. 1 (Martin). Das Fundmaterial wird neu gemischt und die Gruppen werden von vornherein entweder chronologisch oder geographisch definiert. Selbstverständlich kann dabei das zeitliche Verhältnis der „alamannischen (B2) und fränkischen (B3)“ Schwerter zueinander nicht dargestellt werden<sup>49</sup>, wobei die Bemerkung Martins bedenklich stimmt, durch die Gruppierung Menghins wurde, „wie auf Tabelle Abb. 1 rechts erkennbar, Unterschiedliches miteinander vereinigt und Zusammengehöriges getrennt“<sup>50</sup>.

Mißverständlich ist die Aussage M. Martins, wenn er schreibt: „Menghin a. a. O. (Anm. 5) ff. möchte die Spathagräber Nr. 45–47; 49; 51, die im Gebiet des erst 486 fränkisch gewordenen Syagriusreiches zum Vorschein kommen (vgl. seine Abb. 24...), erst in die Zeit der fränkischen Herrschaft datieren...“<sup>51</sup>. Die Schwertgräber der Zeitgruppe B (Menghin) wurden im allgemeinen antiquarischen Vergleich als jüngere Phase des Goldgriffspathenhorizonts herausgearbeitet<sup>52</sup>. Da einige Gräber der Zeitgruppe B von nordfranzösischen Fundorten stammen, wurde mit aller gebotener Vorsicht der terminus post 486 für die Anlage dieser Gräber in Vorschlag gebracht<sup>53</sup>.

Herbere Kritik an dem von Menghin vorgeschlagenen terminus post quem für die Schwertgräber der Zeitgruppe B hat vor Martin bereits Françoise Vallet bei der

<sup>44</sup> Es ist schade, daß K. Böhner wegen der vermeintlich unterschiedlichen Zielsetzung „von einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit W. Menghins Buch abgesehen und nur in einzelnen Fällen eine abweichende Meinung über die Zeitstellung bestimmter Schwerter zur Diskussion...“ gestellt hat: Böhner, Schwerter 414 Anm. 4.

<sup>45</sup> Martin, Bemerkungen 123.

<sup>46</sup> Ebd. 122 Abb. 1.

<sup>47</sup> Menghin, Schwert 152 ff.

<sup>48</sup> Vgl. Martin, Bemerkungen 122 Tabelle Abb. 1 und die zugehörigen Erläuterungen S. 124 ff. – Die absoluten Zeitangaben widerspie-

geln die allgemeine Forschungstendenz zur „Frühdatering“.

<sup>49</sup> Martin, Bemerkungen 123 f.

<sup>50</sup> Martin, Bemerkungen 127. – Unter diesen Vorgaben ist die Kombinations- eher eine Manipulationstabelle. Der Sachverhalt ist klärend verunklart.

<sup>51</sup> Martin, Bemerkungen 128 mit Anm. 27.

<sup>52</sup> Menghin, Schwerter 32 ff. bis 34 f.

<sup>53</sup> Ebd. 56 f.: „Die absolutchronologische Fixierung der Zeitgruppen A–F“.



Wiedervorlage der beiden Goldgriffspathen von Rue-Sainte Pierre bei Beauvais und Arcy-Sainte-Restitue geübt<sup>54</sup>.

Nach der neuesten Autopsie ist die Spatha von Arcy-Sainte-Restitue noch 92 cm lang, die Klinge mit Holzresten der Scheide ist damasziert und hat eine Breite von 5,5 cm. Der Scheidenmundbesatz mit fünf grünen Glasrundeln zwischen 12 Almandinen in goldenem Zellwerk ist auf einem 6,3 cm langen, 1,1 cm breiten vergoldeten Bronzestreifen angebracht, der an den vier Ecken mit Silbernieten auf dem Scheidenholz befestigt war. Das Zierteil der Parierstange ist heute nicht mehr mit dem Schwert verbunden. Es besteht aus einem schmalen goldenen Zellwerk mit 13 rechteckigen Almandinen auf gewaffelter Goldfolie und ist mit vier Silbernieten auf der organischen Unterlage befestigt gewesen<sup>55</sup>. Den Zweifeln von F. Vallet betreffend der Funktion der 9,7 cm langen, 3,6 bis 2,8 cm breiten gewaffelten Goldfolie als Verkleidung der Handhabe kann man durchaus folgen, so daß Arcy-Sainte-Restitue zumindest in diesem Sinn nicht mehr zu den „Goldgriffspathen“ gerechnet werden sollte, wenn man nicht überhaupt die Authentizität des Fundes in Zweifel ziehen will<sup>56</sup>. Wie dem auch sei, die chronologische Diskussion der beiden Grabinventare bei Vallet geht dahin, daß sie – mangels anderer Möglichkeiten – das Schwert von Arcy-Sainte-Restitue mit der Spatha von Pouan in Verbindung bringt, während das im 1. Weltkrieg zerstörte Inventar von Rue-Sainte-Pierre als nachchilderichzeitlich deklariert wird<sup>57</sup>. Aufgrund der ohne zwingende Gründe frühen Datierung muß sie das nahe bei Soissons gelegene Grab von Arcy-Sainte-Restitue als das eines „germanischen Chefs“ in Diensten des Syagrius erklären und übergeht dabei, daß es

sich um kein Einzelgrab wie bei Pouan oder ein Grab innerhalb eines spätromischen Friedhofs, sondern um die Bestattung in einem fränkischen Gräberfeld handelt.

Für die historische Deutung archäologischer Sachverhalte ist – vor allem in geschichtlichen Zeiten – die absolute Chronologie der Befunde unverzichtbare Voraussetzung. In seinen „Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit“ geht M. Martin deshalb auf die absolute Datierung der frühmerowingischen Schwertgruppen ein und stellt fest: „Ungeachtet eines Fehlers der kleinen Zahl sind W. Menghins Datierungsansätze generell zu spät“<sup>58</sup>.

Er selbst stellt eine Grafik „Die Zeitstellung der Spathagräber der Gruppen A, B1–3 und C“ vor, in der in stark simplifizierter Form „Münzdatierung“ betrieben wird, ohne auch nur in Ansätzen zur wohlbekannteren Problematik Stellung zu nehmen. Allein der regelrechte Münzschatz des 482 verstorbenen Königs Childerich mit ursprünglich über 200 römischen Silbermünzen von der Römischen Republik bis Constantius II. (340–361) und über 200 Goldmünzen von Theodosius II. (408–450) bis zu Zeno (474–491) macht deutlich, welches Spektrum von Prägungen in „childerichzeitlichen“ Gräbern vorkommen kann. Natürlich können verschiedene Gräber der Gruppe A noch vor der Jahrhundertmitte angelegt worden sein – das wurde und wird nicht in Abrede gestellt<sup>59</sup> – nur fehlen bisher die archäologischen Mittel, dies auch definitiv darzustellen.

Bei den relativ wenigen Schwertgräbern der Zeitgruppe B lassen sich für Lavoye Grab 319 b (Nr. 46,13) und Mézières Grab 68 (Nr. 55,11) stempelfrische Trien-

<sup>54</sup> F. Vallet, A propos des tombes à épées d'apparat de la Rue Saint-Pierre (Oise) et d'Arcy-Sainte-Restitue (Aisne). *Revue Archéologique de Picardie* 3/4, 1988, 45 ff. mit Anm. 2. – Das Inventar des Grabes von Rue Sainte-Pierre ging im Museum von Beauvais zugrunde und wird von Vallet nach dem Museumsinventar und der Literatur besprochen: M. Danjou, Notes sur quelques Antiquités mérovingiennes conservées au Musée de Beauvais. *Mémoires de la Société académique d'archéologie, sciences et art du départ de l'Oise* 3, 1856, 20 ff. Taf. 1–3. – Menghin, *Schwerter* Nr. 45.

<sup>55</sup> Vallet (Anm. 54) 47; 49 ff. m. Abb. 5–8. – Das Schwert wurde in den frühen 50er Jahren von E. Salin einer technischen Untersuchung und Restaurierung unterzogen: E. Salin, *La civilisation mérovingienne* 3. Les techniques (1957) 240 Anm. 5; 241 Anm. 4.

<sup>56</sup> Vallet (Anm. 54) 52: „La singularité du décor de la feuille d'or d'Arcy dans la série des poignées ... et une confiance limitée dans le témoignage de F. Moreau ... pourraient même laisser substituer un léger doute sur la fonction exacte de la tôle d'or...“. – Inwieweit diese Vorbehalte auf den gesamten Fund zu übertragen sind – auch die Beschreibung des Zellwerks, des Cloisonnés und der Anbringung an Parierstange und Scheidenmund durch Francoise Vallet (Anm. 54) 50 ff. stimmen bedenklich – ist hinsichtlich der bekannten gefäl-

ten „Goldgriffspathen“ von Paley (Seine-et-Marne) und Marboué (Eure-et-Loire) – durchaus im Bereich des Möglichen. Als „Goldgriffspatha“ ist Arcy-Sainte-Restitue in jedem Fall zu streichen, wobei die Zahl 17 der bekannten Schwerter (vgl. Menghin, *Schwerter* 329 Liste A II, 1.1–17) durch die von G. Schmitt, Ein frühmerowingisches Einzelgrab bei Entringen, *Gem. Ammerbuch, Kreis Tübingen. Fundberichte aus Baden-Württemberg* 11, 1986, 359 ff. Abb. 2,1 f.; 368 identifizierte Spatha erhalten bleibt.

<sup>57</sup> Vallet (Anm. 54) 53: „Remarquons ..., que les cloisonnés de Pouan présentent des analogies avec ceux d'Arcy-Sainte-Restitue. Ces deux armes s'intégraient aussi dans un premier groupe antérieur à Childeric, dont les mobiliers ne comprendraient encore ni l'angon, ni la francisque véritable...“. – Zu Rue Sainte-Pierre ebd. 53 f.

<sup>58</sup> Martin, *Bemerkungen* 129; 130 Abb. 3. – Vgl. dazu Menghin, *Schwert* 54 ff. m. Abb. 23; 58 f. m. Abb. 25.

<sup>59</sup> Menghin, *Schwert* 58: „Die frühesten Gräber der Gruppe (A) können noch der Zeit um 450 angehören, wie sich vor allem aus Verbindungen zu Formen der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts ergibt“. – Vgl. auch die Graphik ebd. 23 Abb. 5.

ten des Zeno (474–491) anführen, welche deren, im typologischen Vergleich mit dem Childerichgrab jüngere Zeitstellung durchaus unterstreichen. Das Ende dieser Zeitstufe bzw. der Anfang der nächstfolgenden Zeitstufe C, der bei Menghin durch das münzdatierte (Solidus Leo I., 457–474) Grab 1 von Planig (Nr. 56) markiert ist<sup>60</sup>, wird schließlich bei M. Martin in extenso diskutiert.

Dreh- und Angelpunkt der Argumentation, die eine Vordatierung des Beginns der Stufe III nach Böhner zum Ziel hat, sind die Schilddornschnallen, die auch bei Menghin neben anderem eine Leitform der Zeitgruppe C (mittelmerowingisch-theudebertzeitlich) darstellen. Ausgangspunkt ist das münzdatierte Grab mit cloisoniertem Taschenbügel von Monceau-le-Neuf (Siliqua Theoderichs für Justinus I.; t.p. 518), das bei Böhner das Ende der Stufe II markiert. Weil man aber heute weiß, daß derartige Taschenbügel auch noch in Stufe III nach Böhner vorkommen, „müssen beim jetzigen Forschungsstand anstelle der Münze dieses Grabes konsequenterweise die nächstälteren Prägungen zur Festlegung des Enddatums der Stufe II herangezogen werden. Zudem sprechen weitere Argumente (s.u.) dafür, das Ende der Stufe II und damit auch den Beginn der Stufe III unter Anastasius (491–518) anzusetzen“<sup>61</sup>. Drei atypische „frühe“ Schilddornschnallen kann Martin aus dem Gräberfeld von Avusy-Sézegnin bei Genf namhaft machen, von denen eine in Grab 325 mit einer Silbermünze des Odoaker (476–493) vergesellschaftet ist. Sie haben ein Vergleichsstück in Krefeld-Gellep Grab 1703, das wiederum von R. Pirling an das Ende von Böhners Stufe II datiert wird. Weitere Beispiele für die in Stufe III bzw. Zeitgruppe C typischen Schilddornschnallen mit schildförmigen Nieten folgen, wobei die mitgefundenen Münzen eine Grablege im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts wahrscheinlich machen.

Fazit der scholastischen Diskussion ist, „daß den im mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts üblichen Serien mit bereits kräftigen, bisweilen facettierten Bügeln kleinere, leichtere Exemplare, die erst ausnahmsweise mit Gürtelhafte(n) versehen sind, zeitlich vorangestellt werden können. Selbst wenn derzeit für diese Entwicklung noch keine sicheren Zeitabstände zu

ermitteln sind, wird man mit dem Aufkommen erster Schilddornschnallen bei den Franken im frühen 6. Jahrhundert rechnen dürfen. Ein früherer Beginn der Stufe III und der Zeitgruppe C (Abb. 3) erscheint also auch von daher plausibel“<sup>62</sup>.

Wohl kaum; abgesehen davon, daß der Autor die Terminologie nicht einhält – Zeitgruppe C (Menghin), Gruppe C (Martin) – bleibt er den verbindlichen archäologischen Beweis einer Vordatierung des Beginns der Stufe III nach Böhner bzw. Zeitgruppe C nach Menghin auf die Zeit um 510, wie in seiner Abbildung 3 postuliert, schuldig. Dennoch: „Ist nun der Beginn der Stufe III und damit auch der Spathagräbergruppe C vorzulegen, so wird nicht nur unsere fränkische Gruppe B3, sondern auch die mit ihr durch Goldgriffspathen... verbundene alamannische Teilgruppe B 2 früher geendet haben“<sup>63</sup>.

Der Wunsch ist der Vater des Gedankens: Wenn die Zeitgruppe C (Stufe Böhner III) um 510 beginnt, was zugleich heißt, daß die Zeitgruppe B („chlodwigzeitlich“) zu diesem Termin endet, dann sind, ähnlich wie das K. Böhner (s.o.) mit dem Datum 496/97 für Rheinhessen vorschlägt, historische Ereignisse mit dem archäologischen Gesamtbefund in Einklang zu bringen: Die Franken schlagen den Aufstand der Alamannen 506/7 nieder, der alamannische Adel flüchtet oder wird eliminiert, reiche Gräber werden nicht mehr angelegt, die Frankisierung beginnt.

Das kann tatsächlich alles so gewesen sein, auf methodisch saubere Art ist das beim jetzigen Forschungsstand nicht zu belegen. Es könnte, um bei Bildern zu bleiben, auch ganz anders gewesen sein, was wiederum der „Spätdatierung“ entspräche. Solange Theoderich d. Gr. regierte, haben die Ostgoten mit Sicherheit ihre Schutzmachtfunktion über die Alamannen gegenüber den Franken ausgeübt. Die Alamannia wurde erst 10 Jahre nach dem Tod des großen Ostgotenkönigs von Wittiges an die Franken abgetreten, ein Rechtsvorgang, der von Kaiser Justinian I. (526–565) ausdrücklich gebilligt wurde<sup>64</sup>. Erst nach dem Tod Theoderichs konnten die Söhne und Enkel Chlodwigs ungehindert in die rechtsrheinischen Gebiete ausgreifen, das Thüringerreich zerschlagen und um die Mitte des 6. Jh. das bayerische Herzogtum einrichten. Denn Theudebert

<sup>60</sup> Menghin, Schwert 59: „Der Zeitanatz für den Beginn der Schwertgräbergruppe C, der zugleich das Ende der Gruppe B bezeichnet, kann durch absolute Daten nicht markiert werden. Er hängt davon ab, wie das zeitliche Verhältnis zwischen dem mit Sicherheit älteren Grab 1 von Planig (Kat. 56) und den gegen die Jahrhundertmitte datierten Gräbern unter dem Kölner Dom beurteilt wird. Die Münzdatierungen der Schwertgräber in Verbindung mit den von K. Böhner zur absolutchronologischen Absicherung seiner Stufe III herangezogenen Gräbern sprechen für einen Beginn der Gruppe C am Anfang des zweiten Viertels im 6. Jahrhundert.“

<sup>61</sup> Martin, Bemerkungen 131 f. – Es fällt schwer, dieser Argumentation zu folgen. Auf den Befund bezogen heißt es doch nichts weiter, als daß cloisonierte Taschenbügel sowohl in Gräbern der späten Stufe Böhner II als auch in Stufe III vorkommen. Sonstige relevante Befunde im Grab von Monceau-le-Neuf fehlen.

<sup>62</sup> Martin, Bemerkungen 135.

<sup>63</sup> Ebd. 140 ff.

<sup>64</sup> Prokop, Gotenkriege III, 33, 1–7. – Die Übergabe der „Alamannia“ ist nur indirekt für das Jahr 536 bei Prokop, Gotenkriege I, 12–13 bezeugt.

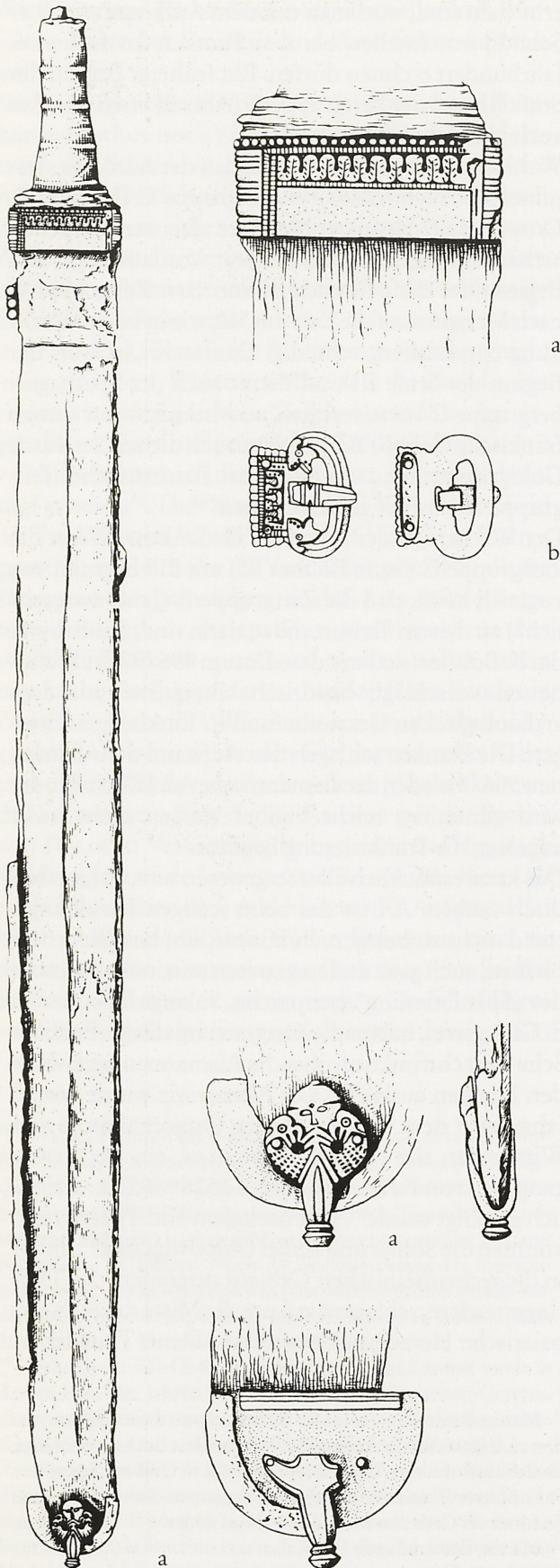


Abb. 13: Krefeld-Gellep Grab 43. a Spatha; b Spathagurt (nach R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep T. 2 [1966] Taf. 10).

schreibt 539/40 an Justinian I., er habe sein Reich bis an die Donau und die Grenzen Italiens und Pannoniens ausgedehnt, und Agathias berichtet, Theudebert habe die „Alamannen und gewisse benachbarte Völker“ unterworfen<sup>65</sup>. Das Datum 506/507 ist keineswegs bindend, und es ist durchaus möglich, daß Schwertgräber der Zeitgruppe B in der Alamannia noch im ersten Viertel des 6. Jh. angelegt wurden, der Terminus „chlodwigzeitlich“ ist als solcher dann vielleicht zu eng gefaßt und muß relativiert werden.

### Schwerttypen der frühen Merowingerzeit Sachstand

Mit Recht deutet M. Martin an, daß im Auftreten der für die Stufe III bzw. Zeitgruppe C (Menghin) bezeichnenden Realien die Entwicklung und - auf die rechtsrheinischen Gebiete bezogen - Verbreitung einer eigenständigen merowingisch-fränkischen Sachkultur in Ansätzen faßbar wird<sup>66</sup>. Die Motorik dieses Vorgangs ist archäologisch-historisch mit dem „Medium Schwerter“ im europäischen Konnex am Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter darstellbar<sup>67</sup>.

In der frühen Merowingerzeit (Zeitgruppen A und B) sind im kontinentaleuropäischen Gebiet mehrere Schwerttypen mit geographisch unterschiedlicher Verbreitung nachzuweisen<sup>68</sup>.

Eine aller Wahrscheinlichkeit nach frühe Datierung kommt dem relativ eindeutig definierbaren Typ Samson-Oberlörick zu (II a). Kennzeichnend sind die in spätrömischer Manier bronzegegossenen, mit vegetabilischem Kerbschnittdekor zweizonig verzierten Scheidenmundbleche und Ortbandzwingen mit menschlicher Maske zwischen zwei Vogelköpfen (Abb. 13)<sup>69</sup>. In „originaler“ Ausstattung sind die Scheiden dieser Schwerter mittels Scheibenkopfnieten an einem relativ breiten Gurt mit Kerbschnittschnalle und trapezförmigem Beschläg befestigt (Abb. 13), wobei sich über das Prinzip der Aufhängung, das auch in Wageningen Grab 91<sup>70</sup> belegt ist, Verbindungen zum Typ II b und indirekt auch zum Typus Snartemo-

<sup>65</sup> Epistulae Austrasicae 20. - Agathias, Hist. I.4. und I.6. - E. Zöllner, Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts (1970) 92.

<sup>66</sup> Martin, Bemerkungen 141.

<sup>67</sup> Menghin, Schwert 161 ff. m. Abb. 92-95.

<sup>68</sup> Die Schwerter vom Typ I mit hauptsächlich skandinavischer und englischer Verbreitung (Menghin, Schwert 152 ff.) sind nicht in die Betrachtung einbezogen, da es hier hauptsächlich um die Stellungnahme zu den Arbeiten von M. Martin und K. Böhner geht.

<sup>69</sup> Menghin, Schwert 154 Abb. 91. - Böhner, Schwerter 414 Abb. 3. - Martin, Bemerkungen 124 f.

<sup>70</sup> Menghin, Schwerter 126 Abb. 70. - W. A. von Es, Het Rijengrafveld van Wageningen. Palaeohistoria 10, 1964, 181 ff. Abb. 45,1-5.

Fairford-Högom ergeben<sup>71</sup>. Soweit die Klingen erhalten sind, ist ein flach-ovaler Querschnitt und keine Damaszierung festzustellen. Eine Ausnahme bildet das nur in einem Vorbericht veröffentlichte Schwert von Wyhl am Rhein<sup>72</sup>.

Atypisch für die Gruppe sind Pyramidenknäufe, so beim Schwert von Petersfinger Grab 21 (Nr. 18,1 a), und Riemendurchzüge mit Dornenden. In Düsseldorf-Oberlörick Grab 5 ist ein gittertauschiertes Paar mit einem gegossenen „originalen“ Scheidenmundblech kombiniert (Nr. 15,1 b), in Neresheim Grab 45 (Abb. 6, e) und Tuttlingen-Möhringen Grab 3 (Abb. 6, f) je ein gitter- bzw. streifentauschiertes Exemplar mit einem kerbschnittverzierten und gepunzten silber- oder bronzenen bzw. silbernen Scheidenmundblech. Beide damaszierte Spathen dürfen nur bedingt dem Typ Samson-Oberlörick zugeordnet werden, wofür auch das silberne Scheidenzierniet als ein Charakteristikum für den Schwerttyp III in Grab 3 von Tuttlingen-Möhringen spricht<sup>73</sup>.

Aufgrund ihrer Verbreitungskonzentration (Abb. 17) ging J. Werner davon aus, daß die durchweg qualitätvollen Waffen – bei zweien sind Griffe aus Zahnbein (Walroß- oder Elfenbein) erhalten – in Werkstätten spätromischer Tradition im Rhein-Maas-Gebiet hergestellt wurden und sah in ihnen die westlichen Äquivalente zu den donauländisch-geprägten älteren Goldgriffspathen<sup>74</sup>. Wie alle anderen Bearbeiter dieses Zeithorizontes schließt sich K. Böhner dieser Meinung an und betont die frühe Zeitstellung und, wegen der „Maskenortbänder“, fränkische Provenienz der Schwerter vom Typ Samson-Oberlörick<sup>75</sup>. Die Scheidenmundbleche von Neresheim und Tuttlingen-Möhringen können als Beleg für zeitgleiche Imitationen der bronzenen, vegetabilisch kerbschnittverzierten Mundsäume fränkischer Provenienz im alamannischen Raum gewertet werden.

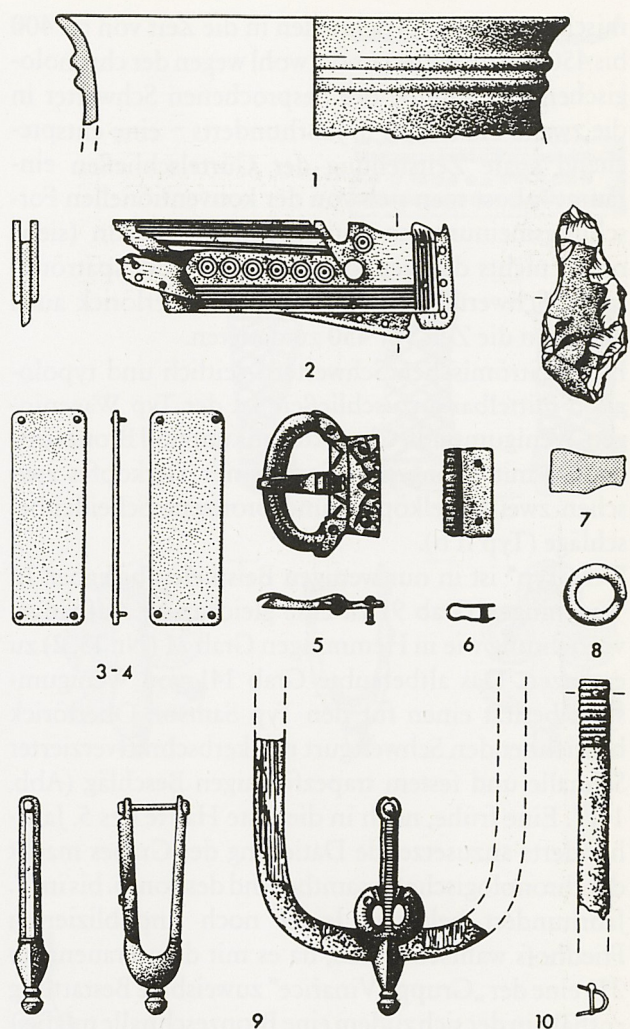


Abb. 14: Wenigumstadt Grab 141 (nach Rytko/Wamser [Anm. 77] Abb. 136).

Die frühe Zeitstellung „um die Mitte des 5. Jahrhunderts“ wird über die Untersuchungen von H. W. Böhme erschlossen, der die Schnallen mit festem trapezförmigem Beschlag als eine der spätesten Formen der spätro-

<sup>71</sup> Menghin (Anm. 7) 14 ff. Abb. 12-13.

<sup>72</sup> G. Fingerlin, Brigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. Archäologische Nachrichten aus Baden 34, 1985, 39 Abb. 10.

<sup>73</sup> Vgl. Anm. 13 und Anm. 14. – Ähnliches gilt auch für ein 1988 aufgedecktes Grab von Isola di Capraia (Livorno), Toscana, Italien (S. Ducci u. G. Ciampolini, Tomba di un militare tardo antico. Boll. Arch. 7, 1991, 53-59 Abb. 1-8): Spatha, L. 87,0; Br. 5,2 cm, flach-elliptische Klinge, zweizonig mit Eierstab- und Rippendekor verziertes bronzeversilbertes Scheidenmundblech. Die kastenförmig angelegte Gürtelschnalle aus vergoldetem Bronzeblech mit almandinbelegtem Bügel, rechteckigem Dornschild und Rechteckbeschlag mit tropfenförmigen Almandineinlagen datiert das offenbar in einem spätantiken Friedhof bei S. Maria Assunta am Hafen der Isola di Capraia angelegte Grab in die Mitte des 5. Jahrhunderts (auf Abb. 17 nicht kartiert).

<sup>74</sup> J. Werner, Zu fränkischen Schwertern des 5. Jahrhunderts. Ger-

mania 31, 1953, 38 ff. – Ders., Fränkische Schwerter aus Samson und Petersfinger. Germania 34, 1956, 156 ff.

<sup>75</sup> Böhner, Schwerter 418 f. vermutet römische Waffenschmiede im Maasgebiet, die nach dem Zusammenbruch des Römischen Reichs beim Tode des Aetius (gest. 454) unter fränkischer Herrschaft im Lande verblieben und dort die nordische Ornamentik, auf die die „Maskenortbänder“ zurückzuführen sind, übernommen haben. Diese Meinung ist wahrscheinlich insoweit zu modifizieren, daß derartige Schwerter nicht nur in der Belgica secunda, sondern auch in anderen Officinen des Weströmischen Reichs produziert wurden. Hierauf weisen nicht zuletzt das Schwert von der Isola di Capraia (vgl. Anm. 73) und die Ortbandzwinde von „Verona“ hin (Menghin, Schwerter 351; V. Bierbrauer, Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien. In: G. Kossack u. G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschrift Joachim Werner Bd. 2 (1974) 563 mit Abb. 3; 537 f.).

mischen Kerbschnittschnallen in die Zeit von ca. 400 bis 450 n. Chr. datiert und – wohl wegen der chronologischen Einordnung der besprochenen Schwerter in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts – eine entsprechend späte Zeitstellung der Gürtelschließen einräumt<sup>76</sup>. Löst man sich von der konventionellen Forschungsmeinung, so spricht mit M. Martin (siehe oben) nichts dagegen, die Produktion der spätrömischen Schwerter vom Typ Samson-Oberlörick auch bereits in die Zeit vor 450 zu datieren.

Den spätrömischen Schwertern zeitlich und typologisch mittelbar anzuschließen, ist der Typ Wageningen-Wenigumstadt. Charakteristikum sind Bronzeortbänder mit Zwingen in Form eines Tierkopfes zwischen zwei Vogelköpfen und bronzene Scheidenbeschläge (Typ II b).

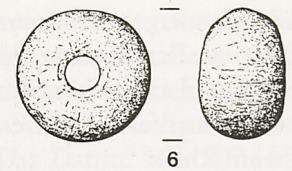
Der „Typ“ ist in nur wenigen Beispielen belegbar. In Wageningen Grab 91 ist eine gleichartige Aufhängenvorrichtung wie in Hemmingen Grab 21 (Nr. 13, 2) zu ergänzen. Das altberaubte Grab 141 von Wenigumstadt besitzt einen für den Typ Samson-Oberlörick bezeichnenden Schwertgurt mit kerbschnittverzierter Schnalle und festem trapezförmigen Beschlag (Abb. 14)<sup>77</sup>. Eine frühe, noch in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts anzusetzende Datierung des Grabes macht der chronologische Gesamtbefund des vom 5. bis ins 7. Jahrhundert belegten, leider noch unpublizierten Friedhofs wahrscheinlich, da es mit dem Frauengrab 231 eine der „Gruppe Vinařice“ zuweisbare Bestattung enthält, in der sich zudem eine Bronzeschnalle mit beißenden Tierköpfen fand. Aus demselben archäologischen Milieu stammt auch das Schwert von Wyhl am Rhein<sup>78</sup>.

Bedingt dem Typ Wageningen-Wenigumstadt ist das Schwert aus Heidenheim-Großkuchen „Gassenäcker“ Grab 21 zuzuweisen (Abb. 15)<sup>79</sup>. Die Ortbandzwinde zeigt einen Tierkopf zwischen zwei Vogelköpfen in starker Stilisierung, das Scheidenmundblech ist kreisbogenverziert. Die paarigen Riemendurchzüge mit Vogelkopfen und Nietvorrichtung haben enge Parallelen an den Spathen von Hailot Grab 16 (Nr. 50) und Mézières Grab 68 (Nr. 51), die von Menghin seinem Typ IV d zugewiesen und in die Zeitgruppe B

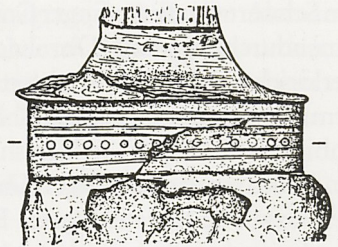
<sup>76</sup> H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19 (1974) 79 ff. mit Texttafeln A und B; bes. 83: Krefeld-Gellep Grab 43 (Nr. 12) und Hemmingen 21 (Nr. 13) sind in das „2. bis 3. Drittel des 5. Jahrhunderts“ datiert.

<sup>77</sup> Chr. Rytka/L. Wamser, Neue Ausgrabungen im Reihengräberfeld von Wenigumstadt, Markt Großostheim, Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1981 (1982) 158 Abb. 136.

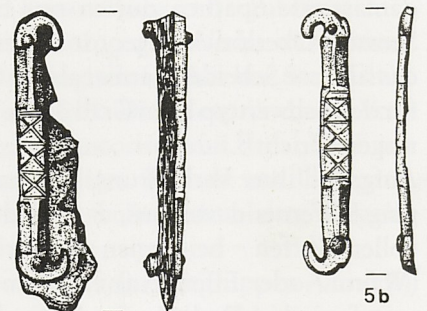
<sup>78</sup> B. Jahreis/L. Wamser, Die Ausgrabungen 1982 im Reihengräber-



6

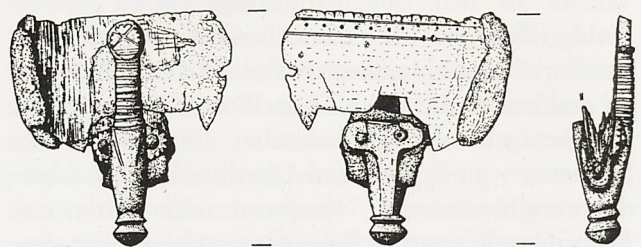


5



5a

5b



5c

Abb. 15: Heidenheim-Großkuchen Grab 21 (nach Heege [Anm. 79] Abb. 35).

datiert sind, was durch eine Münzdatierung (Triens Odoaker für Zeno, 474–491) gestützt wird. Das Inventar von Großkuchen Grab 21 gibt keine weiteren Möglichkeiten als eine Datierung in die „frühe Merowingerzeit“.

feld von Wenigumstadt, Markt Großostheim, Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1982 (1983) S. 120 ff. Abb. 102–103. – H. W. Böhme, Zur Bedeutung des spätrömischen Militärdienstes für die Stammesbildung der Bajuwaren. Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Ausstellungskatalog Rosenheim/Mattsee (1988) 23 ff. bes. 30 f. Abb. 10. – Fingerlin (Anm. 72) 39 mit Abb. 11–13.

<sup>79</sup> A. Heege, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 9, 1987, 74 ff. mit Abb. 32–38.

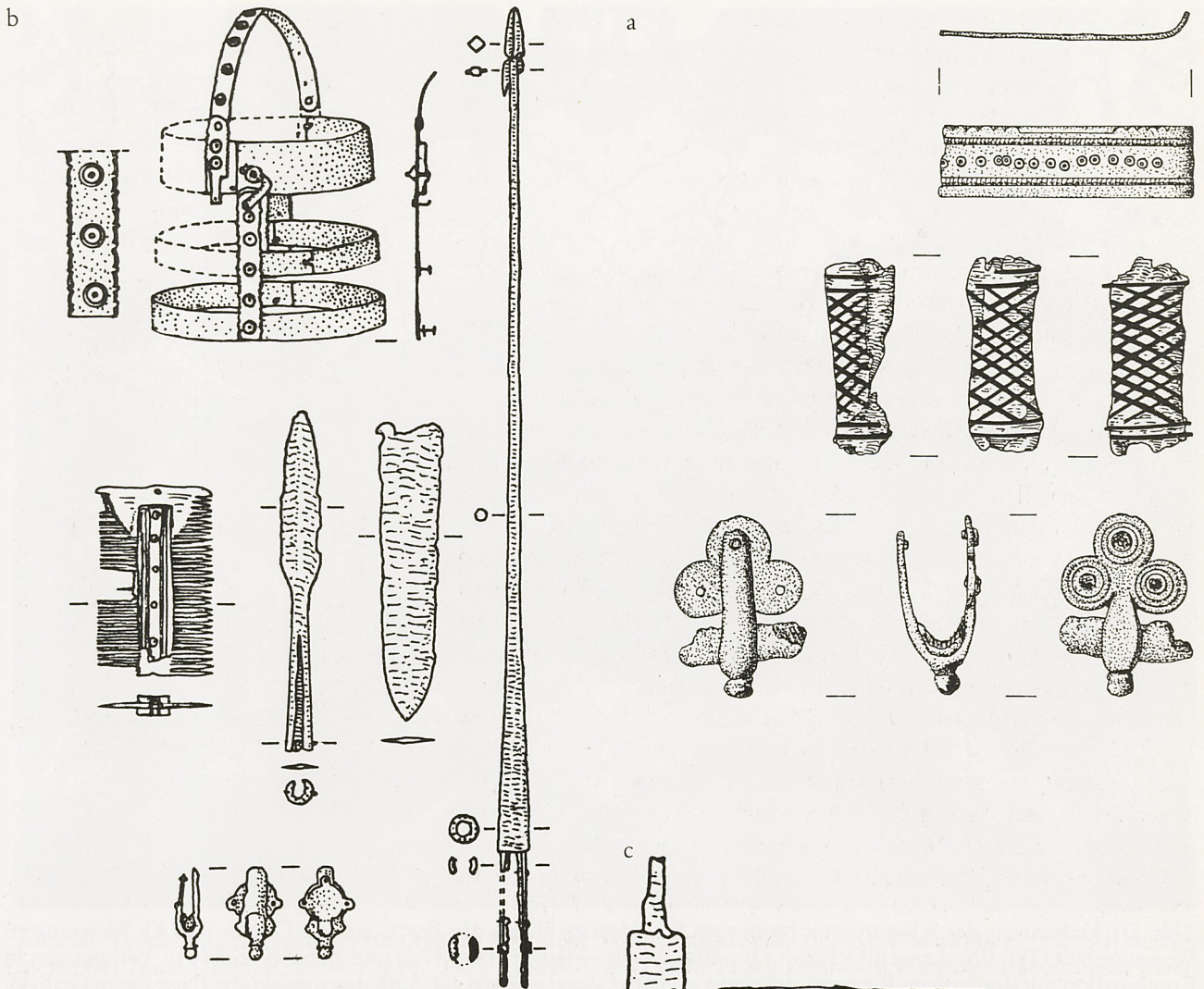


Abb. 16: a. Scheidmündbleche, Riemendurchzüge und Ortbandzwingen von Frankfurt-Praunheim; b Grab von Ockstadt; c Grab von Langen (nach Menghin, Schwert, a: S. 112, Abb. 59, b: S. 129 Abb. 72; c: Abb. S. 198 Nr. 23).

Das punktverzierte bronzene Scheidmündblech von Großkuchen hat eine sehr gute Entsprechung am Schwert von Frankfurt-Praunheim (Abb. 16, a)<sup>80</sup>, das wiederum über die Form der Ortbandzwinde mit dem Grab von Langen (Nr. 23, 1b) verbunden ist (Abb. 16, c). Zusammen mit dem Fund von Ockstadt (Abb. 16, b)<sup>81</sup> hatte der Verfasser 1983 einen „Typ Andernach-Ockstadt (III c)“ vorgeschlagen, wobei sich zwischenzeitlich herausgestellt hat, daß Andernach (Nr. 55) nicht als geschlossener Fundkomplex zu werten ist<sup>82</sup>.

<sup>80</sup> Menghin, Schwert 112 Abb. 59.

<sup>81</sup> W. Jorns, Zu merowingerzeitlichen Neufunden aus Oberhessen und Starbenburg. Fundberichte aus Hessen 1, 1961, 104 Abb. 13.

<sup>82</sup> Freundliche Mitteilung T. Springer, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

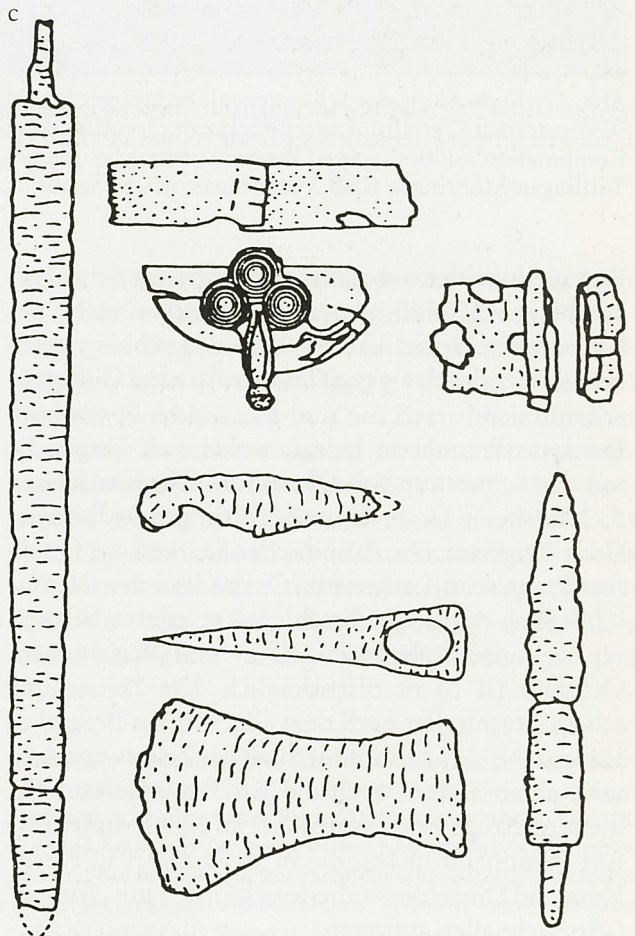




Abb. 17: Verbreitung der Schwerter mit bronzenen Scheidenbeschlägen der Typen Samson-Oberlörick (▲), Wageningen-Wenigumstadt (Typ IIb), Langen-Ockstadt (Typ IIIc), Haillot-Mézières (Typ IVd) und Zubehörteile (●). Vorkommen in Kombination mit dornartigen Riemendurchzügen und Scheidenziernieten zur Aufhängevorrichtung (Neresheim Grab 45, Tuttlingen-Möhringen Grab 3 bzw. Maastrich, St. Servatius, Grab 9) sind mit ✕ gekennzeichnet.

Festzuhalten bleibt aber, daß sich bronzenne Scheidenbeschläge – Mundbleche und Ortbandzwingen – im Rhein-Main-Gebiet häufen (Abb. 17), wobei vereinzelt Riemendurchzüge mit Dornenden und Gittertauschierung auftreten. Sie sind hier an der Spatha von Frankfurt-Praunheim belegt, wobei sich Vergleiche mit den Schwertern von Düsseldorf-Oberlörick Grab 5, Neresheim Grab 45 und Tuttlingen-Möhringen Grab 3 ergeben. Die Affinität der Spathen aus Frankfurt-Praunheim, Langen und Ockstadt zu den fast ausschließlich mit Bronzebeschlägen verzierten Schwerttypen Samson-Oberlörick (II a) und Wageningen-Ockstadt (II b) ist offensichtlich. Die Zeitstellung scheint, zumindest nach dem allgemeinen Befund in Langen (Nr. 23) „früh“ innerhalb der Zeitgruppe A zu sein, daran ändern auch die gittertauschierten Riemendurchzüge mit Dornenden im Fund von Frankfurt-Praunheim nichts, die in gleicher Art in Neresheim und Düsseldorf-Oberlörick Grab 5 mit „frühen“ Gürtelschnallen auftreten.

Die Beschränkung der Scheidenzier auf Bronzebeschläge ist auch eine Eigenart der Schwerter vom Typ Haillot-Mézières (IV d). Formale Klammer sind bronzenne Scheidenmundbleche und Riemendurchzüge mit Nietvorrichtung<sup>83</sup>. Im Gegensatz zu den bisher vorgeführten Spathen haben diese konzentriert im Maastal auftretenden Schwerter (Abb. 17) bis auf Mézières Grab 68 (Nr. 51, 1c) keine Zwingen mit Ortknopf, sondern U-förmige Ortbänder mit Ortblech und Steg aus Bronze (Abb. 12). Die Gräber mit Schwertern dieses Typs sind in die Zeitgruppe A mit Schwerpunkt in der Zeitgruppe B datiert. Insgesamt aber zeigen Verbreitung und Zeitstellung der Schwerter mit bronzenen Scheidenbeschlägen –

<sup>83</sup> Menghin, Schwert 343, Liste B II, 4a. Die Liste ist durch die Bronzeexemplare mit Vogelkopfen von Heidenheim-Großkuchen Grab 21 und Liebenau, Kr. Nieburg, Weser, Brandgr. J 10/82 zu ergänzen: Heege (Anm. 79) 87 Abb. 38 mit Fundliste S. 88 Anm. 258.



Abb. 18: Verbreitung der Schwerter vom Typ III (●) und der Scheidenzierniete zur Aufhängevorrichtung (×). Typ III mit Zier-  
nieten (✱). Nach Menghin, Schwert 155 f.; 343 f. Liste BII,3,1-13 Karte 15 mit Ergänzung (Tuttlingen-Möhringen Grab 3,  
Maastricht, St. Servatius, Grab 9. Unsicher: Lengyelotó, Lébény, vgl. S. 173).

die Typen Düsseldorf-Oberlörick, Wageningen-Wenigumstadt, Langen-Ockstadt und Haillot-Mézières – daß die Gleichung, Verbreitung der Ortbandzwingen ist gleich alamannisches Siedlungsgebiet am Mittelrhein vor 496, nicht so einfach aufzulösen ist, wie von K. Böhner vorgeschlagen<sup>84</sup>.

Von der Verbreitung dieser Schwerdtypen der Zeitgruppen A und B – die Mehrzahl der Funde ist sicher der älteren Phase zuzurechnen – deutlich abgesetzt, treten die Schwerter der Typen III a (Basel-Gotterbarmweg – Entringen) und III b (Basel, Kleinhüningen – Hemmingen Grab 2) auf (Abb. 4). Ihr Verbreitungs-

gebiet und das der typenbildenden Scheidenbeschläge in Silber – quergeriefte Mundbleche, Riemendurchzüge mit Dornenden, Scheidenzierniete sowie tierkopfförmige Ortbandzwingen – konzentriert sich im südwestdeutsch-alamannischen Raum (Abb. 18). Acht Schwerter konnten aufgrund antiquarisch-typologischer Analyse zum Typ „Basel, Gotterbarmweg – Entringen“ zusammengefaßt und insgesamt „früh“ – das heißt „childerichzeitlich“ deklariert werden (Nr. 3 bis 10). Vier weitere Schwerter wurden der Gruppe wegen bezeichnender Scheidenbeschläge zugewiesen<sup>85</sup>. Die „Gleichzeitigkeit“ dieser Prunkspathen mit den

<sup>84</sup> Vgl. Böhner, Schwerter 447 Abb. 14 (Verbreitung der Schwerter mit fränkischen Maskenortbändern) und 448 ff. Abb. 15–16 mit Verbreitungskarte Abb. 17 im Text.

<sup>85</sup> Menghin, Schwert 155 ff. Abb. 91; 93. – Das Schwertfragment „Frankfurt“ (Nr. 42) mit Goldgriff und nielliertem Scheidenmundblech sowie silbervergoldetem Scheidenzierniet zur Aufhängevorrichtung (Liste B II, 4.3, 1–13 m. Karte 15. Zu ergänzen sind Bešeňov,

Tuttlingen-Möhringen Grab 3 und Maastricht, St. Servatius, Grab 9: Böhner, Schwerter 414 f. Abb. 5 b) wird wegen seiner ungeklärten geographischen Provenienz bei der Kartierung nicht berücksichtigt. – Vgl. H. Roth und E. Wamers, Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst (1984) 161 mit Farbabbildung: „Unter absichtlicher Verschleierung der Fundumstände“ 1913 in das Frankfurter Museum gelangt (E. Wamers).



Schwertern vom spätrömischen Typ Samson-Oberlörick (II a) ist allgemein durch die Zuweisung der Grabfunde in die Zeitgruppe A gegeben, direkte Vergleichsmöglichkeiten aber fehlen weitgehend. Das vereinzelte Auftreten gittertauschierter Riemendurchzüge an einem Schwert vom Typ II a sagt über das absolute zeitliche Verhältnis der Schwerertypen zueinander ebensowenig aus, wie das gemeinsame Vorkommen beider Formen im Friedhof von Hemmingen (Nr. 9 und Nr. 37 bzw. Nr. 13). Allerdings deuten Kerbschnittimitationen und teilweise gleichartige Gliederung der Zierzonen der Scheidenmundbleche aus Neresheim Grab 45 und Tuttlingen-Möhringen Grab 3 mittelbar den engen chronologischen Zusammenhang zwischen den spätrömisch-fränkischen Schwertern und den frühen Spathen des Typ III mit dornartigen Riemendurchzügen an. In diese Richtung weisen auch eiserne, z.T. ringtauschierete Gürtelschnallen mit halbrundem, silberblechbelegtem Beschlag, die beispielsweise gleichartig in Neresheim Grab 45, Basel-Gotterbarmweg Grab 19 (Nr. 4,5) und anderswo auftreten<sup>86</sup>. Trotz der dürftigen Beweislage darf angenommen werden, daß Spathen der Typen II und III demselben zeitlichen Milieu angehören, bzw. zumindest eine Zeitlang nebeneinander in Gebrauch waren, wobei die Schwierigkeiten einer eindeutigen Parallelisierung aus deren Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Traditionskreisen resultiert.

### Donauländische und östliche Schwerter der frühen Völkerwanderungszeit

Auffällig ist das Vorkommen von Spathen des Typs III a weit östlich des Verbreitungszentrums im alamannischen Südwestdeutschland. Das Schwert aus dem Fürstengrab von Blučina in Südmähren (Nr. 3) ist durch Form- und Bildinhalt der silbernen Knaufkappe mit dem Childerichgrab verbunden, die Riemendurchzüge mit rechteckigen Almandineinlagen und die Scheidenzierniete stellen die Goldgriffspatha den südwestdeutschen Prunkschwertern an die Seite. Goldener Handgelenkring und silberne Bügelknopffibel kennzeichnen neben dem Goldreichtum den herausragenden Rang des Bestatteten. Bedeutsam für die Interpretation des Grabes ist die „reiternomadische Komponente“, die sich in der Tracht mit goldenen,

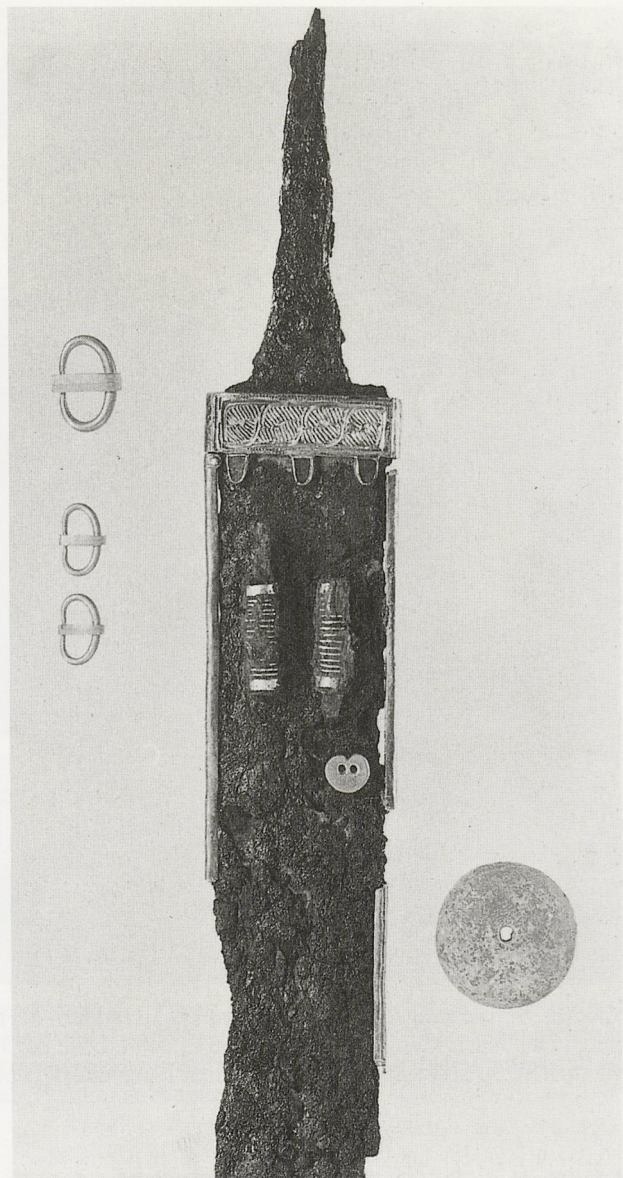


Abb. 19: Schwert und Schwertperle von Bešeňov (nach Pieta [Anm. 89] Taf. 67).

cloisonnierten Schuhriemengarnituren, der Beigabe eines Sattels und einer Reitpeitsche sowie in der Bewaffnung mit schmalem Langsax, Reflex- bzw. Kompositbogen und dreiflügeligen Pfeilspitzen zeigt<sup>87</sup>. Die fürstliche Bestattung von Blučina-Cezavy wurde als „echtes Einzelgrab“ in einem archäologischen Milieu geborgen, das durch kleine Körpergräberfelder

<sup>86</sup> In Hemmingen Grab 15 beispielsweise zusammen mit einem schmalen Langsax mit fiedermusterverziertem, bronzevergoldetem Zierblech zur Tragevorrichtung (H.F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen [Kreis Ludwigsburg]. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 7 [1976] 34 ff. Taf. 5,A), bzw. die relativ zahlreichen Vorkommen im Friedhof von Basel-Kleinhünningen (Giesler-Müller [Anm.5] Taf. 3; 5; 10; 15; 21; 22; 46) dabei im Grab 112 zusammen mit „unechter“

Franziska.

<sup>87</sup> J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl. NF 38 A (1956) 38 ff. bes. 56.

<sup>88</sup> J. Tejral, Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau. GHA (1987) 351 ff. Abb. 2; Taf. 58-59. - Ders., Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donaauraum. Archaeologia Austriaca 72, 1988, 223 ff.; bes. 279 ff. m. Abb. 43.

donauländisch-vorlangobardischer Prägung charakterisiert ist, in deren Frühphase auch die reichen Frauengräber mit Silberblechfibeln von Laa an der Thaya und Smolin Grab XXXII angelegt wurden<sup>88</sup>.

Derselben Zeit – um die Mitte des 5. Jahrhunderts – gehört auch das 1971 beim Bau eines Kellers in Bešeňov, Bezirk Nové Zámky, zerstörte Einzelgrab an (Abb. 19)<sup>89</sup>. Geborgen wurden eine 97,5 cm lange Spatha mit gekehlter Klinge und geradem Heft. Von der Scheide sind ein kerbschnittverzierter silbervergoldeter Mundsaum mit drei planen Almandinen in unterständiger Fassung (L. 6,5; Br. 1,9 cm), drei U-förmige Kantenbeschläge aus Silber, zwei paarige eiserne Riemen-durchzüge mit Dornenden und silberner Streifentauschierung (L. 5,9 cm) sowie ein silbervergoldetes Scheidenzierniet (Dm. 1,4 cm) erhalten. Zum Schwert gehört eine magische Perle aus dunkelrotem Bernstein (Dm. 4,5 cm), Trachtzubehör sind eine goldene Gürtelschnalle mit ovalem rundstabigen Bügel und breitem Dorn mit Mittelgrat (3,1 x 1,8 cm) sowie ein Paar gleichartiger goldener Schuhschnallen (2,3 x 1,3 cm). Das Mundblech mit seinem geometrischen, vergoldeten Kerbschnittdekor im schauseitigen Zierfeld ist mit dem aus Pleidelsheim Grab 71 (Nr. 8, 1 b) zu vergleichen, wobei dort die unterständigen Almandinfassungen als hängende Vogelköpfe um einen rechteckigen Almandin ausgebildet sind.

Dasselbe Motiv findet sich bei dem dritten östlichen Vorkommen dieses Schwerttyps von Ermihalyfalva in Siebenbürgen (Nr. 6, 1 a), das durch seine Ortbandzwinde eng mit der Goldgriffspatha aus Gültlingen, Fund von 1901 (Nr. 7, 1 f), verbunden ist. Wie Bešeňov enthielt dieses Grab eine große Schwertperle aus Bernstein (Dm. 4,5 cm), eine massive Gürtelschnalle aus Silber mit Dorneinlage und ein silbernes Schuhschnallenpaar. Absolut in die Zeit nach 443 wird das Grab von Ermihalyfalva durch die barbarische Nachprägung eines Solidus Theodosius II (408 – 450; Emission 443) datiert.

Vor dem historischen Hintergrund der Mitte des 5. Jahrhunderts stellt sich die Frage, wem die Schwerter von Blučina, Bešeňov und Ermihalyfalva zuzuweisen sind. Schwertgräber dieser Zeit sind im Karpatenbeken selten. Aus der Südslowakei können mit Komárno

(Spatha mit silbernen Scheidenrandbeschlägen, Ortband sowie schmaler Langsax) und Levice drei weitere zweischneidige Langschwerter benannt werden<sup>90</sup>. Das Schwert aus dem Reitergrab 1 von Levice mit ausgeprägter reiternomadischer Komponente, u.a. Sattelbeschläge mit Fiedermuster, ist 94,0 cm lang, hat eine flachgekehlte Klinge mit stumpfem Ort und Reste eines querverrieften bronzenen Scheidenmundblechs. Aus dem kleinen Friedhof stammt eine weitere Spatha. Das Frauengrab 5 desselben Bestattungsplatzes war mit einem Paar Silberblechfibeln, einem goldenen Polyederrohring, Messer, zweireihigem Beinkamm und einem einglätverzierten, scheidengedrehten Topf ausgestattet<sup>91</sup>, so daß auch hier von einer gleichartigen Datierung wie in Blučina ausgegangen werden darf. Diese Fundorte liegen alle an oder nördlich der Donau, wobei wahrscheinlich ist, daß die Gräber teilweise noch in der „Attilazeit“ angelegt wurden, bzw. die Bestatteten Zeitgenossen des Hunnenkönigs waren. Die „reiternomadische Komponente“ in den Bestattungen von Blučina in Südmähren und Levice Grab 1 in der Südslowakei ist offensichtlich, das Gesamt milieu erscheint aber – auch wegen der zeitlich und sozial vergleichbaren Frauengräber mit Silberblechfibeln – „germanisch“. Für diese ethnische Deutung lassen sich auch die Spathen verwenden, die alle eine breite, flachgekehlte Klinge mit – soweit noch vorhanden – stumpfem Ort besitzen. Im Gegensatz zu diesen Spathen, die trotz allen typologischen Verbindungen wohl kaum als „alamannisch“ zu deklarieren sind, stehen die wenigen, aus eindeutig hunnischen Zusammenhängen bekannten Langschwerter.

### Asiatische Schwerter

Im hunnischen Totenopfer von Pannonhalma-Szelsöhalom, Kom. Győr-Sopron (Nordwestungarn), waren neben zwei goldblechverzierten Pferdekopfeschildern, einer Reitpeitsche, einem Sattel und einem goldblechkaschierten Reflexbogen auch zwei Langschwerter niedergelegt (Abb. 20)<sup>92</sup>. Schwert (a) ist 105,7 cm lang, die Griffangel mit abgerundetem Ende weist in der Mitte ein Bohrloch auf, die dem Heft aufsitzende massive eiserne, breite Parierstange hat in der Aufsicht schmal-rhombische Form (L. 9,6; max. Br. 2,6 cm). Die

<sup>88</sup> T. Kolník, Römische und germanische Kunst in der Slowakei (Bratislava 1984) 199 Abb. 189. – K. Pieta, Die Slowakei im 5. Jahrhundert. GHA (1987) 385 ff.; 394; 415 f.; 404 Taf. 67.

<sup>90</sup> Komárno (Komorn; ungar. Komárom) Bez. Nové Zámky: E. Beninger, Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei (1937) 53 Abb. 265–268 (m. älterer Literatur). – Pieta (Anm. 89) 394. – Menghin, Schwert 352 Nr. 38.

<sup>91</sup> Levice, Bez. Levice: A. Točík, Štud. Zvesti Arch. Ústavu, 1962, 193

ff. (Reitergrab 1). – V. Budinský-Krička, Prehistorické a ranodejinné nálezy v Leviciach. Archeologické Rozhledy 11, 1950, 153 ff. – Pieta (Anm. 89) 413 f. mit Taf. 53 (Frauengrab 5). – Tejral (Anm. 88) 286 ff. Abb. 45 (Zaumzeug- und Sattelbeschläge Grab 1) 46, 1–4 (Teilinventar aus Frauengräbern).

<sup>92</sup> P. Tomka, Der hunnische Fundkomplex von Pannonhalma. GHA (1987) 156 ff. – Ders., Der hunnische Fürstenfund von Pannonhalma. Acta Archaeologica Hungaricae 38, 1987, 423–488.

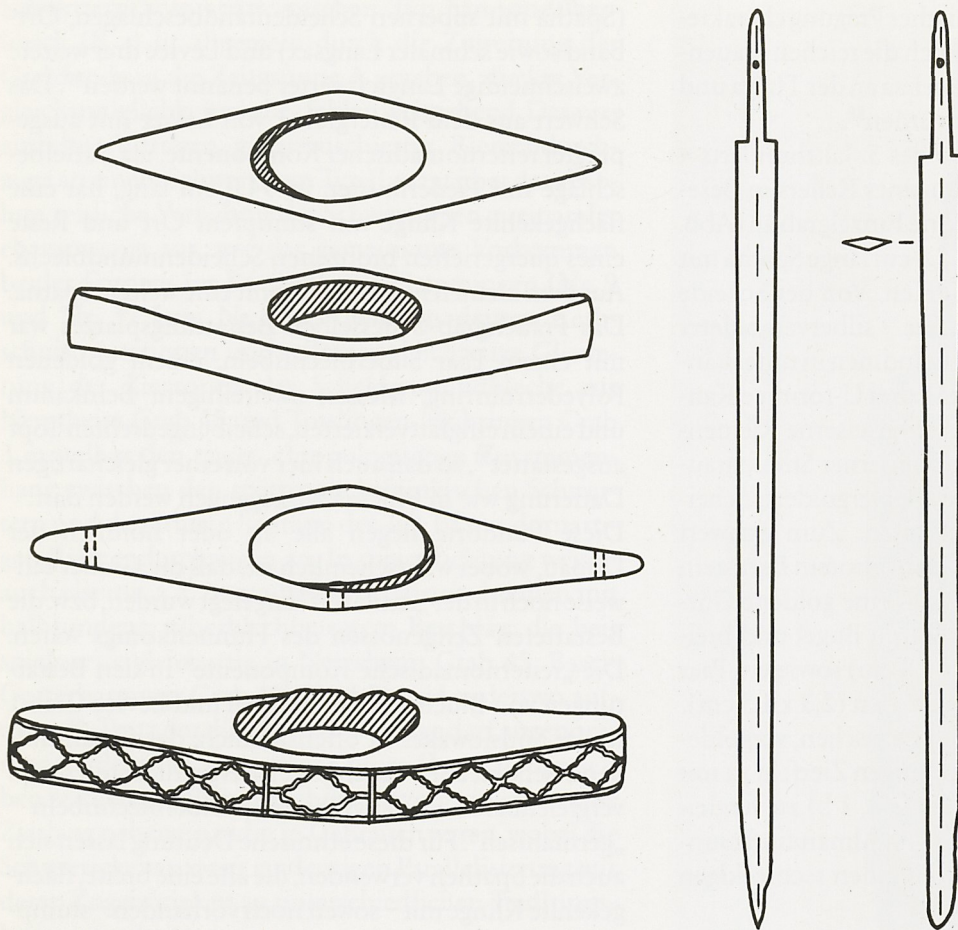


Abb. 20: Schwerter von Pannonhalma-Szelsöhalom (Umzeichnung nach Tomka 1987 [Anm. 92]).

im Querschnitt flach-dreieckige Klinge ist im oberen Teil verdickt (Br. 5,0 cm), die Schneiden laufen spitz am Ort zusammen. Das zweite Schwert (b) hat bei 107,0 cm Länge und einer Klingenbreite von 5,0 cm dieselben formalen Kriterien. Allerdings weist die 11,3 cm lange Parierstange auf der Schauseite ein Cloisonné aus Almandinen in goldenem Zellwerk auf. Die goldenen Stege sitzen einem dünnen Silberblech auf, das mit drei Kupfernieten direkt an der eisernen Parierstange befestigt ist. Die Almandine sind in den Zellen auf einer Paste fixiert. Diesem Schwert (b) werden mehrere Goldfolienfragmente mit eingepunztem Schuppenmuster (Br. 5,0 cm) und ein schmales goldblechschiertes Bronzeblech mit zwei Nieten (L. 5,0; Br. 0,95 cm) als Scheidenbeschläge und drei 1 cm breite und 4,6 - 4,8 cm lange, mit zick-zack-gepunzten Goldblechen belegte Bronzebänder mit je zwei Nieten als Griffbeschläge zugeordnet (Abb. 20, a 2)<sup>93</sup>.

Ein weiterer hunnischer Fundkomplex aus dem

unmittelbaren Vorfeld des Territoriums der ehemaligen Provinz Pannonia I, die 433 von Aetius an die Hunnen abgetreten worden war, ist aus Wien-Leopoldau bekannt<sup>94</sup>. Grab 3, die südwest-nordost-orientierte Bestattung eines Erschlagenen, enthielt neben einem schmalen Langsax (L. noch 38,0 cm; Br. 2,8 cm), einer bronzenen Vogelkopfschnalle (L. 4,2 cm), einer kleinen Silberschnalle mit Blechbeschlag (L. 3,7 cm), einem Denar Marc Aurels sowie einer glättverzierten bauchigen Tonflasche mit Röhrenhenkeln, eine Bernsteinperle (Dm. 4,0 cm) und ein noch 90 cm langes 4,3 cm breites Schwert „asiatischen Typs“ mit massiver eiserner Parierstange (L. 9,0 cm) und flach-ovalem Klingenquerschnitt (Abb. 21)<sup>95</sup>. Ein gleichartiges Schwert mit massiver Parierstange und einem Eisen-niet in der oben abgerundeten Griffangel wurde mit den Resten eines quergerieften Blechstreifens mit Lederresten (Scheidenmundblech?) und einer Silberschnalle mit rundem Beschlag in einer Grube am sel-

<sup>93</sup> P. Tomka, *Acta Arch. Hungaricae* 38, 1987, 437 ff. Abb. 14-18.

<sup>94</sup> E. Beninger, *Germanenfunde des 5. Jahrhunderts von Wien XXI. - Leopoldau. Mannus. Zeitschrift für Deutsche Vorgeschichte* 28, 1936, 252 ff. Abb. 5-7. - H. Friesinger, *Bemerkungen zu den*

frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau. *Archaeologia Austriaca* 68, 1984, 127 ff.

<sup>95</sup> Friesinger (a.a.O.) 130 Abb. 12, 7-11.

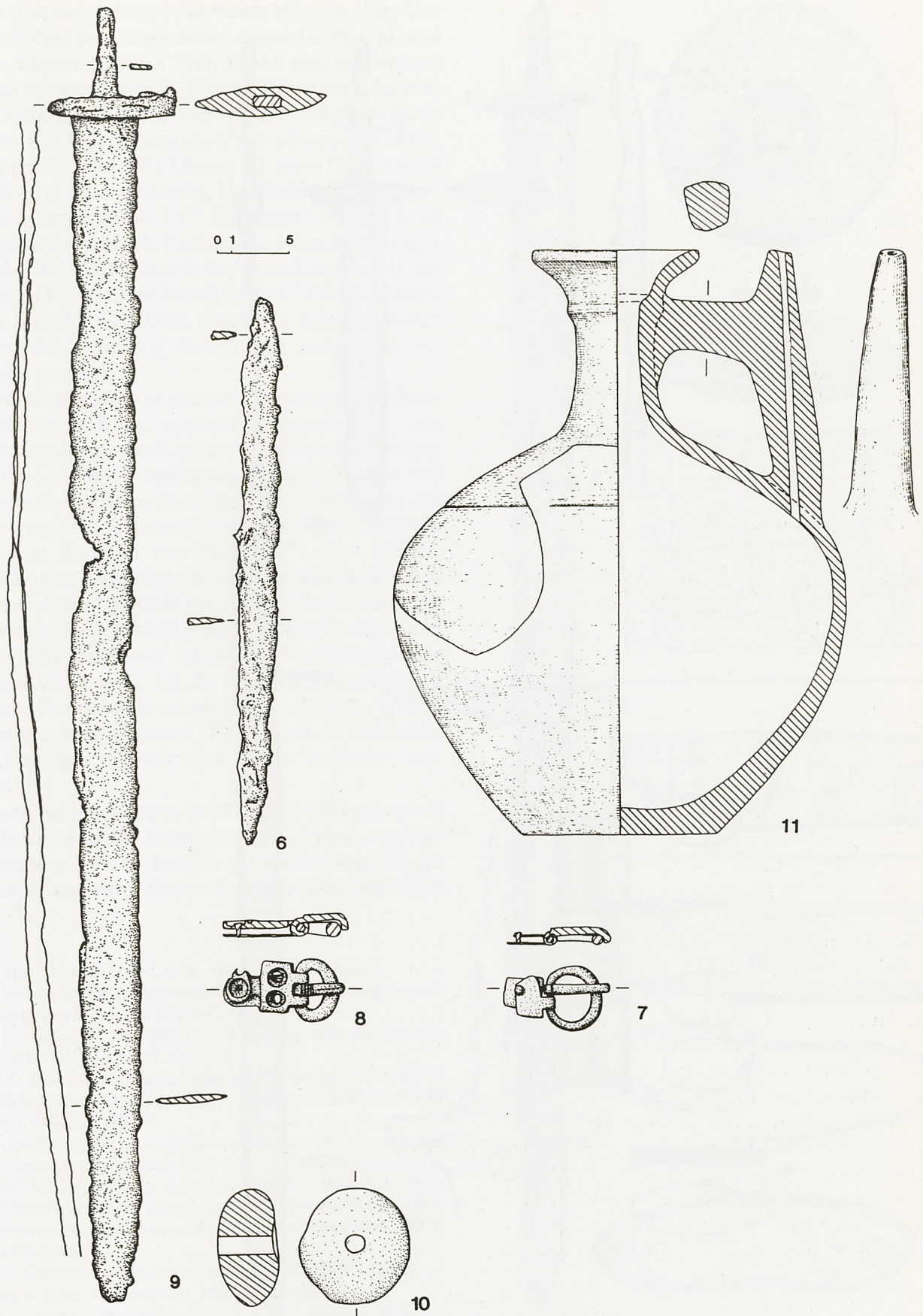


Abb. 21: Wien-Leopoldau Grab 3 (nach Friesinger [Anm. 94] Abb. 12).

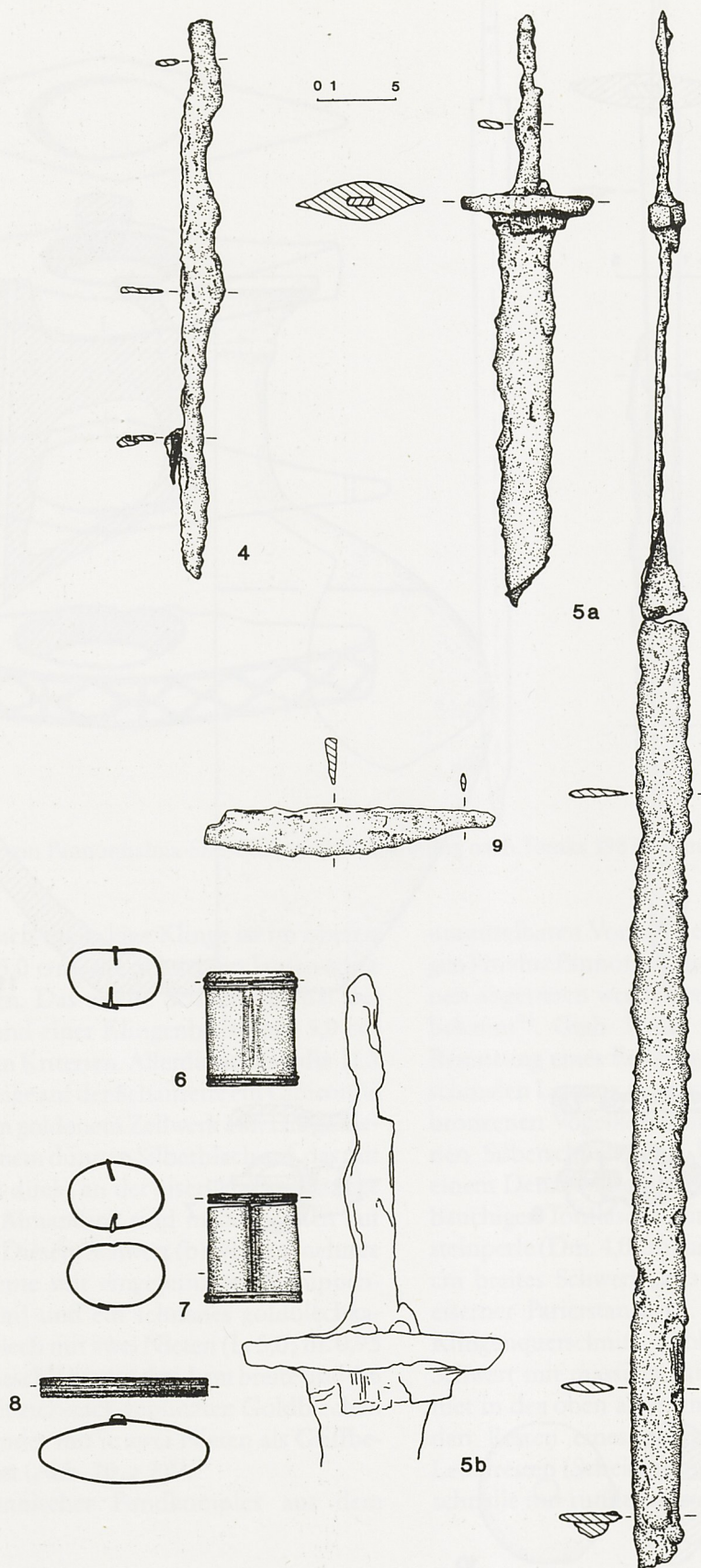


Abb. 22: Wien-Leopoldau, Verwahr Fund 2 (nach Friesinger [Anm. 94] Abb. 13).

ben Fundort geborgen. In einem weiteren „Verwahrfund“ fand sich ein schmaler Langsax (L. 35,4 cm) und ein Schwert (L. noch 99,0; Br. 4,0 cm) mit eiserner Parierstange (L. 8,3; Br. 1,5 cm), silbernem Scheidmundblech mit quergiefter Schau- und glatter Rückseite (L. 5,3; Br. 0,5 cm) sowie zwei silbernen Griffhülsen (H. 3,6; Dm. 2,7 x 1,8 cm), aus deren Durchmesser sich eine relativ zierliche Handhabe ovalen Querschnitts ergibt (Abb. 22)<sup>96</sup>. Ein weiteres Schwert dieses Typs ist aus Bátánek, Kom. Tolna, bekannt geworden, wobei die Fundumstände der 96 cm langen und 5 cm breiten Waffe unveröffentlicht sind<sup>97</sup>. Ob das Schwert aus Katzeldorf im Dorf, Gemeinde Tulbing, Niederösterreich, eindeutig diesem Typ zuzuordnen ist, bleibt unsicher<sup>98</sup>.

Ein Langschwert mit eiserner Parierstange und flach-dreieckigem Klingenschnitt gehört auch zum Inventar des reichen Fundes von Jakusowice in Südpolen<sup>99</sup>. Goldene Gürtelbesätze, Schuhschnallen mit almandinverzierten Beschlägen, goldener Bogen und silbernes Pferdegeschirr weisen ihn als fürstlichen hunnischen Komplex aus (Abb. 23)<sup>100</sup>. Zum Schwert gehört eine Bernsteinperle mit goldenem Zierniet und Almandineinlage (Dm. 6,0 cm; H. 3,2 cm) sowie vermutlich ein Goldblech mit gepunztem Fiedermuster. Ein Silberband mit randlichen Punzbuckeln und einem Eisenniet (L. 5,6; Br. 1,6 cm) sowie ein schmal-ovales Bronzeblech mit zwei Nietlöchern (L. 5,3 cm) konnten von J. Werner überzeugend als Teile eines rechteckigen Scheidenabschlusses bestimmt werden<sup>101</sup>.

Einen entsprechenden, in der Seitenansicht „geraden“ Scheidenabschluß besitzt auch das Schwert aus Szirmabesényő, Kom. Borsod, in Nordostungarn<sup>102</sup>. Es stammt aus einem Grab mit Krugbeigabe, schmalen

<sup>96</sup> Ebd. 130 Abb. 13, 1-3; 4-8. - GHA (1987) 175 Taf. 11.

<sup>97</sup> Severin, Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog Linz/OÖ (1982) 471 Taf. 18.

<sup>98</sup> E. Szameit, Zu den Waffen von Wien-Leopoldau. *Archaeologia Austriaca* 68, 1984, 136 ff. Abb. 14,1.

<sup>99</sup> K. Godłowski, *Inventaria Archaeologica Polonie* 2 (1959) Taf. 15. - Werner (Anm. 87) 123 (mit älterer Literatur) Taf. 16-17. - GHA (1987) 180 f. mit Taf. 7-9.

<sup>100</sup> Der Fundkomplex wurde beim Sandabbau 1911 unsachgemäß geborgen. Ob es sich um ein Grab oder um ein „hunnisches Totenopfer“ handelt, war lange Zeit umstritten. Nach Godłowski (Anm. 99) handelt es sich um ein reguläres Grab. Goldene Bogenverkleidungen sind sonst aber nur aus Totenopfern bekannt: Tomka (Anm. 92) 456 Anm. 71.

<sup>101</sup> J. Werner, Spätromische Schwertortbänder vom Typ Gundremmingen. Bayer. Vorgeschbl. 31, 1966, 136 ff. Abb. 1.

<sup>102</sup> G. Megay, Hun-germán sírletek a borsodmegyei Szirmabesényőről. *Arch. Értésítő* 79, 1952, 132-134. - Werner (Anm. 87) Taf. 42. - *Tejral* 1988 (Anm. 88) 260 Abb. 25,1-8. - J. Bóna, Das Hunnenreich. *Corvina*, Budapest (1991) 58 Abb. 41,1-2; 276; 156 Abb. 61.

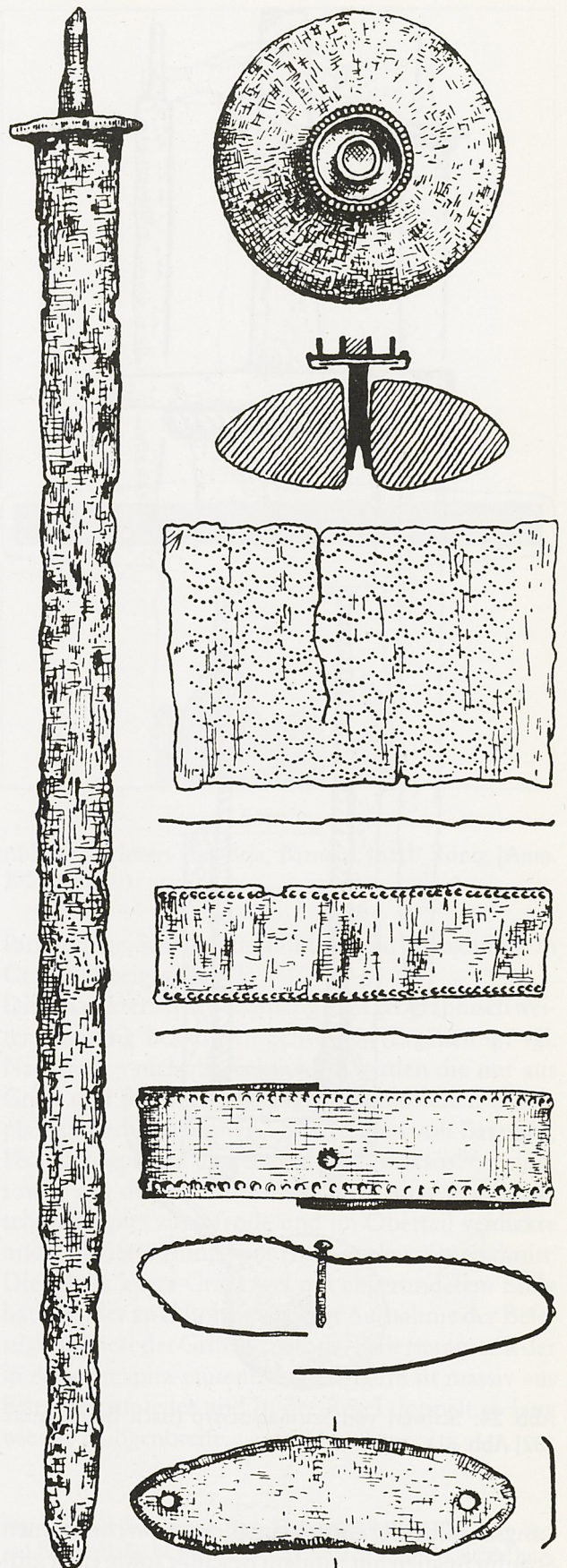


Abb. 23: Schwert und Schnallen von Jakusowice (nach Godłowski [Anm. 99]).

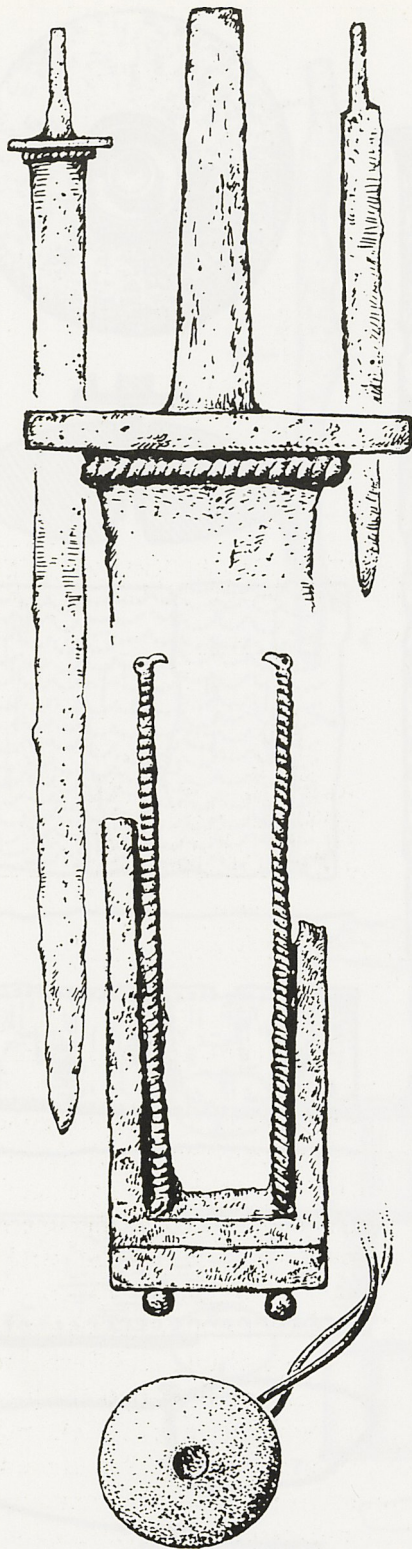


Abb. 24: Schwert von Szirmabesényő (nach Bóna [Anm. 102] Abb. 61).

Langsax, silberner Gürtelschnalle und zwei bronzenen Schuhschnallen mit rundem Beschläg sowie einer großen Bernsteinperle. Zur Waffe mit massiver Parierstange und langer schmaler Klinge gehören – soweit aus der ungenügenden Bildvorlage ersichtlich – ein

schmales Scheidenmundblech und ein Paar tordierte stabförmige Randbeschläge mit Tierkopffenden und Nietvorrichtung sowie ein stark korrodierter rechteckiger Scheidenabschluß mit zwei profilierten Knöpfen an der Unterseite (Abb. 24), wie sie an den spätrömischen Ortbändern vom Typ „Gundremmingen“ bezeichnend sind<sup>103</sup>. Ein gleichartiges Silberortband ist an einem Schwert aus Werin Holm, Schapkinofriedhof, Georgien, vorhanden (L. 10,5 cm), dessen bronzene Parierstange (L. 10,5 cm) ähnlich wie in Pannonhalma auf der Schauseite ein Cloisonné aus farblosen Glaseinlagen über, allerdings gegitterten Goldplättchen in rautenförmigem Zellwerk aufweist (Abb. 25)<sup>104</sup>.

Zum Typ der „asiatischen Schwerter“ ist auch die Waffe aus dem Plattengrab von Beja (Pax Julia) in Portugal zu zählen. Die massive Parierstange ist, wie beim Prunkschwert von Pannonhalma, auf der Schauseite mit direkt auf das Eisen gelegtem Almandincloisonné in goldenem Zellwerk verziert, und die Griffschalen sind mittels zweier Nieten mit der Griffangel verbunden (Abb. 26)<sup>105</sup>.

Zu diesem Schwerttyp, den J. Werner schon 1956 umschrieben hat<sup>106</sup>, sind weiterhin die Beispiele von Kruglica (Porschino), Kr. Orlovska<sup>107</sup>, Kertsch, Fund von 1904 und Phanagoria Grab 50<sup>108</sup> zu zählen. In Grabskizzen sind zwei Funde aus einem großen, wohl alanischen Friedhof bei Novorossijsk-Djurso, Bez. Krasnodar, veröffentlicht. Ohne auf die Eigenarten der Bestattungen eingehen zu können<sup>109</sup>, ist das Schwert aus Grab 300 wie folgt zu beschreiben: Griff mit Griffhülsen (vgl. Wien-Leopoldau) und langer eiserner Parierstange. Schmales Scheidenmundblech, paarige Scheidenkantenbeschläge mit Tierkopffende (vgl. Szirmabesényő) und großer Schwerttragebügel,

<sup>103</sup> Vgl. Werner (Anm. 101) 136.

<sup>104</sup> J. N. Voronov u. N. K. Čenko, Vooruženie Voinov Abchazii IV–VII vv. Drevnosti 1982, 158 Abb. 23,2–5. – Bóna (Anm. 102) 148 Abb. 57.

<sup>105</sup> G. König, Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jahrhunderts. Madrider Mitt. 22, 1981, 299 ff., bes. 346 ff. Abb. 20; Taf. 51–52.

<sup>106</sup> Werner (Anm. 87) 38 ff. – Szameit (Anm. 98) 136 ff. bespricht den Typ ausführlich und klassifiziert diese Schwerter als ausgesprochene Reiterwaffen, die mit der hunnischen Expansion nach Westen gelangt sind (vgl. ebd. Abb. 16).

<sup>107</sup> Ebd. 38 ff. – B. A. Rybakov, Drevnie Rusy. Sovetskaja Arch. 17, 1953, 51 Abb. 5,1.

<sup>108</sup> Werner (Anm. 87) 38 ff. – N. I. Sokol'skij, Bosporskije meči. Materialy i Issled. Arch. SSSR 33, 1954, 157 Taf. 8,4; 163 Taf. 9,1.

<sup>109</sup> Bóna (Anm. 102) 153 ff. beschreibt als Besonderheiten alanischer Gräber im Kapitel „Schleier und Fibeln. Über die alanische und germanische Frauentracht zur Hunnenzeit“ das Auftreten von Waffen in Frauen- und umgekehrt von weiblichem Trachtenschmuck in Männergräbern. – Die bei Bóna zusammengestellte russische Literatur zu den einzelnen Fundkomplexen wird nicht erneut aufgeführt.

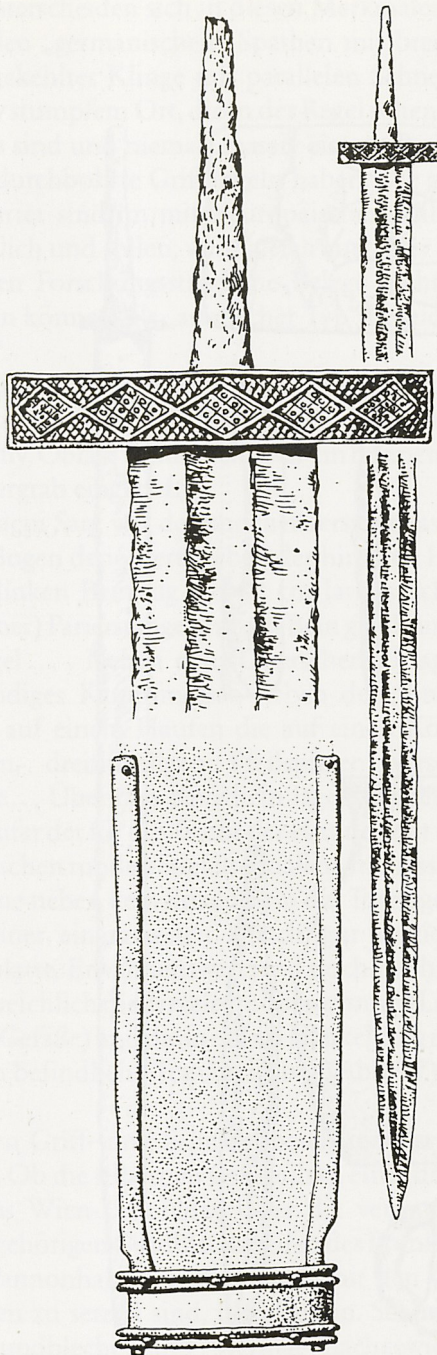


Abb. 25: Schwert von Werin Holm, Abchasiën, Georgien (nach Bóna [Anm. 102] Abb. 57).

rechteckiger Ortbandabschluß mit Seitenkanten und Schwertperle aus Chalcedon<sup>110</sup>. Grab 500 ist eine Doppelbestattung. Dem Mann ist ein „sarmatisches“ Kurzsword, der Frau aber ein Langsword mit eiserner

<sup>110</sup> Bóna (Anm. 102) 82 Abb. 30,1; 246 f.

<sup>111</sup> Ebd. 82 Abb. 20/2; 247.

<sup>112</sup> Bátászek, Kom. Tolna: Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog Linz/OÖ (1982) 471 Taf. 18, 511 d: Schwertperle mit cloisonniertem Ösenknoten. – Pécs-Üszögpuszta, Kom. Baranya: A. Alföldi, Funde aus der Hunnenzeit und

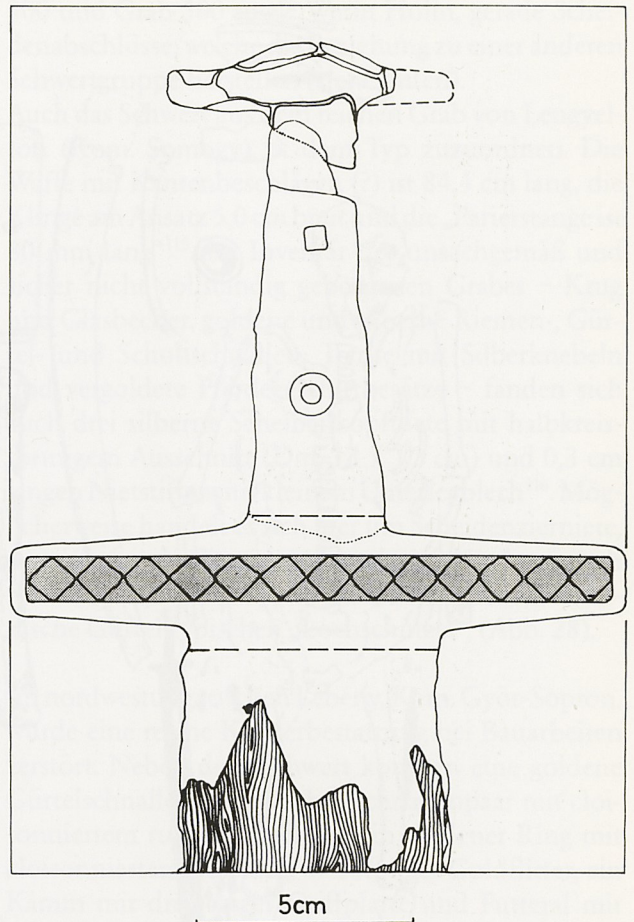


Abb. 26: Schwert von Beja, Portugal (nach König [Anm. 105] Abb. 20).

Parierstange, Scheidenmundblech und Ortband wie in Grab 300 beigegeben<sup>111</sup>.

Die Charakteristika der bislang 16 in geographisch weiter Streuung bekannten Schwerter (Ergänzung: vgl. Nachtrag) – nicht berücksichtigt werden die nur aus Griff- und Scheidenbeschlägen erschlossenen Exemplare in den hunnischen Opferfunden von Bátászek, Pécs-Üszögpuszta und Szeged-Nagyszéksós<sup>112</sup> – sind, soweit aus der Literatur ersichtlich, eine sehr lange, schmale, spitz zulaufende und im Oberteil verdickte und damaszierte Klinge mit flach-ovalem Querschnitt. Die relativ kurze Griffangel mit abgerundetem Ende hat ein oder zwei Bohrungen zur Aufnahme der Befestigungsniete der Griffschalen, die Parierstange mit der in Aufsicht spitz-rautenförmigen Form ist massiv aus Eisen geschmiedet und in der Regel doppelt so lang wie die Klingebreite.

ihre ethnische Sonderung. Arch. Hungarica 9 (1932) Taf. 3,1. – Szeged-Nagyszéksós: N. Fettich, La trouvaille de tombe princière hunnique à Szeged-Nagyszéksós (1953) 118. – B. Kürti, Fürstliche Funde der Hunnenzeit aus Szeged-Nagyszéksós. GHA (1987) 163 f. Taf. 4: Cloisonnierte Goldbleche, Zugehörigkeit zu einem Schwert, wie auch im Fall von Üszögpuszta, nicht eindeutig nachzuweisen.



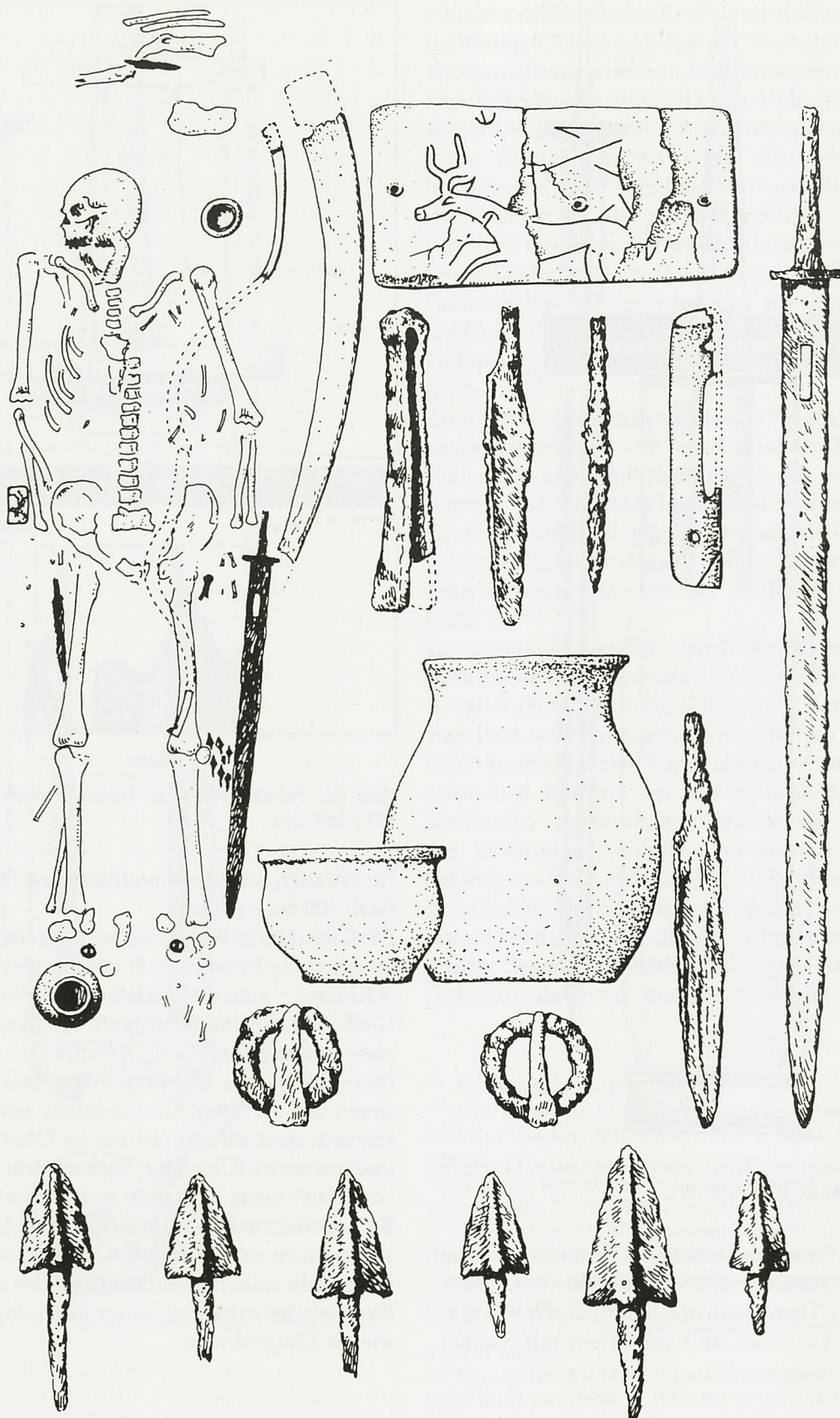


Abb. 27: Grab von Žamantogaj Korymy Kurgan 21 (nach Bóna [Anm. 102] Abb. 45).

Sie unterscheiden sich in diesen Merkmalen deutlich von den „germanischen“ Spathen mit breiter, meist flachgekehelter Klinge mit parallelen Schneiden und relativ stumpfem Ort, die in der Regel selten länger als 95 cm sind und niemals massiv eiserne Parierstangen oder durchbohrte Griffangeln haben. Die genannten Schwerter sind im mitteleuropäischen Milieu ungewöhnlich und sollen, wenngleich auch hier beim derzeitigen Forschungsstand die Belege nicht erbracht werden können, als „asiatischer Typ“ bezeichnet werden<sup>113</sup>.

In diesem Sinn ist vielleicht ein Grabfund aus Kasachstan zu werten. Im Kurgan 21 von Žamantoğaj Korymy, Oblast Tschimkent, war ein hunnenzeitliches Körpergrab eingetieft:

„Auf dem Sarg war der knochenversteifte asymmetrische Bogen deponiert, neben der hinteren Hüfte und dem linken Bein lag ein 80 cm langes Schwert mit (eiserner) Parierstange und aus Bein geschnitztem Tragebügel... Neben dem Oberschenkel lag ein einschneidiges Kampfmesser, neben dem linken Knie lagen auf einem Haufen die auf einen Köcher weisenden, dreiflügeligen Pfeilspitzen verschiedener Größe... Über den Knöcheln lagen einfache eiserne Vorläufer der für die Tracht der Hunnenzeit so charakteristischen runden Stiefelschnallen. Interessant ist ferner eine neben dem linken Arm des Toten gefundene, mit einer eingravierten Hirschfigur verzierte Knochenplatte. Erwähnenswert sind noch der hinter dem Kopf reichlich niedergelegte Speisevorrat (Lammknochen, Gefäße) und die in einem Henkelkrug neben den Füßen befindliche Trankbeigabe“ (Abb. 27)<sup>114</sup>.

Zu den Griff- und Scheidenbeschlägen ist wenig zu sagen. Ob die silbernen Griffhülsen eines der Schwerter aus Wien-Leopoldau oder die vermutlich zum Griffgehörigen Goldblechstreifen des Prunkschwertes von Pannonhalma in Beziehung mit den Goldgriffspathen zu setzen sind, bleibt offen. Schmale Scheidenmundbleche sind viermal nachgewiesen. Beschläge zur Tragevorrichtung liegen in Form von Randleisten mit Vogelkopffende aus Szirmabesényö und Novorossijsk Grab 300, Tragebügel aus demselben Grab und von Žamantoğaj Korymy vor. Relativ häufig besitzen die Schwerter des asiatischen Typs, so aus Jakusowice, Szirmabesényö, Novorossijsk Grab

300 und Grab 500 sowie Werin Holm, gerade Scheidenabschlüsse, welche die Beziehung zu einer anderen Schwertgruppe herstellen (siehe unten).

Auch das Schwert aus dem reichen Grab von Lengyel-tóti (Kom. Somogy) ist dem Typ zuzuordnen. Die Waffe mit Kantenbeschlägen (?) ist 84,4 cm lang, die Klinge am Ansatz 5,0 cm breit und die „Parierstange ist 80 mm lang“<sup>115</sup>. Im Inventar des unsachgemäß und sicher nicht vollständig geborgenen Grabes – Krug und Glasbecher, goldene und silberne Riemen-, Gürtel- und Schuhschnallen, Trense mit Silberknebeln und vergoldete Pferdegeschirrbesätze – fanden sich auch drei silberne Scheibenkopfniete mit halbkreisförmigem Ausschnitt (Dm. 1,1 x 1,2 cm) und 0,3 cm langen Nietstiften mit kleinem Unterlegblech<sup>116</sup>. Möglicherweise handelt es sich hier um Scheidenzierniete, wie sie mit peltaförmigem Ausschnitt charakteristisch für die Spathen vom Typ III sind, oder um die für hunnische Gürtel typischen „Lochschützer“, (Abb. 28).

Im nordwestungarischen Lébény, Kom. Győr-Sopron, wurde eine reiche Kriegerbestattung bei Bauarbeiten zerstört. Neben dem Schwert konnten eine goldene Gürtelschnalle und ein Schuhschnallenpaar mit cloisonniertem runden Beschläg, ein goldener Ring mit cloisonniertem Beschläg, W-förmiger Goldfalter, ein Kamm mit dreieckiger Griffplatte und Futteral mit Pferdekopfprotomen, ein Glasbecher und eine bauchige Tonflasche mit Henkel und kannelierter Schulter geborgen werden<sup>117</sup>. Das Schwert mit Resten der Holz-Lederscheide war ursprünglich 94 cm lang, wovon auf die 4,5 cm breite Klinge 80,5 cm entfallen. Die Spatha besaß keine metallene Parierstange, das 0,7 cm breite Scheidenmundblech sowie drei schmale Zierbänder (L. 5,5 cm; Br. 0,3 cm) bestehen aus Silber, ebenso der rechteckige Scheidenabschluß. Ein breites Silberblechband ist auf einer kupfernen, schmal-ovalen Grundplatte (5,0 x 1,7 cm) hochkant aufgesetzt, zur selben Form zusammengebogen und wird durch ein mittelständiges transversales Niet zusammengehalten. Außen sind umlaufend am oberen und unteren Rand zwei profilierte Silberbänder aufgenietet. Im Holz-, Leim- und pastartige Masse enthaltenden Scheidenabschluß ist randlich ein 18,5 cm langer, strichgruppenverzierter Scheidenkantenbeschlag mit Nietende fixiert (Abb. 29)<sup>118</sup>.

<sup>113</sup> Der Verfasser konnte anlässlich der Ausstellung „Germanen, Hunnen und Awaren“ die Schwerter von Pannonhalma, Wien-Leopoldau und Jakusowice in Nürnberg 1987 im Original studieren.

<sup>114</sup> Bóna (Anm. 102) 116 Abb. 45; 256 f.

<sup>115</sup> K. Bakay, Bestattungen eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert aus Lengyel-tóti (Kom. Somogy, Kr. Markali). Acta Arch. Hungaricae 30, 1978, 149–172 Abb. 5.

<sup>116</sup> Bakay (Anm. 115) 154 Abb. 3,6; 4,6. – Tomka (Anm. 93) 452 Anm. 43 zählt Lengyel-tóti zu den Schwertern mit massiver Parierstange. – Tejral 1988 (Anm. 88) 256 Abb. 22.

<sup>117</sup> R. Pusztai, A Lébény german fejedelmi sír (Das germanische Fürstengrab von Lébény). Arrabona 8, 1966, 99–118 Abb. 2–3; 6–7. – Tejral 1988 (Anm. 88) 255 Abb. 21.

<sup>118</sup> Pusztai a.a.O. 106 Abb. 4,1;5. – Bóna (Anm. 102) 24 Abb. 19. – Zur Rekonstruktion vgl. Werner (Anm. 101) 137 Abb. 2.

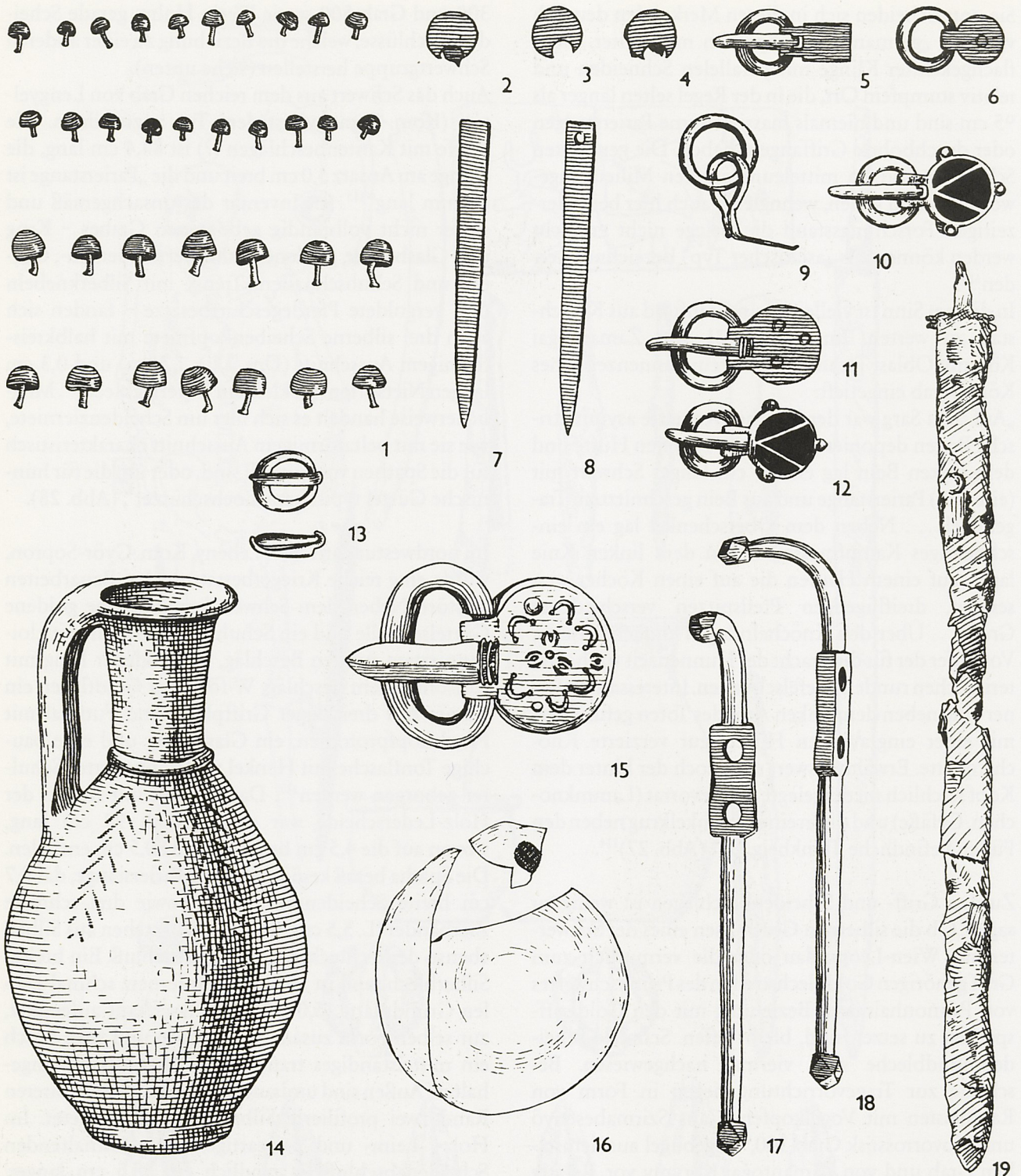


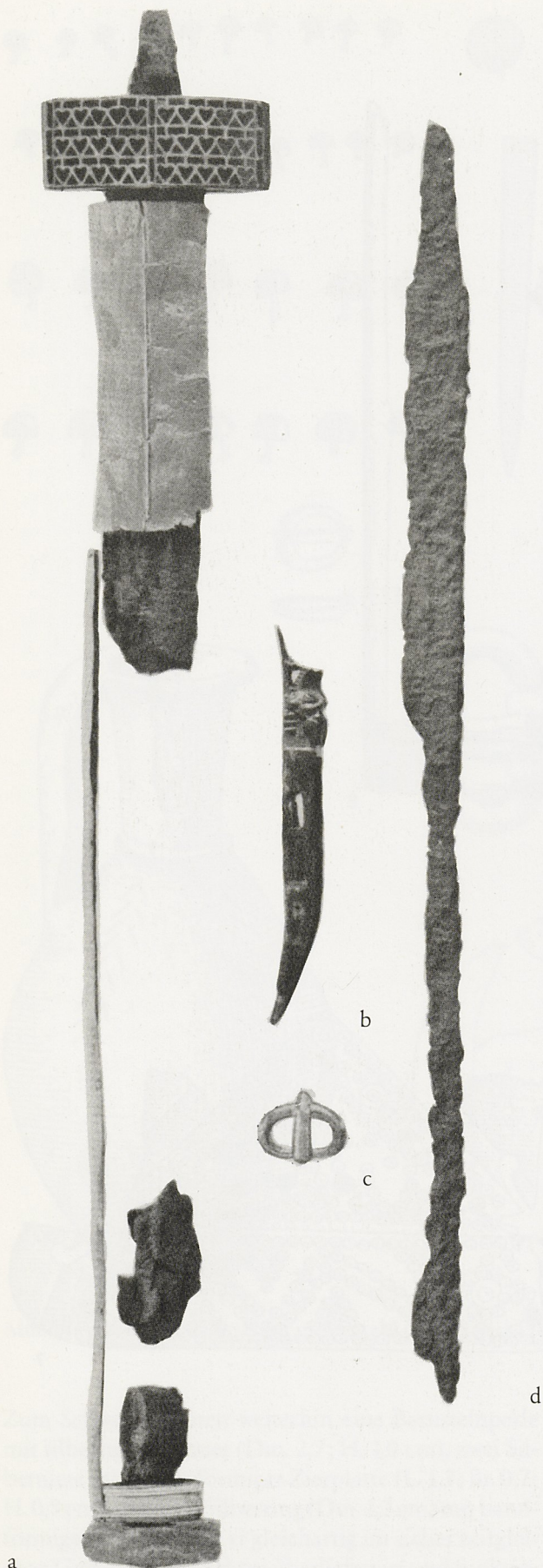
Abb. 28: Fund von Lengyeltóti in Auswahl (nach Tejral 1988 [Anm. 88] Abb. 22).

Zum Schwert gehören weiterhin eine Bernsteinperle mit silbernem Zierniet (Dm. 2,7; H. 1,0 cm), zwei Silberniete mit rautenförmiger Zierplatte (L. 1,3; Br. 0,7; H. 0,9 cm) sowie ein Silberring (Dm. 1,2 cm) mit bandförmiger Krampe, wie er gleichartig im sicher zeitgleichen Grab von Lengyeltóti überliefert ist und funktional dem an der Parierstange des Prunkschwertes aus

Snartemo Grab 5 in Südnorwegen entsprechen dürfte (Nr. 5, 1d). Ob die beiden silbernen Zierniete Äquivalente der halbrund ausgeschnittenen Scheibenkopfniete aus dem Grab von Lengyeltóti sind und in Zusammenhang mit den Scheibenkopfnieten der Schwerter des Typs III gesehen werden müssen, bleibt mangels Befunden in Originallage offen.



Abb. 29: Fund von Lébény in Auswahl (nach Tejral 1988 [Anm. 88] Abb. 21,1-3.5-9).



### Pontische Schwerter

Ein gleichartig konstruiertes Ortband wie in Lébény und an einigen Schwertern des asiatischen Typs findet sich am Schwert von Altlußheim bei Mannheim<sup>119</sup>. Es besteht ebenfalls aus Silber, ist 5,9 cm lang, 1,6 cm breit und 1,9 cm hoch. Zwei umlaufende profilierte Silberbänder mit Nietstiften säumen Ober- und Unterkante, ein 49,5 cm langer Scheidenkantenbeschlag ist in das untere Band eingesetzt und mit dem oberen vernietet. An der Unterseite ist das Querstück eines Schwertes aus Lapislazuli (L. 6,6; H. 2,3 cm) mittels eines Bronzedorns in zweiter Verwendung appliziert (Abb. 30, c). Von dem tumultuarisch am Rande der Niederterrasse des Rheins geborgenen, west-ost-orientierten Grab sind sicher nur Teile des Inventares erhalten; darunter ein langes einschneidiges Schwert (L. noch 61,8; Br. 3,1 cm), eine silbervergoldete Schnalle ohne Beschlag (4,3 x 3,3 cm), eine dünne, leicht trapezförmige Goldfolie mit senkrechtem Mittelwulst (L. 19,9; Br. 5,9–5,3 cm) der Spathascheide (Abb. 30 a) sowie ein bronzevergoldeter „Swerttragebügel“ mit Löwenkopfprotom (Abb. 30, b)<sup>120</sup>. Das Schwert selbst ist stark fragmentiert. Die flach-gekehlte Klinge weist flachwinkligen Fischgrätendamast in drei Bahnen auf (vgl. Pouan, Nr. 1 und Merxleben Grab 3, s. o. Abb. 8). Die Parierstange, bzw. das untere Querstück besteht aus einem in der Aufsicht spitzovalen Gehäuse aus 0,1 cm starkem Bronzeblech von 10,9 cm Länge, 4,4 cm Höhe und 2,7 cm maximaler Breite. Die Schauseite ist flächendeckend durch zwei mit stabförmigen Almandinen begrenzte Felder, in denen sich drei gleichbreite Zonen mit planen Almandinen in goldenem Stegwerk aus gestielten herzförmigen Zellen befinden, verziert. Die Rückseite und die obere sowie untere Abdeckung des mit geschmolzenem Schwefel gefüllten, verlöteten Bronzegehäuses sind unverziert<sup>121</sup>. In der Röntgenaufnahme wird der Aufbau der Parierstange deutlich (Abb. 31, a). Die Almandine im nach unten offenen, herzförmigen Stegwerk sind direkt in die Schwefelfüllung des Gehäuses gebettet, wobei die gesamte Konstruktion durch sechs, von den rundstabigen Almandinen kaschierte Niete mit dem rückseitigen Bronzeblech bzw. der Griffhülse verbunden ist. Diese Griffhülse besteht aus einem 1,9 cm hohen, mit einem aufgelöteten und etwas überkragenden Bronzeblech abgedeckten, flachovalen Zylinder von 6,4 x 1,8 cm lichter Weite für die Spathaklinge und einem 2,5 cm hohen, auf das waagerechte, direkt dem Klingenhft aufliegende Bronzeblech aufgelöteten rundovalen Zylinder von 3 x 1,5 cm lichter Weite für die Griffangel.

Abb. 30: Schwert von Altlußheim. a Schwert; b Tragebügel; c Schnalle; d schmaler Langsax (nach Garscha [Anm. 119] Taf. 39,1).

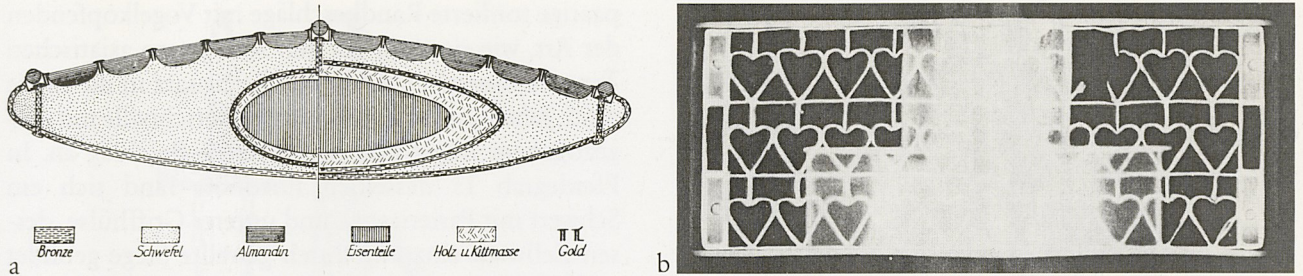


Abb. 31: Parierstange von Altlußheim. a) Schnittzeichnung (nach Garscha, Jb. RGZM 7, 1960, 315 Abb. 1). b) Röntgenaufnahme, Vorderansicht (nach Garscha [Anm. 119] Taf. 60,2).

Alle Teile – Hülsen und Gehäuse – sind miteinander verlötet, die Hohlräume zwischen Hülsen und Schwertkörper sind mit Holz und Kittmasse verfüllt. Die Klingenwurzel ist fast 2 cm in das Parierstangengehäuse versenkt (Abb. 31, b)<sup>122</sup>.

Die Vergleiche zu diesem Schwert hat F. Garscha erstmals zusammengestellt, J. Werner bezog sie in seine Überlegungen zur Archäologie des Attila-Reiches ein, und schließlich setzte P. Tomka diesen Schwerttyp aufgrund des Zellmusters an der Parierstange des Schwertes von Engels-(Pokrowsk)-Woshod (s.u.) in Bezug zum Prunkschwert von Pannonhalma, wobei letzterer den numerisch aktuellen Stand der Vorkommen publizierte<sup>123</sup>. Die bisher acht bekannten Schwerter dieses Typs sind in ihren Fundorten am Asowschen Meer konzentriert (vgl. Abb. 42). Der Publikationsstand ist unzureichend, so daß die Beschreibung kurSORISCH bleiben muß<sup>124</sup>.

Das Schwert von Dmitrowka (Dimitrijewka) in der Ukraine ist 100 cm lang und besitzt eine kastenförmige Parierstange aus Bronzeblech mit Almandineinlagen in zweizonig angelegtem goldenen Zellwerk mit zungenförmigen und gewellten Stegen, das durch gedrechselte stabförmige Almandine in zwei Felder gegliedert ist. Die im Unterteil in das Kastenwerk integrierte Griffhülse weist im Sichtteil dasselbe Cloissonné auf (Abb. 32)<sup>125</sup>. Zum Schwert gehört eine große Bernsteinperle.

Eine entsprechende Gliederung des Zellwerks zeigt die

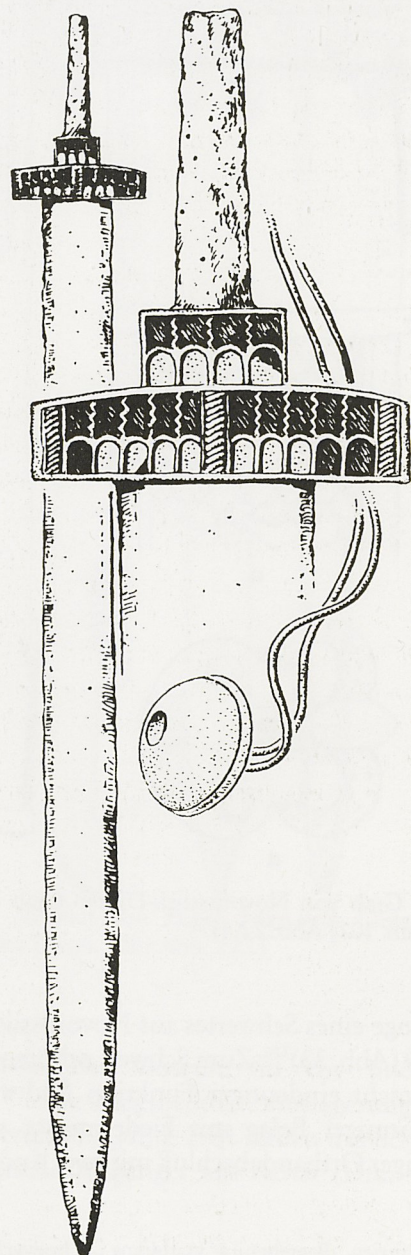


Abb. 32: Schwert von Dimitrijewka (nach Bóna [Anm. 102] Abb. 22,4).

<sup>119</sup> F. Garscha, Das völkerwanderungszeitliche Fürstengrab von Altlußheim. *Germania* 20, 1936, 191 ff. Taf. 40,1b-c.

<sup>120</sup> Ders. ebd. 193 f. Taf. 39,2; 40,3a-c.

<sup>121</sup> Ders. ebd. 191 f. Taf. 38; ders., Zum Grabfund von Altlußheim. *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 315-318 Taf. 60,1-3.

<sup>122</sup> Ders. *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 314 f. Abb. 1; Taf. 60,2.

<sup>123</sup> Tomka (Anm. 93) 452 f.

<sup>124</sup> Hier kann wiederum teilweise auf die Zusammenstellung entsprechender Schwertfunde bei Bóna (Anm. 102) zurückgegriffen werden, wobei die russische Literatur nur bei Bedarf zitiert wird.

<sup>125</sup> Garscha (Anm. 119) 195; Taf. 41,2. - E. Behmer, Das zweischneidige Schwert der germanischen Völkerwanderungszeit (1939) Taf. 13,1. - Bóna (Anm. 102) 66 Abb. 22,2; 244.

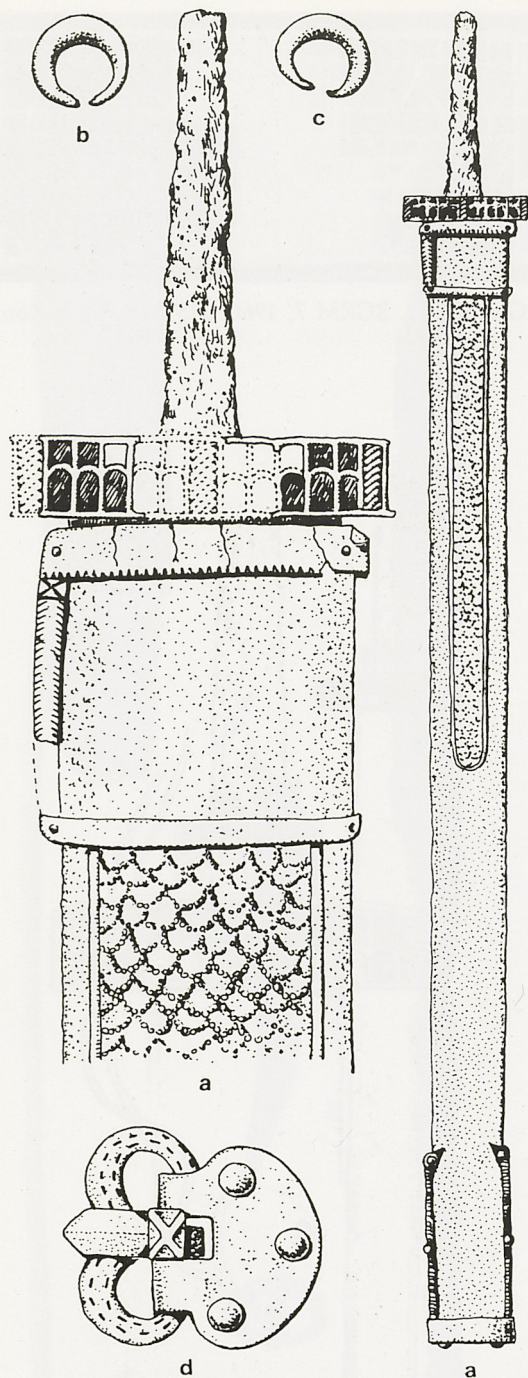


Abb. 33: Grab von Novorossijsk-Djurso Grab 479 (nach Bóna [Anm. 102] Abb. 22,4).

Parierstange eines Schwertes aus Novorossijsk-Djurso Grab 479 (Abb. 33)<sup>126</sup>. Zum Schwert gehören Blechbeschläge nicht eindeutiger Funktion und ein langer zungenförmiger Belag mit Fiedermuster sowie ein rechteckiger Ortbandabschluß mit zwei Knöpfen und

paarige tordierte Randbeschläge mit Vogelkopffenden der Art, wie sie auch bei den Schwertern asiatischen Typs nachgewiesen sind. Den Zeitansatz in die Mitte des 5. Jahrhunderts deutet eine Silberschnalle mit eingezogenem Bügel und halbrundem Beschlag an. In Pferdegrab 13 desselben Friedhofs fand sich ein Schwert mit Parierstange und unterer Griffhülle, dessen Zellwerk einzonig durch gewellte Stege gebildet wird<sup>127</sup>. Chronologisch relevante Beifunde hat auch das Schwert aus Grab 10 der Katakombe 2 von Kisslowodsk-Lermontow-Skala (Abb. 34)<sup>128</sup>. Die cloisonnierte Prunkschnalle mit rundem Bügel, überlangem Dorn und raubvogelkopfförmigem Beschlag, die Schuhschnalle mit rundem Beschlag und Cloisonné sowie die gepreßten Goldbeschläge mit einzeln gefaßten Halbedelsteinen sind geläufige Formen des 2. Viertels des 5. Jahrhunderts im Karpatenbecken. Die Parierstange weist in zwei symmetrischen Feldern zwischen drei stabförmigen Steineinlagen ein blütenförmiges Zellwerk auf.

Eine besondere Form vertritt die Parierstange von Engels(Pokrowsk)-Woshod (Abb. 35)<sup>129</sup>. Der 9,3 cm lange Goldbesatz ist zweizonig mit Almandinen in rautenförmigem Zellwerk aus getreppten Stegen verziert. Die untere Zone endet in hängenden Vogelköpfen mit weißen Augeneinlagen. Das gleiche Bildmotiv kommt an den Scheidenmundblechen der Spathen des Typs III von Ermihalyfalva und Pleidelsheim Grab 71 sowie auch an Schwertern aus dänischen Moorfundorten vor<sup>130</sup>. Zum 89,5 cm langen Schwert gehört ein 11,7 cm langer Tragebügel aus Nephrit. Es wurde zusammen mit einer Lanzenspitze, bronzener Gürtelschnalle mit rechteckigem Goldbeschlag und grünen Glaseinlagen, zwei silbernen Schuhschnallen, einer Goldkette und Teilen des Pferdegeschirrs gefunden. Reiche goldene, almandinverzierte Griff- und Scheidenbeschläge von hervorragender Qualität weist auch das Schwert von Kertsch, Fund von 1904 auf (Abb. 36). Die Parierstange ist nur unwesentlich breiter als die Griffhülle und gleichbreit wie das Scheidenmundblech. Die Zellen sind kreis- und peltaförmig, die Zierfelder durch stabförmige Almandine gegliedert. Entsprechend sind Scheidenbeschläge und großer Schwerttragebügel verziert<sup>131</sup>.

<sup>127</sup> Tomka (Anm. 92). - Pferdegrab 13: 452 ff. Abb. 23,5.

<sup>128</sup> A. P. Runič, Zachoronenie voždja epochi rannego srednevekov'ja iz Kislovodskoj kotloviny. Sovetskaja Arch. 1976/3, 256 ff. Abb. 3,19-20; 5,2. - Bóna (Anm. 102) 67 Abb. 22,3.

<sup>129</sup> Werner (Anm. 87) Taf. 40,1-13. - Bóna (Anm. 102) 66 Abb. 22,1; 243 ff.

<sup>130</sup> Behmer (Anm. 125) Taf. 17,5 b (Tibble, Uppland, Schweden); Taf. 20,2-3 (Kragehul, Odense, Dänemark); Taf. 24,7 (Kragehul).

<sup>131</sup> Behmer (Anm. 125) Taf. 11,5 a-j.

<sup>126</sup> A. Dmitriev, Pogrebenija vsadnikov i boevych konej v mogil'nike epochi pereselenija narodov na r. Djurso bliz Novorossijska. Sovetskaja Arch. 1979/4, 223 ff. Abb. 8. - Bóna (Anm. 102) 67 Abb. 22,4; 244.

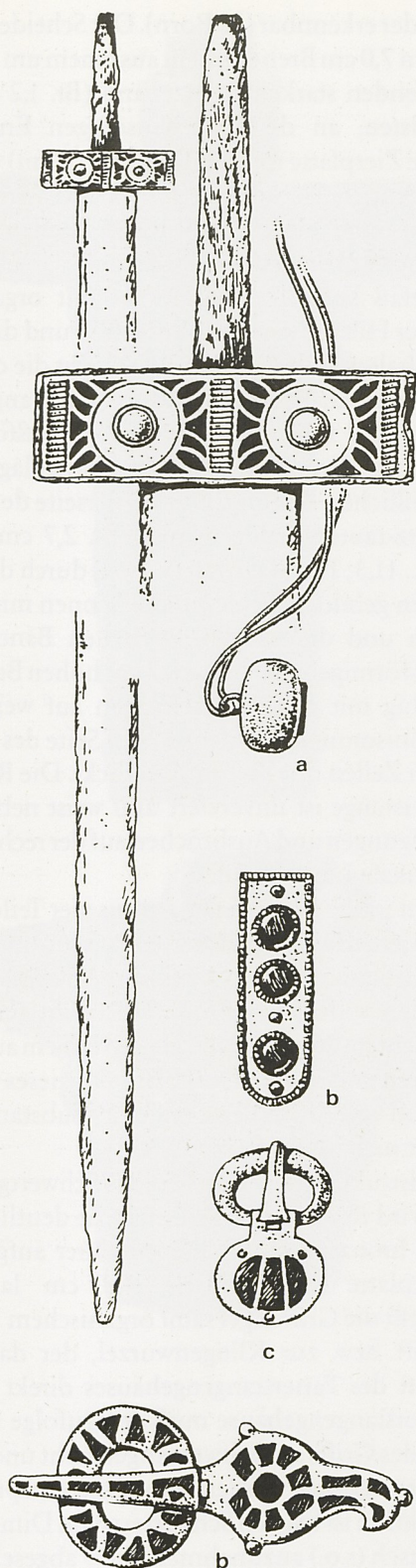


Abb. 34: Grab von Kisslowodsk-Lermontow-Skala, Bez. Krasnodar (nach Bóna [Anm. 102] Abb. 22,3).

Relativ vollständig ist das Schwert von Taman erhalten (Abb. 37). Es wurde 1912 in einem Grabhügel zusammen mit einem Pferdeskelett gefunden und gelangte 1926 samt einem „vollständigen silbernen Zaumzeug“

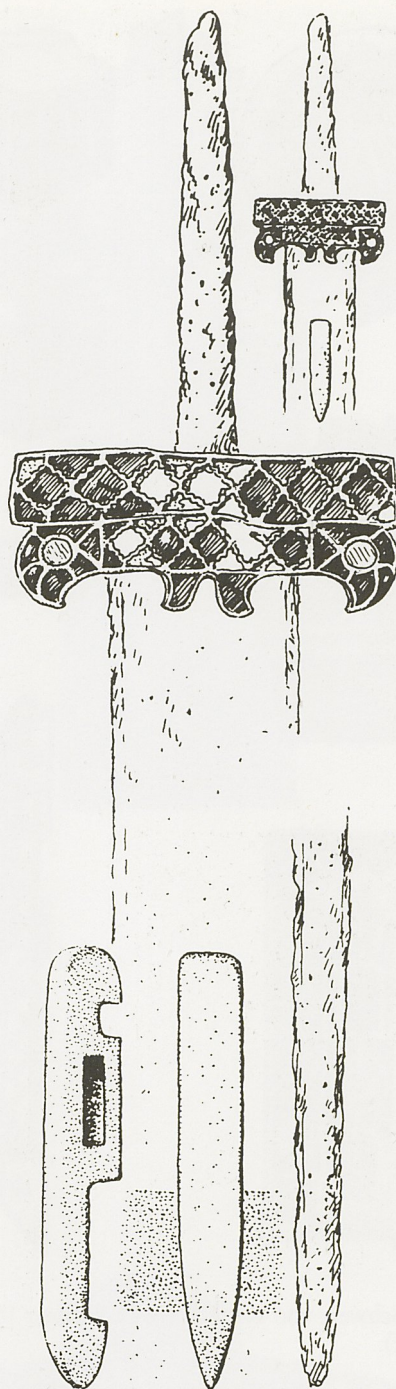


Abb. 35: Schwert von Engels-Pokrowsk, Oblast Saratow (nach Bóna [Anm. 102] Abb. 22,1).

in das Staatliche Museum für Vor- und Frühgeschichte<sup>132</sup>. Die kriegsbedingte Auslagerung und eine Restaurierung im Jahre 1981 haben das Schwert und der magische Anhänger aus Achat (Dm. 4,2 x 3,6;

<sup>132</sup> W. Unverzagt und A. v. Jenny. Zehn Jahre Museum für Vor- und Frühgeschichte 1924-1934. Berliner Museen. Berichte aus den Preussischen Kunstsammlungen 1935,6 Abb. 4: Der Fundkomplex wurde leider nicht katalogisiert, das Zaumzeug ist verschollen.



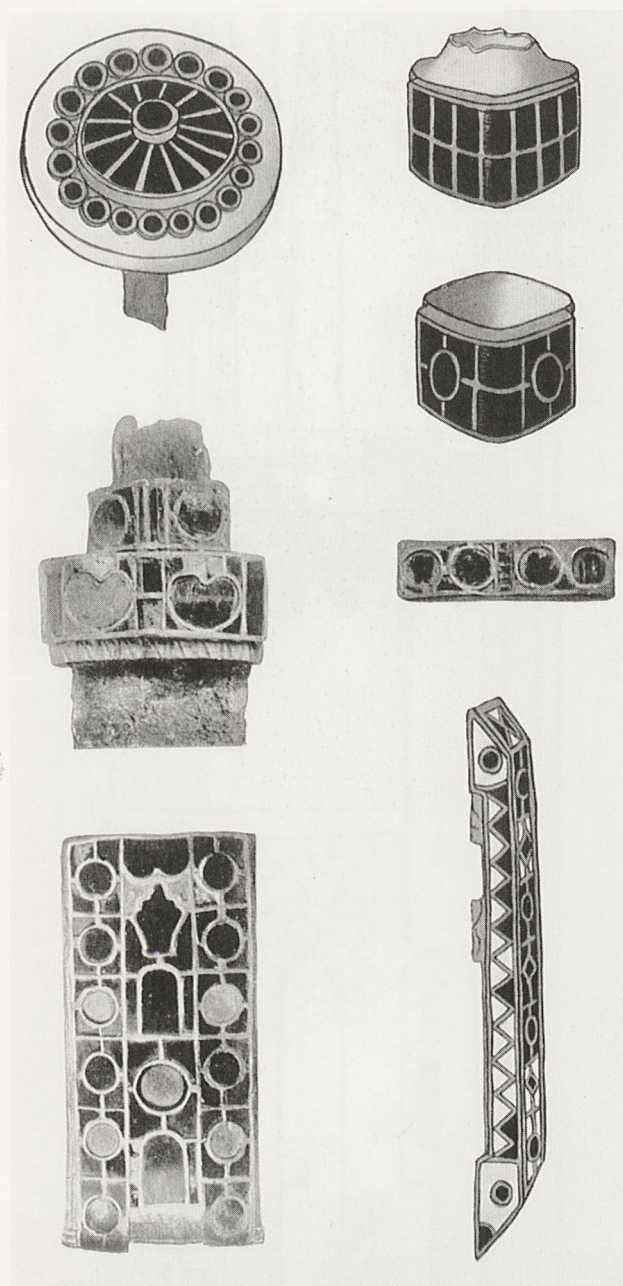


Abb. 36: Schwert von Kertsch (nach Behmer [Anm. 125] Taf. 11,5a-f).

H. 1,8 cm) relativ gut überstanden<sup>133</sup>. Die ursprüngliche Länge der Waffe (die Griffangel ist zwischenzeitlich größtenteils verloren) betrug noch 90,1 cm bei einer Klingenbreite (mit Scheidenresten) von 5,5 cm. Der Querschnitt der nicht damaszierten Klinge ist spitzoval, im mikroskopierten Anschliff sind Struktur und Scheidenaufbau aus Innenflies, Holzblättern und

Außenleder erkennbar (H. Born). Der Scheidenmundsaum vom 7,0 cm Breite besteht aus einem um die Kanten greifenden starken Bronzeband (Br. 1,2 cm) mit Randwulsten, an dessen schauseitigen Enden die bronzene Zierplatte mit Stegwerk (H. 1,5 cm) und seitlich hängenden Tierköpfen (H. 2,8 cm) angelötet ist. Das Cloisonné besteht aus Rundzellen mit roten Glaseinlagen über weißlicher Bettung<sup>134</sup>.

Vom Gefäß sind der Griffansatz mit organischen Resten der Hilze, die untere Griffhülse und die Parierstange erhalten. Auf der Schauseite zeigt die dickwandige bronzene Griffhülse (3,3 x 2,4 cm) mit angelöteter Zierplatte (2,2 x 2,0 cm) in einem vierpaßförmigem Zellwerk aus Bronzestegen rote Glaseinlagen über einer weißlichen Bettung. Die Vorderseite der in Aufsicht spitzrautenförmigen (max. Br. 2,7 cm) Parierstange (L. 11,3; H. 2,4 cm) ist in zwei, durch drei lange Stabzellen gebildete Felder in drei Zonen mit raute-förmigen und dreieckigen-, zwischen Bändern mit halbkreisförmigen Zellen aus 0,3 cm hohen Bronzestegen flächig mit roten Glaseinlagen auf weißlichem Grund cloisonniert. An der rechten Seite des Zierteils sind zwei Zellen mit Blei antik geflickt. Die Rückseite der Parierstange ist unverziert und weist neben alten Beschädigungen und Ausbrüchen auf der rechten Seite eine vertikale Löt-naht auf.

Insgesamt ist die Parierstange ein aus vier Teilen bestehendes Gehäuse aus ca. 0,1 cm starkem und 2,4 cm breitem, spitzrautenförmig zusammengebogenem, an den Enden verlötetem Bronzeblech mit schauseitig aufgebrachtem Stegwerk und gleich starkem aufgelöteten unteren und oberen Deckblatt. Ob dieses Gehäuse wie im Fall von Altlußheim mit einer Substanz gefüllt war<sup>135</sup>, ist nicht mehr festzustellen.

Eine konstruktive Besonderheit des Schwertgriffs von Taman wird in der Röntgenaufnahme deutlich (Abb. 38). Die bronzene Griffhülse mit ihrer aufgelöteten Sichtzierplatte ist insgesamt 4,4 cm lang und umschließt die Griffangel samt organischem Belag bis zum Heft bzw. zur Klingenwurzel, der das untere Deckblatt des Parierstangengehäuses direkt aufliegt. Das Parierstangengehäuse muß demzufolge nach der Fassung des Griffs am Schwert angebracht und mit der Griffhülse verlötet worden sein. Eine entsprechende Konstruktion ist bei den Schwertern von Dimitrijewka und Kertsch (s.o.) anzunehmen, die – abgesehen vom Material – deutliche Unterschiede zum Schwert von Altlußheim aufzuweisen scheinen.

<sup>133</sup> Vorkriegsabbildungen bei Garscha (Anm. 119) Taf. 41,3; Behmer (Anm. 125) Taf. 12,4 a-b. – Eine Restaurierung wurde in den 80er Jahren in den Staatlichen Museen zu Berlin durchgeführt. Herstellungstechnische Untersuchungen stehen noch aus.

<sup>134</sup> Bei der Mikroskopierung zeigen sich im Glas rußige Schlieren.

<sup>135</sup> Garscha (Anm. 125) 192 beschreibt als Füllmasse „Gestoßenen Schwefel“. – „Die Bettung der Zellplatten auf gestoßenem Schwefel scheint auch beim Schwert von Taman vorzuliegen...“ ebd. 195.

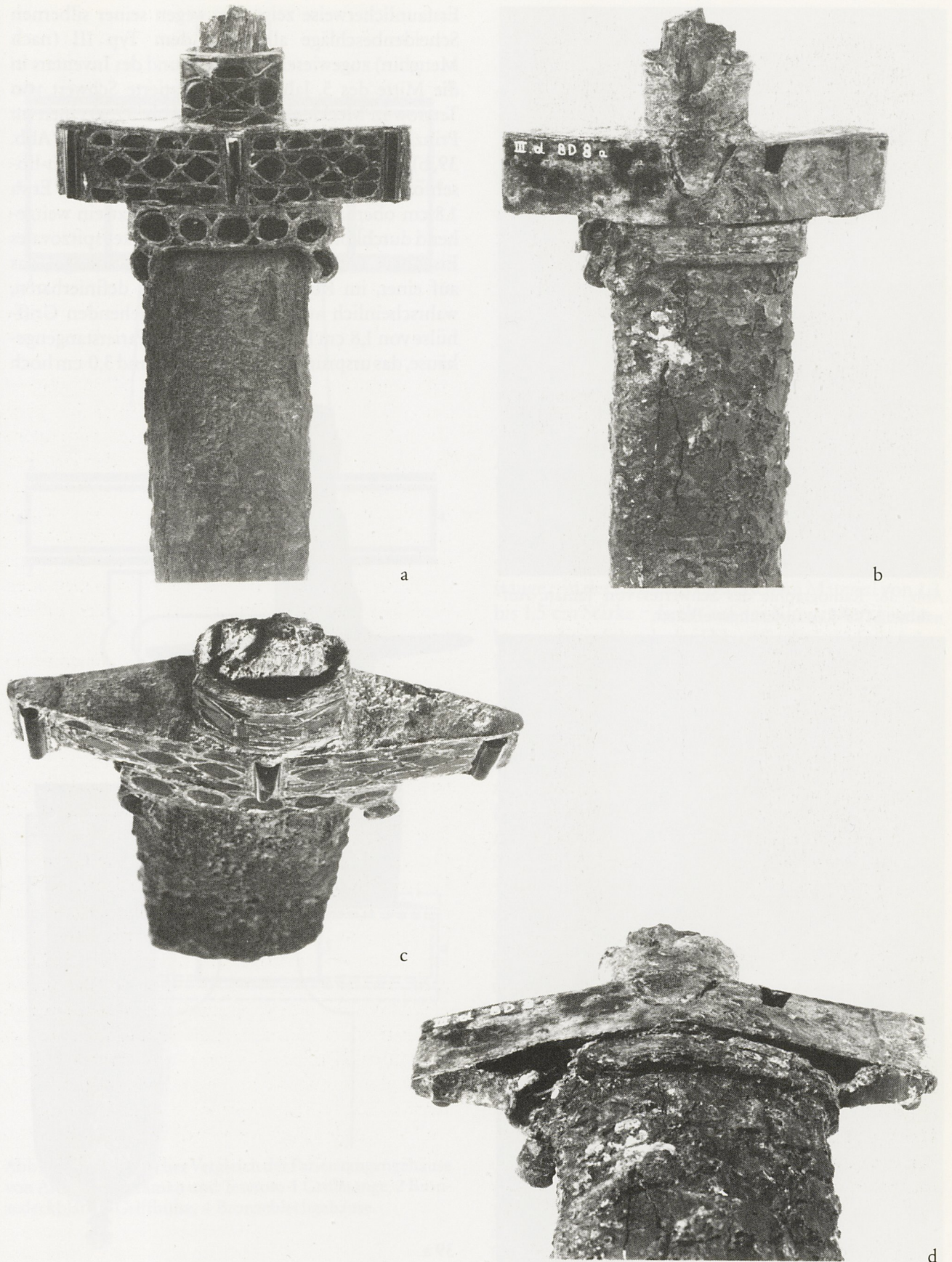


Abb. 37: Schwert von Taman, Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. a Vorderseite; b Rückseite; c Aufsicht; d Untersicht. Verschiedene Maßstäbe. Foto: H.-D. Beyer.

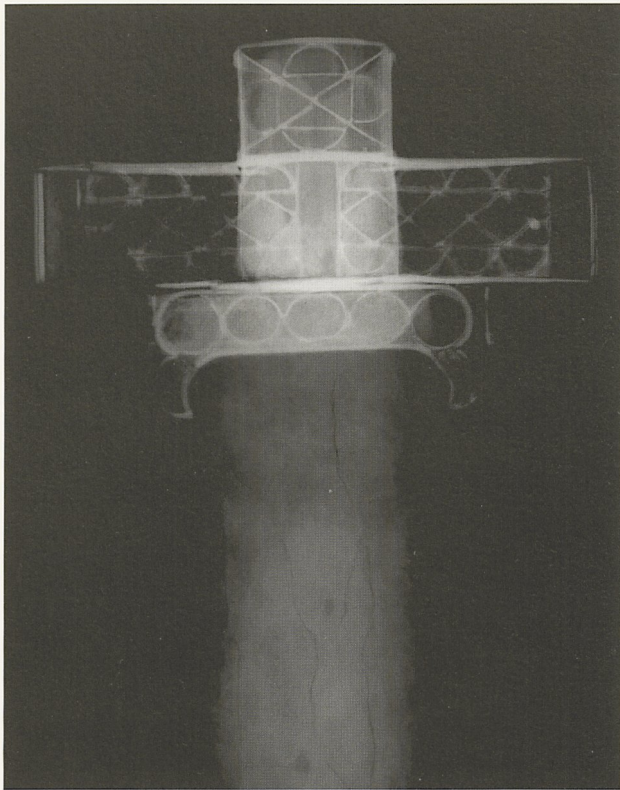
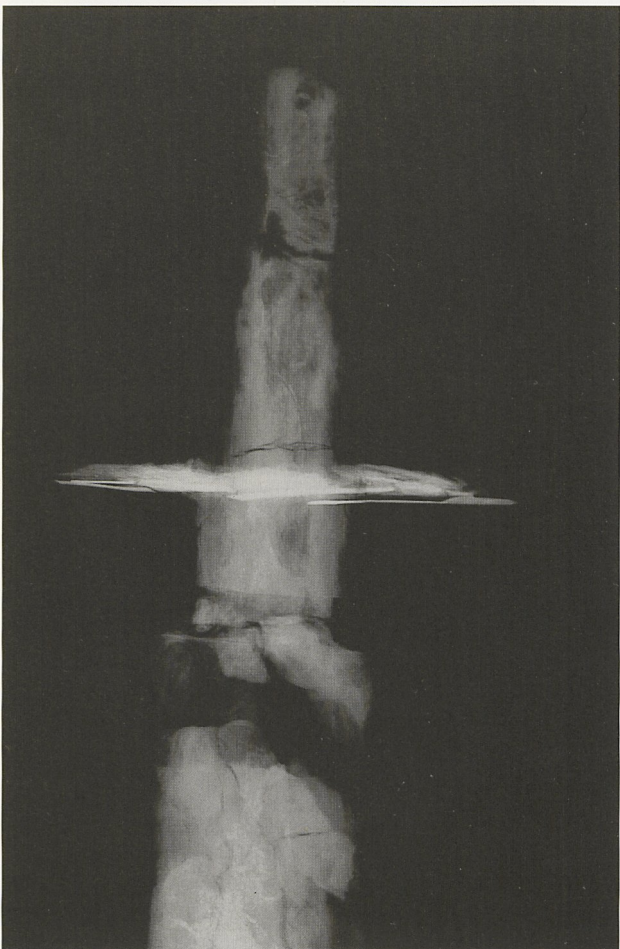


Abb. 38: Radiographie des Schwertes von Taman. Aufnahme: MVF-Restaurierungswerkstatt.



39 b

Erstaunlicherweise zeigt das, wegen seiner silbernen Scheidenbeschläge allgemein dem Typ III (nach Menghin) zugewiesene und aufgrund des Inventars in die Mitte des 5. Jahrhunderts datierte Schwert von Teterow in Mecklenburg (Nr. 30 Abb. 39, a) einen im Prinzip vergleichbaren Aufbau der Parierstange (Abb. 39, b). Die mehrfach zerbrochene Klinge mit flach-linsenförmigem Querschnitt ist nicht damasziert. Etwa 1,8 cm oberhalb der Klingenwurzel sitzt ein weitgehend durchkorrodiertes, ca. 0,8 cm starkes spitzovales Eisenblatt von 10,5 cm Länge an der Griffangel, das auf einer, im Röntgenbild eindeutig definierbaren, wahrscheinlich aus Bronzeblech bestehenden Griffhülse von 1,8 cm Höhe aufliegt. Vom Parierstangengehäuse, das ursprünglich zwischen 2,6 und 3,0 cm hoch



39 a

Abb 39: Schwert von Teterow. a Griff- und Scheidenbeschläge. M 2:3. Foto C. Plamp, MVF; b Radiographie, Vorder- und Seitenansicht. M 2:3. MVF 605/94 u. 606/94

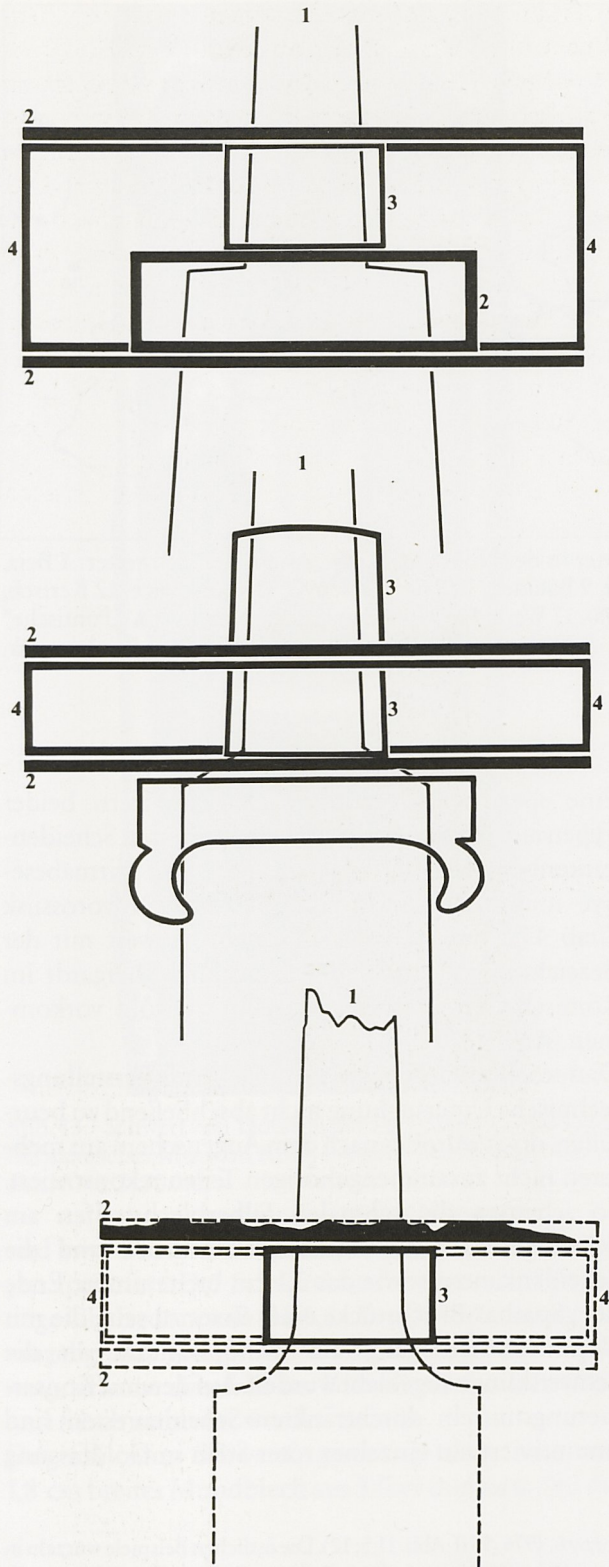


Abb. 40: Schematischer Vergleich der Parierstangengehäuse von Altlußheim, Taman und Teterow. 1 Griffstange, 2 Bronzedeckblatt, 3 Griffhülse, 4 Bronzeblechgehäuse.

gewesen sein dürfte, hat sich nichts erhalten<sup>136</sup>. Diese Griffkonstruktion ist grundsätzlich von derjenigen der üblichen „germanischen“ Langschwerter unter-



Abb. 41: Sassanidische Silberschale mit Jagdszenen (nach Kent/Painto [Anm. 137] Nr. 307).

schieden. Dort ist das untere Querstück bzw. die Parierstange – in der Regel aus organischem Material von 1,2 bis 1,5 cm Stärke – direkt auf das Klingengehäuse geschoben und wird durch die Hilze (Griffstück) fixiert. Im Fall von Teterow und seinen Vergleichsstücken aus Taman und Altlußheim umschließt das Querstück die Hilze, die bis an die Klingenspitze reicht (Abb. 40). Diese Divergenzen resultieren einerseits aus einer andersartigen Handhabung der Waffen und sind zudem in unterschiedlichen Traditionen begründet. Die Gemeinsamkeit der Schwerter vom Typ Taman-Altlußheim mit den „asiatischen Schwertern“ besteht in den sehr langen Klingen und deren – soweit bekannt – meist linsenförmig bis flach abgedachtem Querschnitt. Die Griffkonstruktion – massiv eiserne Parierstange und aufgenietete Griffschalen gegenüber Griffhülse mit breitem, aufgesetztem unterem Querstück – ist auch hier prinzipiell unterschiedlich. Ohne Einschränkung kann man J. Werner folgen, wenn er diese Schwerter vom „pontischen Typ“ mit iranischen Entwicklungen in Zusammenhang bringt und ikonographisch mit den Details von Jagdszenen auf sassani-

<sup>136</sup> Der von R. Beltz, Ein Grabfund der Völkerwanderungszeit von Teterow in Mecklenburg. Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 379 ff. Abb. 7; Taf. 45, 1–8 erstmals vorgestellte und seither nicht mehr antiquarisch analysierte Fundkomplex wird derzeit im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin, einer eingehenden herstellungstechnischen und restauratorischen Untersuchung unterzogen und für die Neupublikation vorbereitet. Für die Publikationserlaubnis ist Dr. F. Lüth, Landesamt f. Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern zu danken.

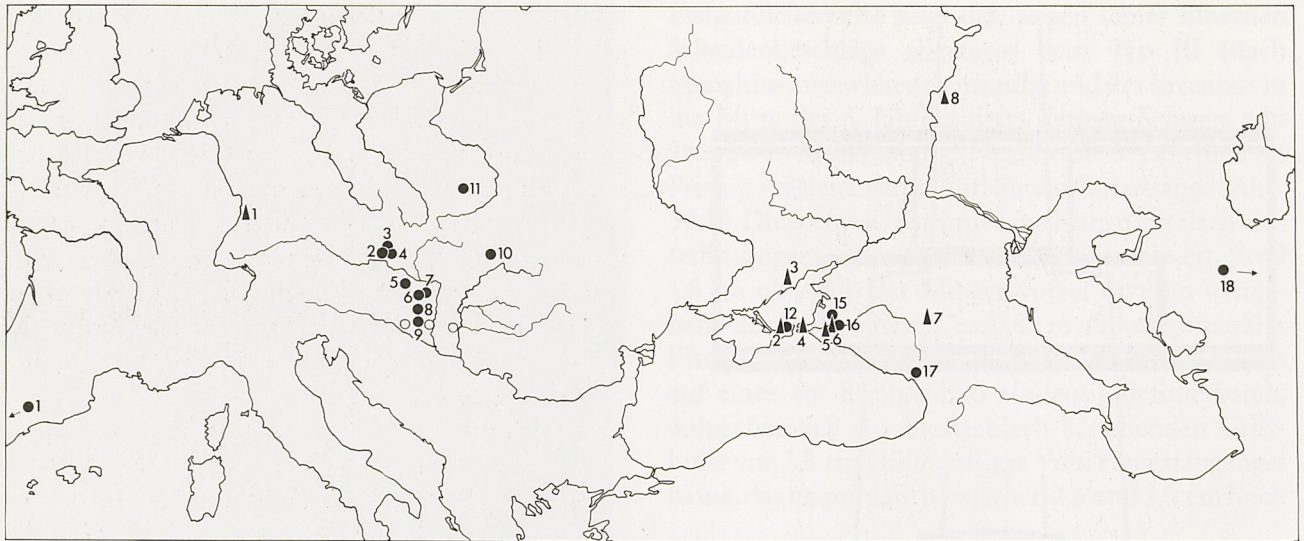


Abb. 42: Verbreitung der „asiatischen“ und „pontischen“ Schwerter in der Hunnenzeit. ● „Asiatische“ Schwerter: 1 Beja, 2–4 Wien-Leopoldau, 3 Lébény, 6–7 Pannonhalma, 8 Lengyelóti, 9 Bátánek, 10 Szirmabesényő, 11 Jakusowice, 12 Kertsch, 13 Kruglica, 14 Phanagoria, 15 Novorossijsk 300, 16 Novorossijsk 500, 17 Werin Holm, 18 Žamantogaj Korymy. ▲ „Pontische“ Schwerter: 1 Altlußheim, 2 Kertsch, 3 Dimitrijewka, 4 Taman, 5 Novorossijsk 13, 6 Novorossijsk 479, 7 Kisslowodsk, 8 Engels-Pokrowsk.

disch-persischen Silberschalen belegt (Abb. 41)<sup>137</sup>. Bis auf das Beispiel von Altlußheim und mit Einschränkungen jenes von Teterow sind derartige Schwerter vorläufig nur von der Krim, dem Kuban-Gebiet, dem Asowschen Meer und der Wolga bekannt, während die Exemplare mit eiserner Parierstange eine weiter gestreute Verbreitung mit einem auffälligen Schwerpunkt an der mittleren Donau haben (Abb. 42).

Typologische Verbindungen zwischen beiden Schwerttypen ergeben sich auch über die geraden Ortblätter mit Ortknöpfen und U-förmigen Kantenbeschlägen, wie sie einerseits in Lébény, Jakusowice, Szirmabesényő, Novorossijsk Grab 300 und Grab 500 sowie Werin Holm und andererseits in Novorossijsk Grab 479 sowie Altlußheim vorkommen. Sie wurzeln in denselben Traditionen wie die vereinzelt an westlichen Schwertern der Zeit um 400 nachgewiesenen Ortblätter vom „Typ Gundremmingen“, typologische Querverbindungen scheinen aber nicht gegeben zu sein<sup>138</sup>.

<sup>137</sup> Werner (Anm. 87) 38 ff. – J. P. C. Kent und K. S. Painter (Hrsg.), *Wealth of the Roman World. AD 300–700* (London 1977) 145 Nr. 306; 146 Nr. 307; 147 Nr. 308.

<sup>138</sup> Werner (Anm. 101) 136 ff. führte die rechteckigen Ortbandabschlüsse mit Ortknöpfen vom „Typ Gundremmingen“ schon 1966 auf iranische Vorbilder zurück, die um 300 vom römischen Militär übernommen wurden und offensichtlich im Westen bis in den Beginn des 5. Jahrhunderts gebräuchlich blieben, wie sie aus Liebenau Grab 1 (E. Cosack, *Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau*. GDV Ser. A, Bd. 15 [1982] 28 f. Taf. 5,1 b) und Zalazentgröt in Ungarn aus einem Ziegelgrab bekannt sind (R. Müller, *Zalai Gyűjtemény* 6, 1976, 56 ff. Abb. 11,5; 12). Die östlichen Beispiele wurzeln in denselben Traditionen, aber mit eigenständiger Entwicklung, wie auch ein Exemplar aus Silber zeigt, das zu einem Schwert mit linsenförmigem Klingenschnitt von 5,0 cm Breite, bronzevergoldetem, cabochonverzerrtem halbkugeligem Knauf und einem Schwerttragebügel aus weißer Jade (12,0 x 2,6 cm) gehört. Es ist Teil eines 1918 in Kertsch auf der Krim geborgenen Grabkomplexes, der heute im Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye aufbewahrt wird: F. Beck, M. Kazanski und F. Vallet, *La riche tombe de Kertch du Musée des Antiquités Nationales*. *Antiquités Nationales* 20, 1988, 63 ff. Abb. 1,20 26–31.

Eine spezifische, vereinzelt an Schwertern beider Typen auftretende Form sind die tordierten Scheidenkantenbeschläge mit Vogelkopffende von Szirmabesényő und Novorossijsk Grab 300 bzw. Novorossijsk Grab 479, wie sie auch an einem Schwert mit der Bezeichnung „Taman“ der Sammlung Diergardt im Römisch-Germanischen Museum in Köln vorkommen (Abb. 43)<sup>139</sup>.

Dieses Schwert ist zwar ohne eingehende herstellungstechnische Untersuchung nicht abschließend zu beurteilen, doch wurde es nach dem Augenschein aus mehreren nicht zusammengehörigen Teilen rekonstruiert. So scheinen die schmalen Silberblechstreifen am Scheidenmund, das kurze Silberortband und die Scheidenkanten sowie das 3,1 cm breite untere Ende der „Spatha“ Bruchstücke eines Saxes zu sein, die mit elegantem Übergang aus Kolophonium an die Schwertklinge angeklebt wurden. Auf den mit Konservierungsmitteln durchtränkten Scheidenresten sind unmotiviert ein einzelner roter Stein in Goldfassung

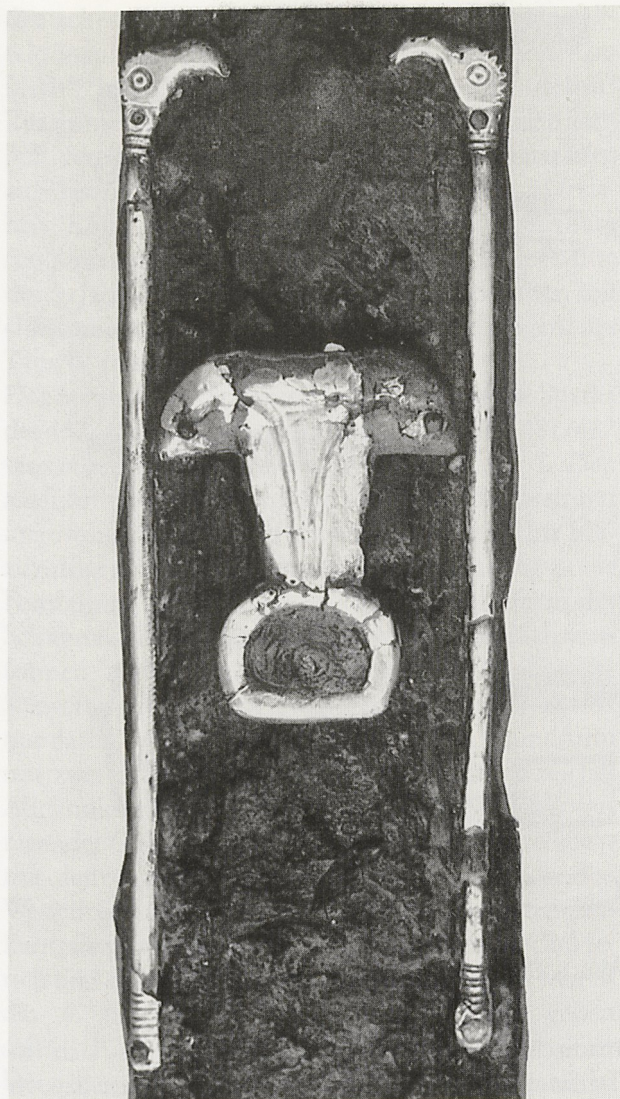


Abb. 43: Schwert von Taman in der Slg. Diergardt, Römisch-Germanisches Museum Köln. Freigabe Rheinisches Bilderarchiv Nr. 2830/48.

und zwei Bruchstücke eines Zellwerks mit Glaseinlagen appliziert. Der Schwertknauf – eine scheibenförmige Chalzedonperle (H. 0,8 ; Dm. 2,8 cm) mit einem mugelig-oval geschliffenen Granat in goldener Fassung, scheint ebenfalls im Kunsthandel manipuliert und falsch montiert worden zu sein.

Original zum Schwertfragment gehörig sind ein 1,8 cm breites Mundblech aus Silber und zum Teil die

<sup>139</sup> Behmer (Anm. 125) 198, 207; Taf. 12,2 a-b: „Wallraf-Richartz-Museum der Stadt Köln, Nr. 905“. – Bei I. Damm, Goldschmiedearbeiten der Völkerwanderungszeit aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet. Katalog der Sammlung Diergardt 2. Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 21, 1988, 65 ff. bes. 179 ff. wird das Schwert im Katalog allerdings nicht aufgeführt. Nach freundlicher Auskunft von I. Damm wird es heute unter der Nummer D 693 a im RGM Köln aufbewahrt. Für die Erlaubnis der Untersuchung und Veröffentlichung ist der Kollegin herzlich zu danken.

<sup>140</sup> M. Rostovcev, Le port-épée des Iraniens et des Chinois. Orient et

Scheidenbesätze im Bereich der Schwertaufhängung (Abb. 43). Die beiden Kantenbeschläge mit Vogelkopffenden (L. 12,5 cm) bestehen aus Silber. Die Enden sind mit Goldblech kaschiert und mit Eisennägeln auf die Scheide genietet. Der Besatz in Form von antithetischen Vogelköpfen über einem Ring mit zentralem Niet besteht aus Bronze mit Goldfolienüberzug und ist mit insgesamt drei Eisennieten in Scheidenmitte befestigt (H. 4,6; Br. 3,5 cm). Es scheint sich um einen reinen Zierbeschlag zu handeln. Eine Funktion als Riemendurchzug scheidet mangels entsprechender Vorrichtungen aus.

Große Schwerttragebügel „asiatischer Art“ sind dagegen in Altlußheim und Engels-(Pokrowsk)-Woshod sowie an den Schwertern mit eiserner Parierstange von Novorossijsk Grab 300 und Žamantoğy Korymy in Kasachstan überliefert. Sie waren anscheinend, auch nach den ikonographischen Belegen (vgl. Abb. 41), Teil der allgemein üblichen, beweglichen Schwertaufhängung bei beiden Typen<sup>140</sup>.

Typologisch-chronologische Zusammenhänge zwischen beiden Schwertformen ergeben sich über die Zellverzierung in getrepptem Stegwerk auf den eisernen Parierstangen von Pannonhalma, Werin Holm und Beja mit dem Cloisonné des pontischen Exemplars von Engels-(Pokrowsk)-Woshod, wobei festzuhalten bleibt, daß das Zellwerk, sei es mit Glas oder Halbedelsteinen besetzt, in keinem Fall mit gewaffelter, goldender oder silbervergoldeter Folie unterlegt ist<sup>141</sup>.

Bei allen antiquarischen und typologischen Querverbindungen zwischen den einzelnen Schwertern und den beiden Schwerttypen ist ihre Zeitstellung zueinander nur relativ zu fixieren und allgemein mit „hunnenzeitlich“ zu umschreiben. Dies gilt insbesondere für die Vorkommen „asiatischer Schwerter“ mit ungarischen, österreichischen und südpolnischen Fundorten, die aufgrund ihres spezifischen Inventars von J. Tejral in seiner „Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum“ dem Horizont D2 und dem Übergangshorizont D2/D3, d.h. absolut-chronologisch dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden<sup>142</sup>.

Dieser Datierung kann von den pontischen Schwer-

Byzance 4 (1930) 337–346. – Werner (Anm. 87) 42 f. – A.M. Hazonov, Očerki vojnnogo dela sarmatov (Études sur l'art militaire des Sarmates) (1971) 25 f. – Vgl. auch F. Beck u.a. (Anm. 138) 65; 64 Abb. 1,26.

<sup>141</sup> Eine Ausnahme bildet die bronzene Parierstange von Werin Holm in Abchasien (Georgien), wo in den Zellen mit farblosen Glaseinlagen gegitterte Goldplättchen untergelegt sein sollen: Bóna (Anm. 102) 260.

<sup>142</sup> Tejral 1988 (Anm. 88) 295.

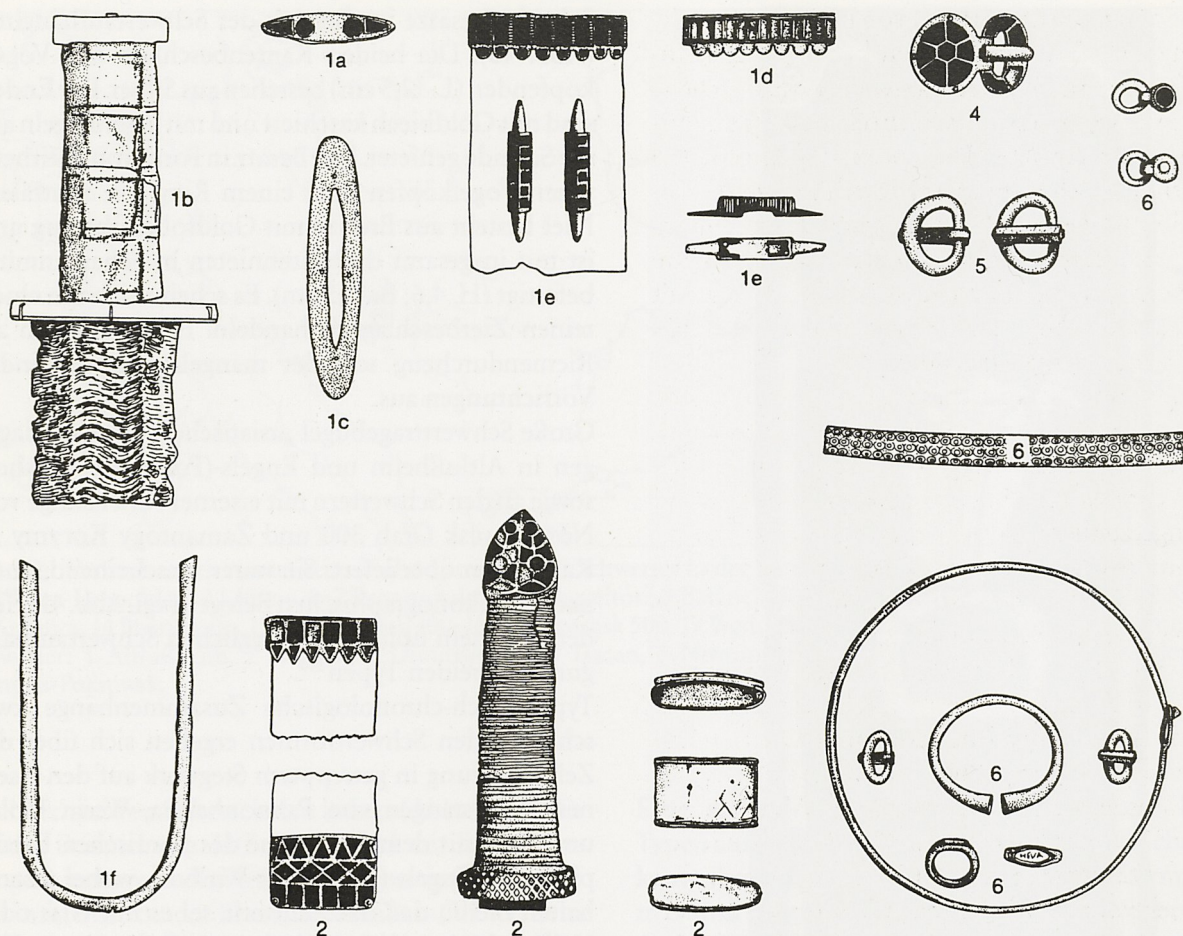


Abb. 44: Grab von Pouan, Dép. Aube (nach Menghin, Schwert Abb. S. 182).

tern bei derzeitiger Quellen- und Publikationslage wegen seines Inventars mit Sicherheit nur der Grabfund von Kisslowodsk angeschlossen werden, dessen Schnallen und Riemenzungen Parallelen sowohl im Kriegergrab von Lengyeltóti als auch im hunnischen Totenopfer von Pannonhalma haben.

Beide östliche Schwerttypen können in ihren Ursprungsgebieten vor- und nach diesem vage für den Mitteldonauraum umschriebenen Zeitraum gebräuchlich gewesen sein, weshalb auch für die Funde von Beja in Portugal und von Altlußheim am Rhein keine engere zeitliche Eingrenzung als „frühvölkerwanderungszeitlich“ in der Terminologie Tejrals zu geben ist.

### Die Schwertformen des mittleren 5. Jahrhunderts

Die Schwerter vom „asiatischen-“ bzw. „pontischen“ Typ sind in ihrem Auftreten an Gräber mit „reiternom-

adischer Komponente“ gebunden, die sich in Tracht- und Bewaffnungseigentümlichkeiten bzw. in den Bestattungssitten zeigt, und könnten hypothetisch mit den Ethnika der Hunnen bzw. Alanen identifiziert werden. Die reiternomadische Komponente ist aber auch in den Gräbern mit germanischen Schwertern vom Typ III (nach Menghin) von Blučina, Bešeňov und Ermihalyfalva sowie, wegen eines Bündels dreiflügeliger Pfeilspitzen, Teterow (s.o.) ausgeprägt<sup>143</sup>. Sie werden nach allgemeinem Dafürhalten in die Nach-Attila-Zeit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert, was aber keinesfalls dogmatisiert werden sollte.

Wenn auch Scheidenmundbleche, Riemendurchzüge und Ortbandzwingen an den Spathen von Blučina, Bešeňov und Ermihalyfalva zum Teil mustergleiche Gegenstücke an zeitgleichen Schwertern aus südwest-

<sup>143</sup> So sind bisher auch in den Gräbern mit „germanischen“ Schwertern in keinem Fall ein Schildbuckel nachgewiesen, was auf die „reiternomadische Kampfweise“ schließen läßt. Verwunderlich ist, daß unter diesen Umständen von den Germanen nicht die sicher überlegenen „asiatischen Schwerter“ übernommen wurden, sondern nur – in begrenztem Umfang – die Kompositbögen und die schmalen

Langsaxe, die auch in Mittel- und Süddeutschland eine relativ weite Verbreitung in der Mitte bis zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts fanden.

<sup>144</sup> Böhner, Schwerter 449 vertritt die Meinung, daß die Ortbänder (und wohl auch das übrige Schwertzubehör) von Komorn (Komárno), Blučina und Ermihalyfalva „Werke östlicher Werkstät-

deutschen Gräbern haben (s.o.), so wird man diese miteldonauländischen Vorkommen kaum als „alamannisch“<sup>144</sup>, sondern in einem größeren „germanischen“ Zusammenhang sehen müssen, in den neben den ähnlich vereinzelt auftretenden, spezifische Eigenarten aufweisenden Schwertgräbern von Teterow, Merxleben, Köln, St. Severin Grab 205 und Hammelburg (s.o.) mit ihren „westlichen“ Inventaren aus der Mitte des 5. Jahrhunderts, vor allem auch die Spathen mit cloisonierten Griff- und Scheidenbeschlägen des Typs IV (nach Menghin) gehören<sup>145</sup>.

Das berühmteste Schwert dieses „Typs“ ist die Spatha des 457/458 zur Königswürde gelangten und 481/482 verstorbenen Frankenherrschers Childerich I. Den ausführlichen Kommentaren zu diesem Schlüsselfund merowingerzeitlicher Altertumskunde ist nichts hinzuzufügen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Feststellung K. Böhners, „... Die Gesamtform des Schwertes ... geht zweifellos auf germanische Schwertformen zurück... Die Eigenart des Childerich-Schwertes und seiner Verwandten (Gruppe B) besteht nur darin, daß in ihnen jene germanische Grundform mit zwei ovalen Griffplatten prächtig durch reiches Almandinzellenwerk verziert wurde, ein Werk hervorragender Goldschmiede aus dem Osten, die vielleicht mit dem Hunnenzug des Attila (gest. 453) in den Westen gekommen waren und mit ihrer Almandinkunst dem fränkischen Kunsthandwerk unter Childerich und dessen Sohn Chlodwig (gest. 511) bis weit in das 6. Jahrhundert hinein sein Gepräge geben sollte.“<sup>146</sup>

Derselben Zeitgruppe A (nach Menghin) zugehörig, aber allem Anschein nach älter als das Childerichgrab, ist das Grab von Pouan, Dép. Aube (Nr. 2; Abb. 44). Das obere Querstück des 88,0 cm langen, 6,5 cm breiten, mit flachwinkeligem dreibahnigen Damast (vgl. Altlußheim und Merxleben) versehenen Goldgriffschwertes besteht aus einem spitzovalen Eisenblech mit einzeln gefaßten Almandinen, das auf der organischen Unterlage festgenietet war (L. 5,2; H. 1,1 cm). Von der 10,3 cm langen, 2,0 cm breiten, maximal 1,2 cm dicken Parierstange aus organischem Material hat sich das mit vier Nietten befestigte untere Deckblatt aus starkem Silberblech erhalten. Das Scheidenmundblech besteht aus einem 2 cm breiten Goldband, das auf der Rückseite in 14 Felder gliedert ist. Auf der

Schauseite befindet sich ein aufgelötetes Goldcloisonné mit rechteckigen Almandinen auf gewaffelter Goldfolie in acht Feldern zwischen neun stabförmigen, astragaliert geschliffenen Almandinen, wie sie vereinzelt am Zellwerk der pontischen Schwerter von Dimitrijewka, Kisslowodsk und Novorossijsk (Abb. 32–34) auftreten, und unterseitig an die rechteckigen Felder angesetzte halbrunde Almandine in perldrahtgefaßten Zellen (L. 8,0; Br. 2,4 cm). Die paarigen Riemendurchzüge sind silbergegossen, vergoldet und flächig mit Almandinzellwerk verziert, das einfache U-förmige Ortband besteht aus Silber.

Das übrige Inventar des Grabes, dessen herausragende soziale Stellung durch einen goldenen Halsring, goldenen Handgelenksring und goldenen Namensring dokumentiert wird, bestätigen die Gürtel- und Stiefelschnallen aus demselben Material, wobei sich über den kleinen Goldring mit runder Riemenzwinde und Almandineinlage Verbindungen zu den hunnenzeitlichen Kriegergräbern von Lengyeltóti und Lébény herstellen lassen, die dort in Silber bzw. Gold mit Almandineinlage vorkommen<sup>147</sup>. In diese Richtung weist auch das schauseitig almandinverzierte Ortband des 60 cm langen einschneidigen Schwertes (Br. 2,9 cm) mit Goldgriff, wie es auch aus dem Childerichgrab bekannt und neuerdings in primitiverer, eiserner Ausführung in Grab 9 von Eschborn nachgewiesen ist (Abb. 45)<sup>148</sup>, und im Prinzip den „rechteckigen Ortbändern“ der asiatischen und pontischen Schwertern entspricht.

Eine relativ frühe Zeitstellung innerhalb der Zeitgruppe A (Menghin) wird man auch dem reichen Grab von Rommersheim in Rheinhessen (Nr. 11; Abb. 46) aufgrund seines Inventars, unter anderem auch wegen des Kamms mit glockenförmiger Griffplatte und Randtieren zubilligen dürfen<sup>149</sup>, der eine nahe Entsprechung im Goldgriffspathengrab von Entringen (Nr. 5, 11) hat. Das sehr lange (noch 97,3 cm) Schwert mit Goldgriff und Ortbandzwinde – die Klinge ist nicht untersucht – besitzt ein cloisoniertes Scheidenmundblech mit geraden und gewellten Stegen sowie zentralem Vierpaß. Exotisch muten die astragalierten Scheidenkantenbeschläge mit Vogelkopffenden an, die vergleichbar an Schwertern von Szirmabesényö, Novorossijsk Grab 300 und Grab 479 und an dem Exemplar aus Taman in der Sammlung Diergardt auf-

ten sind, die Anregungen aus dem Alamannengebiet aufgenommen haben“.

<sup>145</sup> Menghin, Schwert 157 f.

<sup>146</sup> Böhner, Schwerter 411.

<sup>147</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei Bóna (Anm. 102) 106 Abb. 41,4,6–7,9–15; 255.

<sup>148</sup> H. Ament, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 14 (1992) 29; 58 f. Abb. 17 Taf. 20,3 – 7,10.

<sup>149</sup> P. T. Keßler und W. Schnellenkamp, Ein frühmerowingisches Grab bei Rommersheim (Eichloch) in Rheinhessen. Mainzer Zeitschrift 28, 1933, 118 ff. m. Abb. 1–11 (Kamm: Abb. 8).



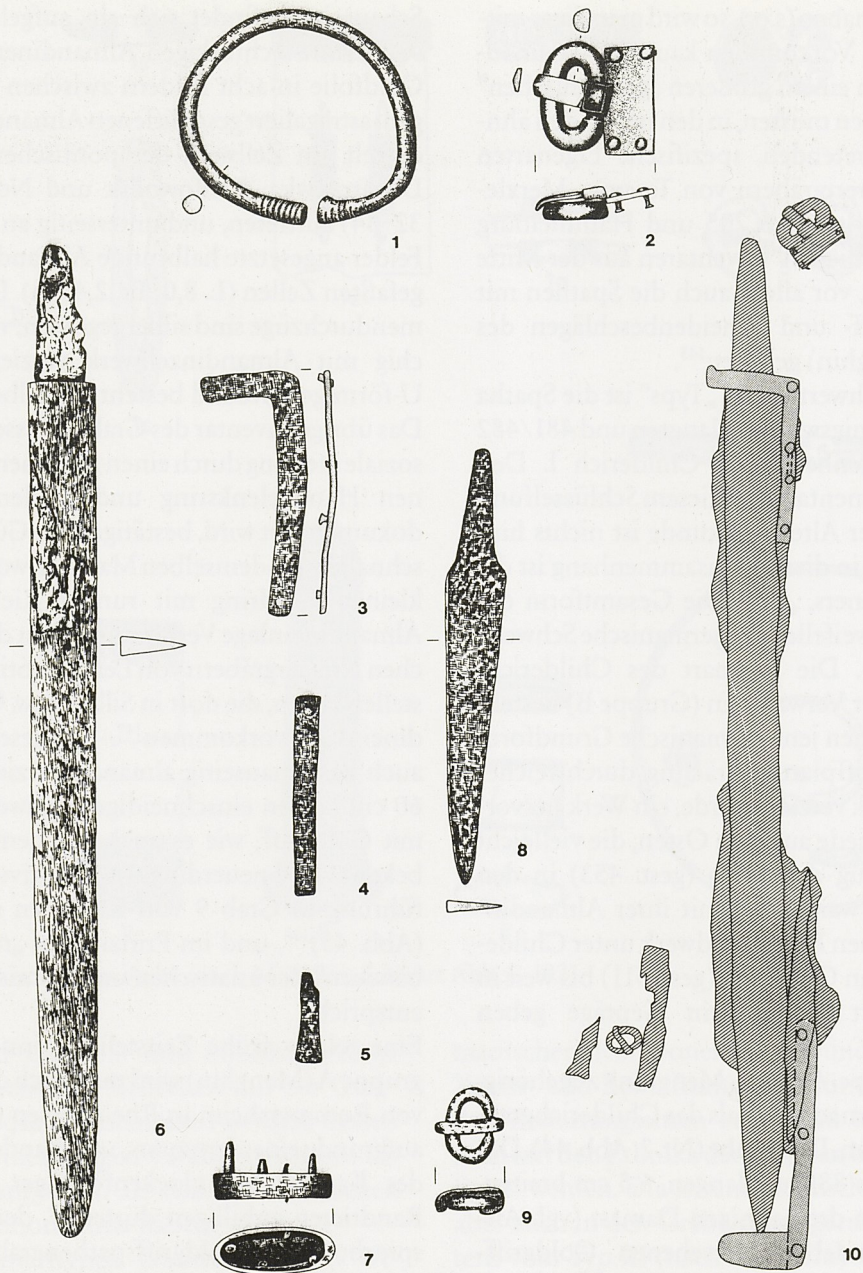


Abb. 45: Sax von Eschborn Grab 9 (nach Ament [Anm. 148] Taf. 20).

treten, wobei der einzelne Riemendurchzug mit Dornenden und cloisonnierter Vogelattasche eine formale, aber nicht funktionale Entsprechung am zuletzt genannten Schwert aus Taman hat (Abb. 43)<sup>150</sup>.

Die frühen Spathen der Typen IV a und IV b einschließlich des Childerichschwertes weisen in der flächigen Anlage und den Mustern des Zellwerkes sowie in einzelnen Details der Scheidenbeschläge Affinitäten zu den cloisonnierten Schwertern des pontischen und asiatischen Typs auf, wobei die „Grundform“ ebenso „germanisch“ (K. Böhner) ist, wie bei den Spa-

then des Typs III mit donauländischen Fundorten. Auffällig sind allerdings die sicher nicht qualitätsbedingten technischen Unterschiede im Aufbau des Zellwerkes. Die Einlagen bei den westlichen Beispielen sind stets mit gewaffelt gepreßter Goldfolie unterlegt, was bei den östlichen Vergleichsstücken – so in Beja, Altlußheim, Pannonhalma und Taman – nicht der Fall ist. Wenn die Mode, Griff- und Scheidenbeschläge hervorragender Schwerter mit Cloisonné zu versehen „ein Werk hervorragender Goldschmiede aus dem Osten“ (K. Böhner) war, dann sind es offensichtlich nicht dieselben gewesen, die die asiatischen und vor allem pontischen Schwerter verzierten. Das „missing link“ sind die gotischen Spathen, von denen wir aufgrund der

<sup>150</sup> Behmer (Anm. 125) Taf. 12,2.

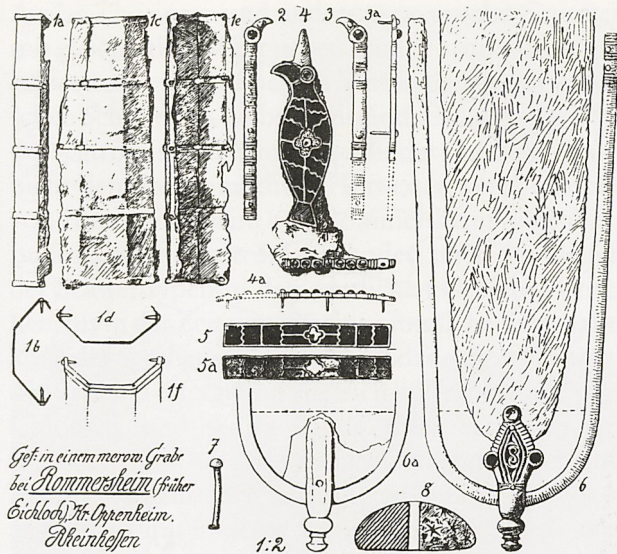


Abb. 46: Teilinventar des Grabes von Rommersheim (nach Keßler/Schnellenkamp [Anm. 149] Abb. 1-2).

fehlenden Waffenbeigabe in diesem Kulturmilieu kaum eine Vorstellung haben.

Die Spathen von Pouan, vermutlich auch Rommersheim sowie die als Waffe unbrauchbare Goldgriffspatha aus Grab 5 von Flonheim in Rheinhessen (Nr. 43) und selbst das Schwert des Frankenkönigs Childerich I. sind augenscheinlich keine „fränkischen“ Produkte. Sie entstammen Zusammenhängen, die archäologisch bestenfalls angedeutet werden können. Der Vorschlag J. Werners von 1958, diese und verwandte Waffen aufgrund ihres Zellwerks als Arbeiten ostgotischer Werkstätten zu sehen<sup>151</sup>, ist immer noch bedenkenswert. Das „ostgotisch“ sollte dabei durch allgemein „ostgermanisch“ ersetzt werden, wofür die Vergleichsmöglichkeiten mit den polychromen Goldschmiedearbeiten aus Apahida und Pietroasa sprechen<sup>152</sup>. „Ostgotisch“ könnte tatsächlich die Spatha mit reicher flächiger Almandinverzierung von Planig (Nr. 56, 1) sein. In der Griffgestaltung mit allseitig bronzeblechverkleideter Knauf- und 8,1 cm breiter, 1,8 cm hoher Parierstange weist sie zwar Affinitäten zu den Schwertern „pontischer“ Art auf, entspricht aber insgesamt den frühen Beispielen der Typen IV a und IV b. Die paarigen Riemendurchzüge mit Dornenden

sowie das Cloisonné sind dagegen am Übergang von Zeitgruppe B zu C (Menghin) im fränkischen Fundmilieu ohne Parallelen. Daß derart exotisch wirkende Waffen vereinzelt weit entfernt von ihren Entstehungsorten auftreten können, ist in den historischen Quellen belegt<sup>153</sup>. Erstaunlich bleibt aber dennoch, daß die Spathen mit flächiger Almandinverzierung in der frühen Merowingerzeit (Zeitgruppe A und B) hauptsächlich in Nordfrankreich und dem Mittelrheingebiet verbreitet sind, während sie im alamannischen Südwestdeutschland oder in Thüringen und den anderen germanischen Gebieten, kaum vorkommen (Abb. 12).

Projiziert man die Überlegungen zu den frühen Schwertgräbern der „Zeitgruppe A“ (Menghin), von denen Ermihalyfalva (Nr. 6, 5) und Hammelburg (Nr. 21, 15) münzdatiert sind, auf den allgemeinen archäologischen Hintergrund, so muß an dem fiktiven Datum 450 für den Beginn der Stufe II nach K. Böhner und aller derzeit gängiger Chronologiesysteme bzw. -terminologien nicht mehr festgehalten werden. Die relative Chronologie der Schwertgräber bleibt davon unberührt, doch ergibt sich aus der Neuinterpretation der Friedhöfe vom Typ Basel, Gotterbarmweg – Wyhl – Hemmingen – Eschborn – Wenigumstadt<sup>154</sup> sowie der Datierung der Fundgruppen vom Typus Friedenhain-Preštovice und Vinařice<sup>155</sup>, daß die frühmerowingerzeitlichen Kulturverhältnisse bereits vor der Regierungszeit Childerich I. wirksam waren und vielleicht bis in die Zeit „um 430“ zurückreichen, was nicht unbedingt zugleich eine „Rückdatierung“ der von M. Schulze-Dörrlamm zusammengestellten Schwertgräber westlicher Prägung im Mitteleuropa der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts bedeutet<sup>156</sup>. Bei diesem, nach derzeitigem Forschungsstand nicht eindeutig gesicherten chronologischen Ansatz sind zeitliche Überlappungen mit der spätrömischen Phase im Westen und den attilazeitlichen Verhältnissen im Osten gegeben, die wiederum in den archäologischen Zusammenhängen aufscheinen. Das Vorkommen „donauländischer“ oder „reiternomadischer“ Sachgüter in westlichen Bestattungen – z.B. schmale Langsaxe, Schwertperlen oder donauländische Fibeln – braucht dann in der Frühphase der Entwicklung nicht mehr gekünstelt mit

<sup>151</sup> J. Werner, Eine ostgotische Prunkschnalle von Köln-Severinstor. Kölner Jahrbuch 3, 1958, 55 ff.

<sup>152</sup> Böhner, Schwerter 430 mit Anm. 30.

<sup>153</sup> Cassiodor, *Variae* liber 5, epistula 1: Theoderich d. Gr. dankt beispielsweise dem Wandalkönig Thrasamund für die Übersendung wertvoller Spathen. – H. R. E. Davidson und W. Schulz, *Die Warnschwerter des Ostgotenkönigs Theoderich*. Jahresschrift Halle 45, 1961, 252 ff.

<sup>154</sup> Ament (Anm. 148) 40 ff. Abb. 12.

<sup>155</sup> H. W. Böhme, Eine elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez (Yvelines, Frankreich). *Archäologisches Korrespondenzblatt* 19, 1989, 397 ff. – vgl. ders. (Anm. 78).

<sup>156</sup> M. Schulze-Dörrlamm, Germanische Kriegergräber mit Schwertbeigabe in Mitteleuropa aus dem späten 3. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. – Zur Entstehung der Waffenbeigabensitte in Gallien: *Jahrbuch RGZM* 32, 1985, 509 ff. 557 Abb. 40 mit Fundliste 6, S. 568.



Abb. 47: Schwerttypen des mittleren 5. Jahrhunderts. Nicht kartiert sind die skandinavischen und englischen Funde (vgl. hierzu Menghin, Schwert 152 ff. Abb. 92–94). ■ Typ Samson-Oberlörick und Derivate in Kombination mit ▣ dornartigen Riemendurchzügen. ▲ Schwerter mit flächigem Cloisonné (Tournai, Pouan, Flonheim Grab 5, Rommersheim). ▼ Spathen des Typs III (Teterov, Merxleben, Hammelburg, Blučina, Komárom, Bešeňov, Ermihalyfalva und „alamannische“ Funde). ● Schwerter vom „asiatischen Typ“. Belege vgl. Abb. 42. ◄ Schwerter vom „pontischen Typ“. Belege vgl. Abb. 42.

„Traditionen“ umschrieben, sondern kann im direkten zeitlichen Vergleich erläutert werden. Zugleich wird die Vielfalt kultureller Gegebenheiten in der Völkerwanderungszeit deutlich, wie sie in einer Facette der materiellen Kultur für die „Zeit um 450“ anhand der Schwerttypen aufgezeigt werden kann (Abb. 47):

Im Rhein-Maas-Gebiet und vereinzelt im alamannischen Raum treten die Schwerter vom Typ Samson-Oberlörick und Wageningen-Wenigumstadt sowie am Untermain konzentriert, der Typ Langen-Ockstadt auf (s. S. 158 f.). Mit Pouan, Rommersheim und Köln-St. Severin sind frühe almandinverzierte Spathen, die ersteren mit Goldgriff, für die Zeit „um 450“ belegt (Typ IV). In Südwestdeutschland vertritt der Typ III a (Basel-Gotterbarmweg – Entringen) diese frühe Phase, mit dem die Spathen donauländischer Fundorte von Blučina, Bešeňov und Ermihalyfalva verbunden sind. Allgemein dem Typ III zugewiesen werden die Spathen von Hammelburg, Merxleben und Teterow. Zumin-

dest in den jüngeren Vorkommen gleichzeitig mit diesen Funden sind die asiatischen und pontischen Schwerter in Pannonien und am Asowschen Meer, wobei die Fundleere zwischen Theiss, unterer Donau und Don hinsichtlich der fehlenden Schwertbeigabe bei Goten und anderen ostgermanischen Völkerschaften interpretiert werden könnte.

Ohne ein Historiengemälde entwerfen zu wollen, ist die Vorstellung nicht abwegig, daß all die verschiedenen Schwerttypen der „Zeit um 450“ bei der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern an einem Ort versammelt waren. Die fränkischen Hilfstruppen des Aetius mit Schwertern des Typs Samson-Oberlörick am breiten Schwertgurt, alamannische und andere germanische Krieger mit Schwertern in Scheiden mit Ortbandzwingen am schmalriemigen Wehrgehänge<sup>157</sup>; im Heer

<sup>157</sup> Menghin (Anm. 7) 7 ff.; 26 Abb. 26.

Attilas Thüringer und andere germanische Gruppen mit gleichartiger Wehr neben Hunnen mit asiatischen Schwertern, und auf beiden Seiten Alanen mit pontischen Schwertern. Unbekannt sind die Langschwerter der spätrömischen Armee und die der Goten, will man nicht den obengemachten Hinweisen auf die Funde von Pouan, Flonheim und Rommersheim folgen<sup>158</sup>.

Im fortgeschrittenen 5. Jahrhundert blieb die Vielfalt der Schwerttypen in den westlichen Gebieten bestehen, bis in der Zeit um 500 eine räumliche Einschränkung der Spathen des Typs III auf das engere Südwestdeutschland erfolgt und zugleich im Frankenreich des Chlodwig und seiner Söhne neue Varianten des Schwerttyps IV mit spezifischen Ortbandformen und Knäufen festzustellen sind, die schließlich als Typ V zusammen mit anderen Sachgütern von Nordfrankreich und dem Mittelrhein nach Osten und Südosten ausgriffen und ein Indiz für das Entstehen einer eigenständigen fränkischen Reichskultur und zugleich Zeugnis für die Frankisierung Süddeutschlands in der Zeitgruppe C bzw. Böhner Stufe III sind. Dies braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden, weil dieser Vorgang bezüglich der Schwertgräber ausführlich und mit Verbreitungskarten illustriert in „Das Schwert im frühen Mittelalter“ dargestellt wurde<sup>159</sup>.

Wann diese Entwicklung einsetzte, noch unter Chlodwig oder erst unter seinen Söhnen und Enkeln, ist derzeit mit archäologischen Mitteln nicht zu entscheiden und bedarf einer differenzierten Betrachtung, bei der zwischen „Frankisierung“ und „herrschaftlicher Erfassung“ der Räume östlich des Rheins zu unterscheiden ist.

### Nachtrag

Redaktionsschluß für diesen Beitrag war der 8.7. 94. Nach diesem Termin erschienene Literatur konnte nicht mehr berücksichtigt werden. Liste und Verbreitungskarte der „Schwerter aisatischen Typs“ (Abb. 42) sind durch mindestens vier einschlägige Funde aus Burgund zu ergänzen. Die von Françoise Vallet in der Sammlung mittelalterlicher Waffen im Museum von Dijon klassifizierten Schwerter mit rhomboider eiserner Parierstange, durchbohrter Griffangel und linsenförmigem Klingenquerschnitt stammen aus den bereits im vorigen Jahrhundert ausgegrabenen Kriegergräbern mit ausgeprägter donauländischer Fundkomponente von Neuilly und Crimolois bzw. anderen gleichartigen aus der Umgebung von Dijon bekannten völkerwanderungszeitlichen Bestattungsplätzen: F. Vallet, Une implantation militaire aux portes de Dijon au V<sup>e</sup> siècle. In: F. Vallet et M. Kazanski (Hrsg.), L'armée romaine et les barbares du III<sup>e</sup> au VII<sup>e</sup> siècle. Mémoires A. F. A. M. 5 (1993) 129 ff., bes. 251 ff. m. Abb. 4,8-11; 5.

Prof. Dr. Wilfried Menghin

<sup>158</sup> M. Kazanski, Deux riches tombes de l'époque des Grandes Invasions au Nord de la Gaule: Airan et Pouan. *Archéologie Médiéval* 12, 1982, 17-33.

<sup>159</sup> Menghin, Schwert 161 ff. m. Abb. 92-97: „II. Das zeitlich-räumliche Verhältnis der Spathatypen in der älteren Merowingerzeit“.